

Winkelgassler

Über den Tellerrand



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

In der Schlacht um Hogwarts kämpften Neville Longbottom und Hannah Abbot an der Seite ihre Freunde siegreich gegen die dunklen Mächte. Einige Zeit später lehrt „Professor Longbottom“ in Hogwarts Kräuterkunde, während Hannah, seine Frau, das Portal in die Winkelgasse, den alterwürdigen Tropfenden Kessel, als Wirtin weiterführt. Dies wissen wir von der guten Mrs Rowling.

Doch was passierte dazwischen, welche Wege nahmen die Leben der beiden, von welchen Abenteuern und Reisen werden Prof Longbottom seinen Schülern und Lady Longbottom ihren Gästen an der Bar einst berichten?

Soviel sei gesagt, beide sehen ein bisschen was von der Welt.

Vorwort

Alles sooooo unterstrichene sind Links zu ergänzenden Texten oder ähnlichem.

~~

Tja, wie so viele habe ich mir eigentlich schon ab den ersten Kapiteln des ersten Buches eigene Gedanken zu Dingen, Orten und Personen der Potterschen Welt gemacht. In dieser Geschichte versuche ich nun einige dieser Ideen dazustellen, und nebenbei vielleicht/hoffentlich eine interessante Geschichte zu erzählen.

Wenn jemandem das erste Kapitel (der Brief) bekannt vorkommen sollte, jup, er ist so schon vor über zwei Jahren von mir auf einer anderen Plattform als Oneshot veröffentlicht worden. Inzwischen ist ein wenig mehr daraus geworden ;-)

In Episoden wird es um die Welt gehen, ich habe aber nicht vor, jede einzelne Handlung, jeden Tag genauestens zu beschreiben. Eher so wie ein Reisetagebuch, in das man auch nur schreibt, was wirklich erinnerungswürdig ist. Mal schauen wie das so wird.

Disclaimer:

Alles an Namen, Orten und Dingen die JK.Rowling erfunden hat gehören natürlich weiterhin ihr. Alles was ich damit anstelle und dazu erfinde dient nur der vollkommen unkommerziellen Unterhaltung meinereiner und eventueller Leser.

Bitte am besten hier kommentieren:

Foren Thread

Inhaltsverzeichnis

1. 70 Gramm Pergament (Prolog)
2. Platzende Essigfässer
3. Fassnacht
4. Kalte Füße
5. Zug um Zug
6. n.Pk.
7. Ragou à la Harry
8. Verkenning
9. Nekkepenn
10. Kolossale Sprachbarrieren und wie man sie überwindet
11. Dreierlei Begegnung
12. Percival in der Fremde
13. Von Lehrkräften und Schleudergängen
14. Auf Muggelart
15. CX-023, SID 07C, 23:21 CET
16. Wie Zauberei ~Intermezzo~
17. Hongkong: In cervisia veritas
18. Hongkong: Von Stock zu Stab
19. Mongolei: Weite
20. Russland: Weiter ostwärts
21. Japan: Unter Strom
22. Philippinen: Dämon
23. Papua Neuguinea: Schattenwelt
24. Korallenmeer: Geborgenheit

70 Gramm Pergament (Prolog)

Lieber Ernie,

es tut mir Leid dass ich nie auf deine Briefe geantwortet habe, sie sind alle angekommen und liegen jetzt hier neben mir auf meinem alten blauen Stuhl.

Ich habe es oft versucht, dir zu antworten, habe mich vor ein Stück Pergament gesetzt, die Feder in die Tinte getaucht, doch ich bekam keine Worte heraus.

Irgendwie ging es einfach nicht. Und je mehr ich mich an den Alltag hier gewöhnt hatte, desto seltener habe ich es auch versucht.

Nachdem mich Professor McGonnagal damals mitten aus dem Unterricht geholt hatte war ich wie ein anderer Mensch.

In unserer Wohnung war noch alles so wie es war als Mum an jenem Morgen in die Winkelgasse ging, um eine Bestellung bei Botch'n'Chutes abzuholen.

Billy war noch in der Grundschule und hatte von allem nichts erfahren. Dad war wie immer, nur stiller.

An die ersten Tage kann ich mich kaum noch erinnern.

Ich weiß, wir holten Billy von der Schule, erklärten ihm was passiert war, Mum hätte einen Unfall gehabt.

Diese Geschichte erzählten wir auch ihrer Familie, und so gab es bei der Beerdigung keine Zweifel daran, dass sie von einem führerlosen Lastwagen erfasst worden war.

Ich habe Billy getröstet, habe ihm vorgelesen, ihn zur Schule gebracht, all die Dinge gemacht die Mum vorher getan hat.

Ich habe gekocht, gewaschen, geputzt, mich um die Wohnung gekümmert.

Die tägliche Arbeit hat sich gut angefühlt, bei ihr musste ich nicht so viel denken.

Und ich brauchte keine Magie, alles hier bei uns geht ja ohne Zauberei, mit Strom.

Mein Stab steckte in der Tasche meines Umhangs, und hing mit ihm seit der Beerdigung im hintersten Winkel meines Schrankes.

Ich weiß nicht genau warum ich das gemacht habe. Vielleicht wollte ich kein Zauberer mehr sein, die Verbindung kappen.

Mum war ein Muggel, keine Zauberin.

Alles was in unserer geheimen Parallelwelt passierte war nie Teil von ihrer, sie hatte nur durch mich, Dad und seine Familie ein wenig Kontakt.

Sie war nur zur falschen Zeit am falschen Ort, stand in dem Laden den sich die Todesser für ihren Anschlag ausgesucht und gesprengt hatten.

So sagten es die Männer vom Ministerium, und ließen mich für Billy und mich ein Schreiben ausfüllen, für die Halbwaisenrente. Dann gingen sie wieder.

Dad war da in seinem Büro. Eigentlich war er immer in seinem Büro.

Wenn er abends nach Hause kam erzählte er davon, von den ganzen Aufträgen die der Abbot'sche Handel an Land gezogen hatte.

Wie gut die Geschäfte doch liefen, trotz der Krise, ein Wunder.

Unsere Gespräche waren wie die im Sommer zuvor, nur waren wir nun zu dritt.

Ein Stuhl blieb immer frei. Wie leere Gebilde füllten unsere ewig gleichen Worte die unangenehm stillen Esspausen am Küchentisch.

Ich kann nicht mal sagen was ich so geantwortet habe, es ging wie automatisch.

Abends brachte ich Billy zu Bett, setzte mich zu Dad in die Stube, und ging irgendwann selber schlafen.

Oft konnte ich ihn nachts schluchzen hören, wenn er es wieder nicht allein im großen Doppelbett aushielt und auf das Sofa flüchtete.

Beim ersten Sonnenlicht am nächsten Morgen schlich er stets zurück, um das vor Billy und mir geheim zu

halten.

Aber ich? Ich habe nicht geweint, ich weiß nicht warum.

Manchmal lag ich stundenlang wach, horchte in mich hinein und versuchte meine eigenen Gefühle zu enträteln, doch es gelang mir nie.

Immer wenn ich nur für einen Moment lang meinte zu verstehen verschwand dieser Gedanke sofort wieder im Nichts.

Ich machte Hausarbeit, las, sah TV, sprach mit den Nachbarn und Eltern aus Billys Klasse, aber ich tat es nicht bewusst.

Ich fühlte mich wie ferngesteuert, tot, fremd in mir selbst. Die Routine der Tage hielt mich irgendwie am Leben.

Dann, eines Abends, als ich mal wieder mit leeren Gedanken auf meinem Bett lag und in den Baldachin starrte, kratzte deine Eule an der Fensterscheibe.

Ich ließ sie herein, nahm den zusammengerollten Druck, den ihr Schnabel mir reichte, setzte mich wieder auf das Bett und öffnete ihn.

Und sah mich dieser unwirklichen Schlagzeile gegenüber.

„Professor Dumbledore ermordet!“

Ich weiß nicht warum, vielleicht weil es so unreal war, Dumbledore, der größte Zauberer, besiegt, in Hogwarts,

vielleicht weil so viel näher als die üblichen Meldungen, aber in mir passierte etwas.

Es brodelte, kochte, stieg in jeder meiner Adern hinauf, presste von innen an meine Haut.

All die Leere in mir füllte sich, mit einem brennenden Gefühl, einer unglaublichen Wut, auf die Mörder meiner Mutter,

den Terror, die Verantwortlichen für all die Toten, deren Namen jeden Tag aufs neue in den Zeitungen standen,

auf den Käfig in den ich mich hier selber eingeschlossen hatte.

Ich schrie es einfach hinaus.

Ich sah in meinen Spiegel, doch ich erkannte mich kaum.

Meine Haare wehten, meine Augen glühten, um mich herum flog alles wie in einem Wirbelsturm umher.

Es war, als wäre mein Zorn aus mir ausgebrochen, und hatte alles in meinem Zimmer angesteckt.

Es brach aus mir heraus, ich verlor die Kontrolle.

Irgendwann spürte ich Hände an meinen Schultern.

Unsere Nachbarin hatte mich gehört, und auch in ihrer Wohnung flog alles durch die Gegend.

Sie ist in unser Büro appariert und hat Dad geholt. Er brachte mich ins Sankt Mungos.

Die Heiler dort meinen es wäre zu dem Ausbruch gekommen, weil ich zu lange nichtmagisch gelebt habe.

Was auch immer passiert ist, es hat mir Augen und Herz geöffnet.

Ich will mich nicht länger verstecken, ich will leben, lernen, lernen zu kämpfen, mich rächen.

Ich spüre so eine starke Kraft in mir, ich will meinen Teil tun um dem Terror ein Ende zu setzen.

Ab September bin ich wieder in Hogwarts, halte einen Platz im Abteil für mich frei

Deine Hannah

Platzende Essigfässer

»Platzende Essigfässer, die Legende gibt es immer noch? Die haben meine Eltern damals schon von ihren Eltern erzählt bekommen.«

Ernie hatte die Lacher auf seiner Seite. Viele der hier im Gang versammelten Hogwarts-Alumni wussten von dem wahren Test, dem sich alle Gäste des Hauses Hufflepuff stellen mussten, wenn sie Einlass in die gemütlichen Gewölbe von Hogwarts` unscheinbarsten Haus wünschten. Waren von Mitschülern jenem klimpernden Barden vorgestellt worden, dessen Gemälde mit seinen zwei mal vier Metern die Nische in der es saß komplett ausfüllte und diesen jungen Typen mit seiner Laute zeigte, wie er auf einer mächtigen Eingangstreppe saß. Er grüßte jedermann immer sehr freundlich wenn man vorüber ging, und von den *holden Maiden*, wie er alle Schülerinnen nannte, ließ er sich zu seinen Dudeleien inspirieren.

Sein Blick war wie der des sprechenden Hutes, drang tief in die Seele, und prüfte, ob das Herz am rechten Fleck saß, loyal dem Hause Helgas, treu dem Geiste Hogwarts.

So oft waren sie auf dem Weg zu Firenzes Wahrsagenstunden zusammen hier unten vorbeigekommen, um abzukürzen, und doch war ihnen die Besonderheit dieses Portraits in der gemeinsamen Schulzeit verdeckt geblieben. Neville hatte sie erst im Jahr unter der Herrschaft der Carrows entdeckt, denen jeder Anstrengung zum Trotz der Eintritt nicht erlaubt wurde. So wurde der dahinter liegende Gemeinschaftsraum zu einer willkommenen Zuflucht, um dem Terror für einen Moment zu entfliehen, wenn auch nur so lange, bis der Barde Mitte des Schuljahrs seinen Platz mit dem Gemälde von *Eduard dem Eitlen* zwangstauschte. Und jener ließ aus Angst vor Verschandelung seiner selbst jeden hinein. Irgendwie hatte Neville Harry all dies wohl noch nicht erzählt.

Nun, am Abend des letzten Schultages vor den Ferien und etwas mehr als ein Jahr nach der Schlacht um Hogwarts und vielleicht die ganze Zauberwelt versammelte sich der damaligen Hogwartssche Widerstand hier unten. Der Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs bat einfach am meisten Platz.

Sie trafen sich um zurückzuschauen, auf das was damals passiert war, dem seitdem passierten und einfach, um einander mal wieder zu sehen. Zur Schule gingen viele von ihnen ja nicht mehr. Manche waren wie Ron, Harry und Neville direkt ins Ministerium gewechselt, um den Resten des Ordens bei der Restrukturierung zur Hand zu gehen, um frischen Wind in die vergilbten Büros zu bringen.

Er selbst, Neville, war in der Abteilung für *Import (fast)nichtlebendiger magischer Waren* gelandet, und inzwischen in seiner vierköpfigen Gruppe schon zu einer Art Führungsperson aufgestiegen. Wann immer möglich und nötig ging er obendrein mit Ron und Harry für die Aurorenzentrale auf die Pirsch, um die letzten Überbleibsel der Todesser hinter Gitter zu bringen. Harry war Leiter jener Zentrale geworden, von Übergangsminister Shackebolt persönlich eingesetzt. Eine seiner letzten Taten unter der veralteten Gesetzgebung.

Der Barde warf einen ungläubigen Blick auf die Menge erwachsener Gäste, dann zu den ihm bekannten Gesichtern Ernies, Justins und Susans, legte seine Laute beiseite und schaute konzentriert in die Runde. Einen Moment lang verharrte er wie er war, dann riss er die Arme in Höhe und rief laut aus.

»Ihr tragt eure Herzen wahrlich am rechten Fleck, seiet willkommen in Helga Hufflepuffs Hallen.«

Er trat zur rechten der Treppe, verbeugte sich, und wie damals veränderte sich sein Bild. Es wurde schärfer, bekam klare Konturen, Tiefe, und ehe sie sich versahen stiegen alle zusammen jene eben noch nur aus Leinwand und Farbe bestehende Treppe hinauf. In Hörweite hinter Neville übernahm Justin Harrys Aufklärung.

»Hufflepuff hat kein Passwort, oder so ein Rätsel wie Rawenclaw, aber das weiß kaum einer aus den anderen Häusern. Der Zugang basiert auf Beedles Vertrauen. Jeder der neu in Hufflepuff eingeführt wird muss Beedle vorgestellt werden. Er ist ein wenig wie der sprechende Hut, er untersucht dich, entscheidet ob du würdig bist, loyal gegenüber Hufflepuff und seinen Mitgliedern. Klar, allen die der Hut hier rein steckt gewährt auch er Einlass, aber bei Außerhäusigen wie dir schaut er ganz genau hin. «

»Er hätte auch *Nein* sagen können? «

»Allerdings, und nebenbei«, sprach Justin und senkte seine Stimme, und schien direkter zu Harry zu

sprechen, »Ich habe noch nie einen Slytherin *hier* drin gesehen. «

Der Gemeinschaftsraum war, verglichen mit ihrer alten Zweitheimat im Gryffindorturm, riesig, und voller Schüler. Viele kleine Sitzgruppen aus tiefen weichen Sesseln und runden Tischen füllten den, soweit Neville das beurteilen konnte, haargenau kreisrunden Raum, der ein wenig etwas von einer Hotelhalle hatte. Genau in der Mitte thronte ein mächtiger, offener Kamin, dessen Abzug aus Messing sich wie eine überdimensionale Tuba über die zu dieser Sommerzeit leere Feuerstelle stülpte. In den Boden eingelassen umgab eine gut gepolsterte Sitzbank den Kamin, in ihrer Kreisform nur durch drei kleine Aufgänge unterbrochen.

Die Frage, wo in Hogwarts sie sich befanden, klärte sich für Unwissende mit einem Blick nach oben, aus den in zwei ineinander liegenden Kreisen den Kamin umgebenden Dachfenstern.

Dort oben war die Bibliothek; oft hatten sie damals hier herunter geschaut, aber diesen Bau für die Schulküche gehalten. Von dort oben sahen diese Fenster aus wie Spiegel, die man um einen rauchenden Vulkan herum auf dem Rasen verteilt hatte.

Die Wände des Raumes waren in denselben warmen Terrakotta Tönen gehalten wie der Eingangsflur, aber man sah kaum etwas von ihnen. Es gab jede Menge der Rundung zugeschnittene Regale aus dunklem Holz mit allerhand Büchern und einzelnen Schreibtischen, und Schränke für die Verbrauchsartikel wie Pergament und Tinte, wie es sie in ihrem eigenen Gemeinschaftsraum auch gab.

An anderen Teilen hingen dutzende von Postern, die normalen, wie man sie von Quidditchmannschaften und Musikern bekam, aber auch viele bewegungslose, die irgendwelche Muggelstars darstellten, von einem Blondling namens *Nirvana* konnte Neville auf einem Lesen, *Manchester United* auf einem anderen. Am von ihnen rechten Ende, neben einem großen runden Torbogen, der mit „Mädchen“ betitelt war, stand ein kleiner Herd mit Teekannen und Geschirr unter einem Spruchband, das diesen Teil des Raumes in kritzeliger Schrift als „*Hannahs Reich*“ proklamierte. Rechts daneben wartete ein reichhaltig gedecktes Buffet, das sich vor dem üblichen Abschlussmahl in der Großen Halle nicht verstecken brauchte, neben den Mitgliedern des D.A., die dieses Jahr noch hier in der Schule verbracht hatten. Ein freundliches Begrüßungsdurcheinander brach aus, Ron und Harry fanden irgendwo im Getümmel ihre Freundinnen, die sie die letzten Wochen wegen deren Prüfungen so selten gesehen hatte, und verschwanden mit ihnen in der Menge.

Neville war das ganz recht. Seit er bei Harry im Grimmauld Place wohnte und ihn und Ron dazu noch beinah täglich im Ministerium sah, hatte man einander nicht viel zu erzählen. Oft genug war in den Mittagspausen nach 5 Minuten alles an Neuigkeiten ausgetauscht, und den Rest der Zeit kaute jeder mehr oder weniger stumm auf seinem Essen herum. Nicht ohne Grund hatten sie alle ihr Fühler ausgestreckt und neue Kontakte geknüpft, hatten sich mit den jeweiligen Kollegen angefreundet. Erst vor zwei Wochen hatte Ishmael Miquiero, der mitunter anstrengende Frauenheld und Lateinamerikaexperte aus der Nachbarabteilung zu einer kleinen Feier eingeladen.

Die Stimmung war gut, sehr vornehm, und es gab guten Wein mit unlesbaren Etiketten, die den Gastgeber zudem anbellten, bis dieser die Flaschen auf die perfekte Verköstigungstemperatur gehext hatte. Neville war sich jung vorgekommen an jenem Abend, zwischen all den jungen Eltern und Kollegen, denen langsam die ersten grauen Haare kamen, und bei einigen Themen musste er es beim Zuhören belassen. Als Ausgleich bemerkte seine Großmutter bei seinen Besuchen dagegen immer wieder verzückt, wie erwachsen ihr Enkel in den letzten Jahren doch geworden war.

Hier in Hogwarts kam jedoch dieses alte Gefühl zurück, dass Neville mit seinen ersten sechs Schuljahren verband. Weder gut noch schlecht, irgendwo dazwischen, zogen die alten Klänge, Gerüche und Gesichter es aus der Tiefe seines Herzens herauf.

Er schlenderte durch den Raum, schüttelte Hände von allerhand Leuten, und fand sich schließlich vor dem großen, funkelnden Radioempfänger wieder, der ihn damals zum ersten Mal in diese Räumlichkeiten geführt hatte. In einer Nacht und Nebelaktion hatten sie, das heißt Ernie, Ginny, Luna, Seamus und er selbst, versucht, eben jenes Gerät in den Raum der Wünsche zu verlegen, bevor es von den Carrows, zur Vermeidung heimlichen Potterwatchhörens, weggeschafft werden sollte. Über eine Stunde hatten sie mit dem unhandlichen Gerät gebraucht, hatten an den verschiedensten Ecken des Schlosses Ablenkungsmanöver gestartet und die gesamte Lehrerschaft auf Trab gehalten. Es war die erste Aktion des neuen alten D.A. gewesen, akribisch geplant und hoch riskant. Um dann zu bemerken, dass der Rundfunkempfänger beim ersten Sonnenstrahl wieder seinen rechtmäßigen Platz in den Hallen Hufflepuffs einnahm. Ganze drei Mal versuchten es noch die Carrows, doch ohne Erfolg. Erst mit einem Bann, der jeden, der das Gerät auch nur zufällig berührte, in Brand

steckte, bekamen sie ihren Willen einigermaßen durchgesetzt. Zu dem Zeitpunkt war Neville aber die wahre Macht des Raums der Wünsche bewusst geworden, und entsprechend seiner Bitte nicht nur ein Empfänger, sondern eine ganze Sendeanlage erschienen.

Und jetzt stand das Hufflepuff'sche Ungetüm hier vor dem Fenster und dudelte vor sich hin, ohne dass irgendjemand außer ihm dem Beachtung zu schenken schien.

»Die dicke Helga spielt noch jeden Tag. « Ernie MacMillian war zu Nevilles linken erschienen und reichte ihm ein kleines, rot sprudelnd gefülltes Glas.

»Für den Erben Godrics, Welch eine Ehre. « scherzte er weiter.

»Erbe von was? «

»Godric Gryffindors. Du hast das Schwert aus dem Hut gezogen, das kann eben nicht jeder. Ich weiß, Harry hat es auch getan, aber bei ihm war nicht die halbe Schule dabei. Wenn du wüsstest, welche Legenden sich die kleinen heutzutage über unsereins erzählen. Da kann man schon ein wenig stolz sein. «

Aus dem kleinen Jungen mit dem Wortschatz eines Politikers, der ihnen mit seinen geschwungenen Reden so manches Mal auf die Nerven gegangen war, war ein anständiger, ebenso eloquenter junger Mann geworden, der, so war sich Neville sicher, auch bei der Frauenwelt immer einen guten Eindruck machte. Er hatte sie, die Alumni, aus Hogmeads abgeholt, und für alle die es gewünscht hatten eine Bleibe für die Nacht organisiert. Mehr als ein kurzes Guten Tag hatten sie heute noch nicht austauschen können.

»Ihr habt das Schloss gut wieder hingekriegt, wenn man bedenkt wie es hier vor etwas mehr als einem Jahr ausgesehen hat. Der Turm da oben war bis auf die Grundmauern eingestürzt wenn ich mich nicht irre, « sprach Neville und blickte durch die regennassen Dachfenster auf den, so vermutete er, Wahrsagenturm.

»Kann es sein das er ein wenig weißer strahlt als die anderen? «

»Kann schon sein, die Spitze lag damals ungefähr genau da, wo Ron gerade steht, nicht auszudenken was gewesen wäre wenn damals Schüler hier drin gewesen wären. « sprach Ernie und nippte an seinem Drink.

»Aber eigentlich hatten wir hier riesiges Glück, dass unsere Räume hier unter der Erde liegen, zumindest *unsere* Schlafräume waren winddicht und warm, als der Herbst kam. Im Gegensatz zu den meisten Klassenzimmern. Den Slytherins hat ihre tiefe Lage leider nicht geholfen, dauerte ewig bis es da unten wieder einigermaßen trocken war. Und der Kraken ... er hatte es sich in einem der überfluteten Schlafsäle gemütlich eingerichtet. Ab und an soll er nachts wohl noch anklopfen. Unter den Erstklässlern wird immer noch gewitzelt, dass man einen Slytherin am Fischgeruch erkennen könnte. « Neville konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen, und hob wie sein gegenüber wieder sein Glas.

Ernie war eines der letzten DA-Mitglieder gewesen, dass sich damals in Hogwarts frei bewegen konnte. Mit Charme, einer anpassungsfähigen gewandten Ausdrucksweise, und seiner nachweislichen Reinblütigkeit hatte er an den richtigen Stellen Vertrauen gewonnen, und fortan als Informant in den Reihen der Vertrauensschüler agiert. Unter dem Decknamen *Grammophon* trug er dieses Wissen dann über PotterWatch aus Hogwarts` Mauern heraus in die Reihen des Widerstands. Trotzdem war Ernie nicht, anders als viele andere damalige Siebtklässler, der Einladung gefolgt, direkt im Ministerium zu arbeiten.

»Wie war sonst so dein Jahr hier? Hättest du nicht auch direkt außerhalb der Schule etwas anfangen können, wie wir? «

»Doch doch, ich hab immer noch drei Anwerbungen von Rundfunksendern, die mich von meinen Arbeiten für PotterWatch her kennen. Aber ich wollte was Vernünftiges in der Hand halten und, tja, ein wenig musste ich auch auf *sie* aufpassen. «

Ernie drehte sich nach rechts und deutete auf eine Gruppe von Sesseln. Dort saß neben Professor Sprout und einer anderen, älteren Hexe seine langjährige Freundin.

»Hannah ist immer noch nicht über den Tod ihrer Mutter hinweg. Immer wieder wacht sie nachts schreiend auf, isst tagelang nichts oder vergräbt sich in ihrem Bett. Die Ereignisse der Schlacht schüren ihren Schmerz noch auf. Sie ist zerbrechlich, ist sie immer schon gewesen, und ich glaube ich bin an einem Punkt an dem ich hier nicht mehr helfen kann, nicht mehr das geben kann was sie jetzt braucht. « Ernies Worte hatten einen seltsamen Unterton, aber Neville meinte zu verstehen.

»Ich hatte gehofft, du könntest ihr ein wenig unter die Arme greifen. Ich weiß, ihr beiden habt nie viel miteinander zu tun gehabt, aber in ein paar Punkten kannst du vielleicht besser verstehen was in ihr vorgeht als ich und Pomona, bei deiner Lebensgeschichte. Versuch einfach mal mit ihr zu reden. «

Ihr beider Blick verharrte einen Moment auf dem Tisch mit den drei Frauen. Mrs Sprout, die sich in Nevilles Augen kein Stück verändert hatte, und ihn in der Tat ein wenig an seine Großmutter erinnerte,

bemerkte die Blicke der beiden und winkte Neville zu sich herüber.

»Mister Longbottom, sie waren einer meiner besten Schüler. Ich hoffe doch, dass man ihr Wissen im Ministerium zu würdigen weiß.« sprach Mrs. Sprout und bat Neville den Sessel zu ihrer Linken an. Neville nahm dankend an.

»Nun ja, im Moment muss ich eigentlich vor allem überprüfen, ob das, was auf dem Pergament steht auch das ist, was in den Kisten inlands kommt. Nach dem Aufheben der Handelsboykotte im letzten Jahr sind die Preise in die Höhe geschossen, und viele versuchen daraus irgendwie Profit zu schlagen. Da entpuppt sich eine Ladung Mimbulus schon mal als in Schüttelgummi getränkter Bonsai.«

Mrs. Sprout verzog ein wenig betrübt ihre Mundwinkel.

»Das ist natürlich nur eine Übergangslösung, bis im Ministerium wieder alles seine geregelten Bahnen läuft«, versuchte Neville seinen Posten zu verteidigen, und stellte weiterführend dar, was die ihr bekannten Schüler alles für Positionen übernommen hatten. Harry und Ron als Auroren, Dean Thomas im Amt für Öffentlichkeitsarbeit und all die anderen. Neville überrascht es, wie locker und leicht ihm all seine Worte über die Lippen kamen, es war, als ob er mit einer Kollegin sprach, nicht mit einem seiner Lehrer.

Hannah, die ihnen gegenüber saß, hielt die ganze Zeit ihren Blick gesenkt. Sie trug ein wunderschönes langes Sommerkleid, dessen farbenfrohes und fröhliches Blümchenmuster irgendwie so gar nicht zu ihrem bekümmerten Angesicht passte. Ein Stück hinter ihr, immer noch am Radio stehend, bat Ernie Prof. Sprout mit eindeutigen Handzeichen zu sich. Sie entschuldigte sich und ließ ihre beiden Kräuterkunde-Asse allein an dem Tischchen zurück. Aber Hannah schien ein wenig erleichtert und blickte auf.

»Sie macht sich Sorgen um mich. Sie hat Angst, dass ich in das zurückfalle, was ich vor meiner Rückkehr nach Hogwarts war. Davor habe ich selber auch Angst.«

Neville blieb als Antwort nur ein fragender Blick. Was sie in ihrem ersten sechsten Schuljahr nach dem Mord an ihrer Mutter, nach dem Verlassen der Schule, gemacht hatte, war ein Geheimnis geblieben. Ernie hatte einige Male Anspielungen gemacht, dass er mehr musste als die anderen Hufflepuffs, die mit Neville im Raum der Wünsche ausgeharrt hatten, aber er hatte nie genaueres erzählt. Hannah selbst hatte sich mehr in der hufflepufflichen Räumlichkeiten versteckt; es war immer schwer gewesen, an sie heran zu kommen. Erst in den letzten Wochen vor der Schlacht, als die Carrows ihre vorgetäuschte Reinblütigkeit anzuzweifeln begannen, war sie gezwungenermaßen zum Rest des DA geflohen. Und da war in der Schule so viel los, dass für einfachen Smalltalk absolut keine Zeit blieb. Sie mussten ja auch irgendwann mal Zeit für Schlaf finden.

»All die anderen wissen so genau, was sie machen wollen, jetzt wo die Schule vorbei ist und alle Wege offen stehen. Nur ich weiß es nicht. Früher habe ich immer Heilerin werden wollen, und dafür die UTZ in Kräuterkunde, Zauberkunst und Zaubertränke belegt. Ich hab sie alle geschafft, was mich selbst überrascht, aber nach all dem was passiert ist weiß ich nicht, ob ich das wirklich machen kann. Jeden Tag mit Kranken und Verletzten arbeiten, und-«

Mitten im Satz brach sie ab, und drehte sich weg.

»Ich muss noch meine Sachen packen für morgen,« sprach sie, stand auf, und drehte sich noch einmal scheu um. „Komm doch mit.«

Sie wartete bis auch Neville sich erhoben hatte und führte ihn, unbemerkt von der lauten schwatzenden Menge, durch den mit Mädchen betitelten Torbogen. Einen Moment erwartete Neville eine Reaktion des Ganges, wie die Rutschbahn der Mädchenschlafsäle im Gryffindorturm. Doch nichts passierte.

Fassnacht

Der geschwungene Flur erinnerte an einen Weinkeller, schon aufgrund dieser ulkigen Fässer, die hier in die Wände eingebaut waren. Hannah ging an dreien von ihnen vorbei, doch beim vierten umfasste sie plötzlich das Holzrad in der Mitte des Fassbodens, und mit einem Mal rollte dieser als Ganzes zur Seite weg in die Wand.

Hinter dieser schon seltsamen Art von Tür lag ein Raum, wie Neville ihn noch nie zuvor gesehen hatte. Er sah aus wie das Innere eines Fasses, wenn auch um einiges größer als es die runde Eingangstür es vermuten ließ. In den gebogenen Seitenwänden waren Taschen eingearbeitet, ja, bei genauerem Hinsehen erkannte er diese als Betten wieder. Rundherum ergab das für dieses *Fass* damit acht Betten, vier pro Seite, jeweils zwei übereinander, wie Kojen in einem Schiff. Truhen wie Sie sie oben in ihren Turmzimmern gehabt hatten gab es nicht, aber unter jedem der Betten schien eine riesige Schublade zu sein, die bei einem der linken Betten noch geöffnet war.

Alles hier war aus Holz, mit Ausnahme der Fenster an der Decke, und so fiel ihm das kleine, aus einem massiven Block geschnitzte Waschbecken, welches begraben unter einem Haufen Schmink-Assisoiros am anderen Ende des Raumes in die Wand eingelassen war, erst bei genauerem Hinsehen auf. Hannah war offenbar nicht die einzige, die noch nicht gepackt hatte.

Ohne Neville weiter zu beachten hob sie ein winziges Reisekofferchen aus einer Schublade und warf es auf das Bett darüber, wo der Koffer sich mit einem *Plopp* zu einer ordentlichen Größe aufplusterte. Mehr oder weniger wahllos begann sie Klamotten aus der Schublade zu rupfen und schleuderte sie in ihren hilfsbereiten Koffer, der ihr das saubere Zusammenlegen magisch abnahm.

Mit jedem weiteren Kleidungsstück warf Hannah mit mehr Gewalt, riss an den Stoffen, dass man die Nähte reißen hören konnte, bis der Koffer mit dem ihm aufgetragenen Zusammenlegen nicht mehr hinterher kam, und trotzig ein Nachthemd zurückspruckte.

In die Stille, die Hannahs kurzes Innehalten in dem Fasszimmer ausbreitete, trat ihr Schluchzen. Sprachlos trat Neville einen Schritt an sie heran, nah genug, um ihr die Hand auf Schulter legen zu können. Er setzte sie auf das untere Bett, welches von der Schublade wie ein Vordach überspannt wurde, und nahm neben ihr Platz.

»Ich weiß nicht was mit mir los ist!«

Dicke Tränen suchten sich ihren Weg an den Wangen der jungen Dame herunter und tropften warm auf Nevilles Hand.

»Ich -«

Sie lies den Kopf in ihre Hände sinken. Im Jahr unter den Carrows, zu Beginn des Schuljahres, hatte Neville einige Male Ginny getröstet, die ihres Bruders, Freundes und bester Freundin geraubt manchmal bei ihm jemanden zum Sprechen gefunden hatte. Doch das hier war anders.

»Ich- als ich nach Hause geholt wurde als meine Mutter starb, hab ich gar nichts gefühlt, gar nichts! Ich habe versucht zu weinen, wie es mein Vater und mein Bruder konnten, aber es ging nicht. Ich hab mich so schlecht gefühlt.«

Hannah schilderte ihm, was damals bei ihr, und mit ihr passierte. Wie sie immer tiefer in den von ihrer Mutter geerbten Alltag versunken war, wie sie magie- und emotionslos die Monate überdauerte, und letztendlich in einem Sturm an aufgetauter Magie alles herausgeschrien hatte. Und wie sie seit jenem Moment immer mal wieder von der Trauer übermannt wurde. Neville schenkte ihr sein Ohr, nahm jedes der Worte in sich auf. Er versuchte zu verstehen, auf sich selbst zu übertragen, aber es fiel schwer. In seinem Kopf versuchte er, Stück für Stück eine sinnvolle Antwort zu formen, und fand schließlich eine Antwort:

»Du hast deine Mutter gekannt, in so vielen Erinnerungen gefestigt, du hast etwas was du vermissen kannst. Ich habe nur ein schemenhaftes Bild von meinen Eltern, wie sie vor dem Angriff waren, ich war erst ein halbes Jahr alt. Anders als so, wie sie heute im Sankt Mungos leben kenn ich beide nicht. Ich habe nichts echtes, nach dem ich mich sehnen kann, nur Was-wäre-wenn Gedanken und Träume. Du hast so viel mehr verloren. Und du bist stark genug, um damit irgendwie klar zu kommen. Aber das braucht nun mal Zeit. Die man dir nicht gegeben hat.«

Nevilles Hand fand tröstend ihren Weg auf Hannahs Kopf, der sich dankend an seine Brust schmiegte.

»Aber die anderen schaffen das doch auch so schnell. Harry. Ginny.«

»Das weißt du nicht. Du kannst in niemanden reinschauen. Hat Harry jemanden auf dieselbe Art verloren wie du? Er war genauso alt wie ich damals, als seine Eltern von Voldemort ermordet wurden. Seinen Paten kannte er nur für etwa zwei Jahre, hatte fast nur Briefkontakt, und mit dessen Verlust hatte er ganz schön zu kämpfen. Und nach der Schlacht letztes Jahr ... man kann sagen Harry ist inzwischen recht geübt was Trauer angeht - nicht das ich ihn dafür beneiden würde. Und Ginny - sie hat genauso zu kämpfen, aber sie zeigt das vielleicht nicht so wie du. Und sie hat Harry, der immer für sie da ist, mit seiner Erfahrung. Du hast Ernie, der selber nicht mehr weiter wusste und mich gefragt hat, weil er selber nie etwas Ähnliches erlebt hat.«

So wie ihm dies rausrutschte erwartete er eine Reaktion, vielleicht ein bisschen Empörung, weil dieses Gespräch von ihrem Freund eingefädelt worden war, doch nichts dergleichen passierte.

»Er hat viel versucht, er hat soviel Energie, und muss sich immer um mich kümmern. Sogar sein Bett hat er andersherum hergerichtet, damit er nachts schneller nach mir sehen konnte.«

Sie wies zur Nische ihnen gegenüber. Hier sah es wesentlich aufgeräumter aus, der gepackte Koffer stand am Fußende bereit. Nur eine Hand voll Fotos hing noch neben dem Kopfkissen, manche offenbar von Quidditchspielen, eines von Hannah und Ernie in ihren Ballkostümen, und ein von kitschigen glitzernden Herzchen umrahmtes Bild eines Neville unbekanntem jungen Mannes. Aber sie waren doch eigentlich im Mädchenschlafsaal, oder etwa nicht?

»Ernies Koje?«

Irgendwas passte hier nicht zusammen. Mit einem letzten verschluckten Schluchzer schien Hannah Nevilles Verwunderung zu bemerken.

»Ernie ist schon seit der fünften Klasse hier mit im Raum. Er hat sich unter all den Jungs einfach etwas seltsam gefühlt, stell dir vor du hättest mit Hermine, Lavender, Parvati und den anderen auf Dauer ein Zimmer geteilt, das wäre für dich auch komisch gewesen. Dumbledore selber hat ihm den Umzug erlaubt. Er meinte, er könnte ihn sehr gut verstehen, wie er das gemeint hat haben wir nie verstanden. Und als Vertrauensschüler musste er ja nicht unseren Waschsaal mitbenutzen.«

Irgendwo in Neville machte es Klick.

»Ernie ist ... *andersrum*? Das hab ich nie gewusst.« stammelte er überrascht.

»Echt?« erwiderte Hannah verdutzt. »Hier in Hufflepuff weiß das jeder, aber man merkt es ihm nicht an, dass stimmt schon. Unter den Carrows hat er es lieber versteckt, wenn die ihn schon nicht wegen seiner wasserdichten Reinblütigkeit drankriegen konnten, hätten sie jede andere '*Andersartigkeit*' heranziehen können.«

»Und ich dachte immer, ihr beiden seid mehr als nur Freunde.« Ernie und Hannah waren Neville eigentlich immer als unzertrennlich erschienen, auf eine andere Art als typische platonische Freunde.

»Das waren wir auch, irgendwie.« Hannah ließ nachdenklich den Kopf hängen.

»Damals in der vierten Klasse, vor dem Ball, haben wir mal versucht ein *richtiges* Paar zu sein, mit allem Drum und Dran. Er war viel mehr als nur ein Freund für mich, ich war total verknallt in ihn. Aber irgendwie hat es sich für ihn falsch angefühlt. Ich dacht erst es läge an mir, aber als Ernie bewusst wurde, dass er sich in Malcolm verliebt hatte, wurde uns klar was los war.«

»Und dann schläfst du jeden Tag mit ihm im selben Raum. Stell ich mir auch nicht leicht vor.«

»Ich weiß nicht, in dem Moment, wo er mir das mit Malcolm gebeichtet hat, da hat sich mein ganzes Gefühl ihm gegenüber geändert. Ich kann ihm dafür nicht böse sein. Heute ist er viel mehr -«

»-wie ein Bruder für dich?« unterbrach Neville sie. Hannah nickte mit einem Lächeln.

»Das sagt Harry immer über sich und Hermine, als Schwester natürlich. Als die drei zusammen auf der Flucht waren wäre ihre Freundschaft fast daran zerbrochen, dass Ron das nicht wahrhaben wollte. Seit der zweiten Klasse waren Hermine und Ron hintereinander her, ohne es zu merken. Mit dem, was die beiden dabei alles angestellt haben könnte man Bücher füllen. Aber letztendlich haben sie sich ja gekriegt.« antwortete Neville.

»Wie du und Luna.«

Dieser Satz traf Neville wie ein verbaler Tritt in den Schritt.

»Ach, *Luna*«, seufzte er gespielt zurück, »ich glaub da waren wir beide ein wenig übermütig letzten Sommer.«

Die letzten Tränen in Hannahs Gesicht waren noch nicht ganz getrocknet, aber auf ihren roten Wangen

zeichnete sich nun eine verschmitzte Neugier ab. Sie zog ihre Beine in einen Schneidersitz hoch auf das fremde Bett, und warte unmissverständlich darauf, dass ihr alter Klassenkamerad fortfuhr.

»Die Jahre davor, besonders nachdem wir Dumbledores Armee gegründet, und ich sie öfters sah, da habe ich mich immer mehr für sie interessiert. Sie *sooo* anzusprechen habe ich mich natürlich nicht getraut, so schüchtern wie ich war, und so wie ich damals aussah...« Er schaute an sich herunter. In den letzten Jahren hatte sich glücklicherweise einiges verändert, aus der Pummeligkeit war Neville wahrlich herausgewachsen.

»Obwohl ich wusste das Luna das egal gewesen wäre, mir fehlte der Mumm. Erst nach dem Sieg über Voldemort bin ich einfach zu ihr hin und hab es ihr gesagt. Aber da hatte ich so viel Energie, ich glaub ich hätte mich alles getraut, ich hätte Bäume ausreißen können, verstehst du?

Wir haben dann zusammen fast den ganzen Sommer verbracht, ich war viel bei ihr und ihrem Dad. Wir hatten eine schöne Zeit, aber irgendwie ... nach den ersten Wochen wurde es anders. Irgendwie waren wir wieder wie vorher, sehr gute Freunde aber-«

Die Worte für das zu finden, was er sagen wollte, war schwerer als erwartet.

Wenn der Nebel der jungen Liebe verfliegt, werden die Augen klar. Irgendwie so hatte seine Großmutter ihre Beziehung damals kommentiert.

»...Ich mag sie immer noch unheimlich gern, mit all ihren Eigenarten, aber nicht so, wie ich es mir als Liebe vorstelle.«

»Das habe ich nicht gewusst. Ich habe mich im letzten Jahr nur gewundert, wie neben all den Schrumpfhörnigen Schnarchkacklern und Rotfangverschwörern noch Platz für dich bleiben konnte. «

»Vergiss nicht die *Goldene Armee von Antrim*. Wegen einer Expedition zu deren möglichem Versteck ist sie nicht einmal heute Abend hier. Lebt in ihrer eigenen Welt, die gute Luna. « fügte Neville an, nicht darauf bedacht, seine Enttäuschung zu verbergen.

»Das tut mir Leid für dich.«

»Muss es nicht. Ich bin dankbar für dass, was ich mit ihr erleben durfte.«

Für einen Moment saßen beide still nebeneinander in ihrer improvisierten Höhle. Nevilles Blick fiel auf die tickende Wanduhr über der Rolltür. Seit fast einer Stunde waren sie beide nun schon hier. Ob die anderen sich schon fragten, wo sie geblieben waren? Vom Gang her konnte man Applaus hören.

Mit ein wenig Mühe pellte Neville sich unter der Schublade hervor, half Hannah aus der Kojе und begab sich mit ihr zurück zum Gemeinschaftsraum.

Im Gemeinschaftsraum löste sich gerade unter klatschen die Menge der Zuhörer auf. Neville trat vorsichtig an Ernie heran und fragte ihn flüsternd was sie gerade verpasst hatten.

»Cho hat eine wunderbare Rede zu Ehren der Gefallenen gehalten. Ich hätte mir keine bessere vorstellen können, man merkt echt dass sie heute mit Schreiben ihr Geld verdient. Sie hat es trotz all der Trauer geschafft, mit einer positiven Stimmung abzuschließen. Aber danke, dass du mit Hannah weg warst. Ich weiß nicht ob sie das jetzt schon verkraftet hätte.« sprach Ernie, und blickte zu Professor McGonnagal herüber, die sich bei Cho für die Rede zu bedanken schien.

»Sie hat mir viel erzählt, unfassbar wie tief sie in ihrem Jahr Zuhause versunken ist.« erwiderte Neville.

»Ja, sie hat es sich selbst und allen anderen nicht leicht gemacht. Ich hab ihr immer wieder geschrieben, zu Weihnachten hab ich noch versucht sie zu besuchen, aber da waren sie, ihr Bruder und ihr Vater nicht in London. Erst der Mord an Dumbledore hat irgendwas in Hannah zum Überlaufen gebracht, und danach ging es ihr echt gut, gemessen an all den Umständen. Doch jetzt wo der Schulabschluss immer näher kam ist sie mehr und mehr zurück in dieses Loch gefallen, keine Ahnung warum. Vielleicht durch den Prüfungsstress, damit hatte sie ja immer so ihre Probleme. Oder die Aussicht, aus dem geregelten Schulleben raus zu müssen.«

»Ihre UTZs hatte sie wohl ursprünglich auf Heilerin ausgerichtet. Aber freie Stellen gibt es eigentlich überall, im Ministerium sucht bald jede Abteilung händeringend nach Auszubildenden.« sprach Neville, doch Ernie schürzte die Lippen und schüttelte den Kopf.

»Ich glaube das Ministerium, London an sich, ist nicht das richtige für sie. Sie muss weg von all dem was sie mit ihrem Schmerz verbindet, ihrer alten Heimat, vielleicht auch nur für eine kurze Zeit. Neues entdecken. Sie war immer so ein fröhliches neugieriges Mädchen, irgendwo muss das in ihr noch versteckt sein.«

Ein klein bisschen von jenem Mädchen hat mich vor ein paar Minuten nach meiner Beziehung zu Luna befragt, kam es Neville in den Sinn. Um ihn und Ernie herum war inzwischen wieder eine gesprächige

Plauderatmosphäre entstanden. Neben McGonnagal und Sprout waren inzwischen auch Flitwick, Aberford und sogar Slughorn in der Menge zu sehen, und schüttelten Unmengen Hände. Dass letzterer es an dem Barden vorbeigeschafft hätte hätte Neville so nicht erwartet. Aber vielleicht steckte in dem aalglatten alten Herren doch ein loyales Herz als erwartet.

Am anderen Ende des Saales wurde es lauter. Direkt neben den regungslosen Mienen einiger Muggelposter waren George und Ron offenbar gerade in eine spontane Präsentation für ein neues *Weasleys-Wunderbare-Zauberscherze* Produkt gestolpert, und zogen augenblicklich alle Blicke auf sich.

»Du willst deinen Gästen etwas bieten, bist aber magisch wie musikalisch vollkommen untalentierte? Musik von der Platte ist nicht dein Ding, und im Radio spielen sie nur was deiner Oma gefällt? Dann brauchst du S.O.S!« posaunte George in die verdutzte Menge.

»S.O.S, das Spontan-Orchester-Spray.«

Ron nahm eine der silbernen Sprühflaschen, die Neville an die Sodaspender seiner Großmutter erinnerten, und ging damit ausgerechnet zu der Sitzecke, in der Neville, Hannah und Professor Sprout zuvor gesessen hatten. Ron nebelte die vier Sessel und den Tisch großzügig ein, und nur einen Augenblick später begann einer der gemütlichen Sessel, seine Federn zu Saiten zu spannen, und routiniert zu stimmen. Die kleine Blumenvase war vor das Möbelgrüppchen gehüpft, und wedelte bestimmend mit einem Taktstock, der einst eine Rose gewesen war. Der große Ohrensessel hatte zum Bassisten umgeschult und begann mit dem Geigensessel einen Swing zu improvisieren.

Ron huschte durch den ganzen Raum und unterzog allen Sitzecken dieselbe Prozedur, und scheuchte nebenbei jene, die dort gesessen hatten, auf die Beine. Es war offensichtlich auf was das alles hinauslief, und schließlich rief George zum nächsten Tisch herüber:

»Ich glaube, den werten Herr- und Frauenschäften steht der Sinn nach *Tanz*. Konzertmeister, spiele er einen Walzer.«

Die winzige Blumenvase nickte eifrig, und kurz darauf begann es im ganzen Raum auf verschiedenste Art zu musizieren. Das Möbelorchester rahmte sie alle regelrecht ein. Und lies niemanden davonstehlen.

Taschen, Teller und Trinkgefäße wurden wo immer es ging verstaut, Hände fanden an Hüften und Schultern, viel selbstverständlicher und entspannter als beim Weihnachtsball vor vier Jahren. Schon allein, weil sich die Paare beim Tanzen in die Augen schauten, und nicht auf die Füße.

Hannahs kleine zarte Hand holte Neville schließlich aus seinen Beobachtungen, als sie fragte:

»Möchtest du tanzen?«

Kalte Füße

Irgendwann gegen 1 Uhr verstummte auch die letzte Musik. Mit einem abschließenden langsamen Stück beendete das Überbleibsel des Möbelorchesters, auf dem nicht bereits wieder Leute saßen, seine Darbietung und erstarrte wieder. Zuvor hatte Neville den Tanz mit Hannah genossen, zwischendurch mit Harry und Ron auch mal die Partner getauscht, und Ginny und Hermine erneut beziehungsweise erstmalig bewiesen, dass er durchaus noch in etwas anderem als Kräuterkunde eine Art angeborenes Talent zu besitzen schien. Von Ron bekam er zudem die Hälfte jener Whiskey Flasche zugesichert, die dieser in einer Wette mit Harry verzoockt hatte. Sein Mitbewohner hatte auf einen ersten Tanz mit Susan getippt. Dafür hatte Mr Potter mit Minerva und Aberforth richtig gelegen. Mit den anderen außerschulischen Gäste, die noch an diesem Abend abreisten, verabschiedeten sich Harry und Ron ausgiebig, und die anderen, wie Neville, die noch eine entspannte Nacht in Hogsmead eingeplant hatten, zogen daraufhin gemeinsam nach Hogsmead in die Herbergen.

Nun lag er dort wach auf seinem Bett, die Arme über den Kopf geschlagen, und dachte über das nach, was heute Abend alles passiert war. Hannah. Er hatte sie nie wirklich wahrgenommen. Eine Mitschülerin, wie Susan, Parvati und die anderen auch. Sie war gut gewesen in Kräuterkunde, wie er, aber viel mehr hatte konnte sein Gehirn nicht finden wenn er seine Erinnerung nach ihr durchsuchte. So viel war heute Abend dazugekommen, hatte ein detail- und facettenreiches Bild geschaffen von diesem unscheinbaren Mädchen, das ihn jetzt nicht schlafen ließ. Er hatte ihr helfen können, irgendwie, hatte einen Teil des Schmerzes mit seinen Worten binden können. Weil er zumindest im Ansatz verstand was in der jungen Hexe vorging. Und jetzt hielt sie ihn wach, ließ seine Gedanken Purzelbäume schlagen.

Neville hatte sich gerade zum gefühlt hundertsten Mal im Bett umgedreht, als er etwas vor seiner Tür hören konnte. Ein leises Rascheln. Ein Knarzen von Treppenstufen. Magische Worte wispernten durch die Tür, und der Schlüssel begann sich langsam im knorrigen Schloss zu drehen. Reflexartig griff Neville seinen Stab, und richtete sich im Bett auf. Doch eine Ahnung ließ ihn innehalten, als sich die Tür schließlich langsam öffnete.

Jemand trat herein. Ein Schatten, kleiner als er selber, schlich durch das dunkle Zimmer, und glitt zu seinem Bett herüber. Langsam trat er in das fahle Mondlicht, das sich mittlerweile durch die Wolken des schottischen Sommerregens gekämpft hatte, und gab sich lächelnd zu erkennen.

Hannah hatte sich einen ihrer Schulumhänge umgelegt, aber darunter blitzte eben jenes Nachthemd hervor, dass sich vor einigen Stunden trotzig dem Einpacken widersetzt hatte. Ihre offenen hellen Haare hingen darüber und schimmerten wie ihre Augen im Mondlicht.

»Ich konnte nicht schlafen«, flüsterte sie zu Neville herunter und setzte sich auf seine Bettkante.

»Wie bist du hier hereingekommen? Und wie aus der Schule heraus?«

»Über den Geheimgang am Fuße des kitzligen Gargoyles, der endet hier unten im Keller. Den hatte ich in der Schlacht mit Ernie bewacht.«

»Was haben die anderen- hat jemand gemerkt das du gegangen bist?«

»Nur Ernie, und er hat mir zugenickt. Die anderen schlafen tief und fest. Und ich hab nicht alle Kniffe vergessen die Harry und Hermine uns beigebracht haben. Den *Malacia* kann ich noch.«

Sein Verstand versuchte Nevilles Handeln logisch zu sortieren, aber sein Herz ließ ihn die Decke zurückschlagen bevor die Stimmen in seinem Kopf sich geeinigt hatten. Hannah schlüpfte aus ihren Mantel, und legte sich zu ihm in das warme Bett.

Das aufgeregte Pochen ihres Herzens, die glühende Wange, die sich an seine Brust schmiegte, und die kalten Füße, die sich Wärme suchend zu den seinen wühlten. Alles objektiv irgendwie vertraut, aber doch anders, neu und aufregend.

»Ich habe überlegt,« begann Neville leise zu sprechen. Ein Gedanke, der kurz, noch im Gespräch mit Ernie, aufgeblitzt war, hatte sich wieder nach oben gekämpft.

»Du weißt nicht was du machen sollst, jetzt wo die Schule vorbei ist. Ich habe eine Idee. Anfang September beginnt eine kleine Expeditionreihe einiger britischer Kaufleute und Ministeriumsvertreter, zu Ländern und Völkern, die erst jetzt, nachdem sich so viel im Ministerium verändert hat, Interesse zeigen, mit

uns zu handeln. Rund um die Welt wird es gehen. Du könntest uns begleiten.«

»Aber, was ist mit deinen Kollegen? Ich kann doch nichts.« Das war typisch Hannah.

»Es möchte kaum jemand mit, ich habe mich freiwillig gemeldet. Die Reise wird lang sein, mindestens vier Monate, und unvorhersehbar, vielleicht sogar gefährlich, nichts was jemand mit Frau und Kind auf sich nehmen möchte. Deshalb sind die paar, die bis jetzt dabei sind, junge Leute wie wir. Keiner von uns weiß genau, was uns erwarten wird, aber ich freue mich darauf, endlich etwas von der Welt außerhalb dieser kleinen Insel zu erleben. Vielleicht zeigt es mir, was ich später mal machen will. Ich will nicht für immer Kisten und Kessel kontrollieren.«

»Eigentlich würde es passen. Mein Bruder kommt diesem Herbst nach Hogwarts, und bei uns Zuhause zieht bald mein Onkel Benny ein, weil er eine neue Stelle in London bekommen hat.«

Ich werde nicht mehr gebraucht sollte das wahrscheinlich heißen.

»Dann ist mein Vater nicht mehr so allein.«

»Ein wenig Zeit zum Überlegen hast du ja noch, erst Anfang September geht es los.«

Für einen Moment trat Stille ein, in der Neville Hannah sachte atmen fühlte.

»Es ist lange her,« flüsterte sie schließlich, »das ich mit einem Jungen im selben Bett gelegen habe, von meinem kleinen Bruder einmal abgesehen. Das war damals, zu Zeiten des Trimagischen Turniers.«

»Ach, damals, da hab ich davon nur träumen können.« erwiderte Neville ehrlich.

»Aber du warst doch mit Ginny auf dem Ball. War da nicht mehr zwischen euch?«

»Ach was nein, sie hab ich damals gefragt weil ich wusste das sie unbedingt hin wollte, und ich doch sonst bei niemandem Chancen gehabt hätte. Außerdem, kleine Schwestern von Freunden ... das gehört sich irgendwie nicht.«

»Außer man heißt Harry Potter.«

»Genau, außer man heißt Harry Potter.« gluckste Neville zurück, »der gute Harry langweilt sich fast ein bisschen, jetzt wo er nicht mehr ständig die Welt retten muss, er hat ja im letzten Jahr schon einiges an seinem Haus renoviert. Viel von den alten Black Erbstücken ist echt nicht übrig geblieben, nur im alten Kinderzimmer seines Paten hat er eine kleine Sammlung zurückgelassen, auch für seinen alten Hauselfen, der hängt noch so an dem Zeugs. Und Harry hat sich neulich ganz schön geärgert, kaum hat er das neue Schlafzimmer für sich und Ginny fertig hält sie ihm den Vertrag der Harpies unter die Nase, und verabschiedet sich ab August für ein halbes Jahr ins Trainingslager ...«

Neville hätte noch viel mehr erzählen können, doch Hannah war in seinen Armen eingeschlafen.

Zug um Zug

In Kingscross hatte sich einiges verändert in den letzten beiden Jahren. Die Bahnsteige 9 und 10 waren für die Züge einer neuartigen Eisenbahn modernisiert worden, mit denen man ohne Umsteigen unter dem Ärmelkanal hindurch bis nach Paris oder sogar ins ferne Cologne fahren konnte. Die alten Pflastersteine waren mit weniger kippeligen hellen Steinen ersetzt worden, und kühl und metallisch glänzende Informationstafel ergänzten die große, mit vertrautem Klappern umschaltende Fahrplananzeige in der Bahnhofshalle.

Eine erstaunlich kompetente Gruppe Historiker aber hatte die Bahnplaner überzeugt, diese elektronischen Tafeln nicht auf dem Klinker der Trägerbögen anzubringen, sondern an extra zu errichtenden Masten daneben. Auch wenn man es an jedem anderen Bahnsteig dieses Bahnhofs zuvor auf jene anstößige Art gemacht hatte.

Wenn ein Muggel heute über die Weite des Bahnhofs blickte, dann fiel ihm diese Unstimmigkeit vielleicht für einen Moment auf. Doch ein Zwinkern später war die Disharmonie wieder vergessen. Nur leider ging es ihnen beim Lesen der Fahrzeiten nun ähnlich. Da mussten die Mitarbeiter des Ministeriums noch an ihren Zaubern feilen.

Für die Muggel war heute ein Dienstag wie jeder andere, doch für all die Zauberfamilien und Kinder, die sich heute mit ihrem auffälligen, unkonventionellen Gepäck in der Menge der Reisenden tummelten, war es ein besonderer, wenn nicht sogar großer Tag.

Für die jüngsten von ihnen, die stolz und manchmal ein wenig ungeschickt ihre überladenen Gepäckwägen auf jenen erneuerten Bahnsteig zerrten, war es der Eintritt ein neues Leben. Raus aus der Verstecktheit dieser Welt, hinein in die einladende Freiheit des fernen Schottlands, zu ihrem ersten Jahr Zauberschule in Hogwarts.

Die meisten von ihnen konnten es kaum erwarten, waren über Geschwistern und Eltern mit der Schule vertraut. Bei anderen waren die Gefühle gemischerter, war das erlebte jener Verwandten nicht nur von schönen Dingen geprägt. Schmerz und Angst, Tod und Verlust schwangen neben Freude und Glück in den Erzählungen mit, und auch die Unsicherheit des neuerlichen Friedens.

Und dann gab es jene Kinder, die sich lange unverstanden, anders gefühlt hatten, deren Eltern an sich selbst verzweifelten, weil ihre Sprösslinge Dinge tun konnten, die sich nicht verstanden, die unerklärlich waren, bis ein kleines Stück mit feiner Feder geschriebenen Pergaments sie in der Welt der Zauberei willkommen hieß. Ohne Vorwissen über die Zeit des Leids, die diese Gesellschaft gerade erst überstanden hatte, folgten sie dem Schwarm der seltsam gekleideten Menschen durch jene verzauberte Klinkerwand in ein neues Schuljahr.

Aber Neville war aus einem anderen Grund hier. Einen Sommer war sie her, jene Nacht in Hogsmead, in der er Hannah von der geplanten Expedition erzählt und ihr einen der freien Plätze angeboten hatte. Er hatte ihr Zeit gelassen für die Entscheidung, schließlich ging es um eine große Reise. Ein paar Mal hatte er sie besucht, nach Feierabend, in der beschaulichen Wohnung im Osten der Londoner Docklands, und mit ihr und ihrem Vater über die Planungen gesprochen. Mr Abbot hatte er dabei erstaunlich schnell überzeugt, er selber war zu Beginn seiner Karriere viel gereist, wobei seine Tochter sich zögerlicher gab. Doch je näher der erste Schultag ihres Bruders gerückt war, und je mehr sie von den Arbeits- und Karriererichtungen hörte, die ihre alten Klassenkameraden nun eingeschlagen hatten, desto weniger hielt sie in der ehrwürdigen Dachgeschosswohnung. Das ihr Onkel Benny, der zwei Wochen zuvor bei ihnen eingezogen war, sich an Herd und Putzeimer besser schlug als sie selbst, schien den letzten Ausschlag gegeben zu haben: Vater und Bruder brauchten sie jetzt nicht mehr, Hannah standen alle Freiheiten offen.

Neville hatte sich gerade mit einer seiner wenigen Pfundmünzen ein Snickers aus einem der verwitterten Snackautomaten gezogen, als ein bekannter Blondschoopf in der Menge erschien. Er begleitete den scheinbar von selber fahrenden Gepäckwagen, hinter dessen hoch gestapelter Ladung sich ihr kleiner Bruder Billy abmühte. Hannahs alter magisch vergrößerter Koffer lugt unter Taschen voller gebrauchter und neuer Schulbücher hervor, ein rundes in braunem Packpapier eingepacktes Etwas war ohne Zweifel sein erster

eigener Kessel, und in einem Weidenkörbchen kauerte sein neues Haustier, der schneeweiße Hermelin *Gimli*, den Onkel Benny passenderweise als Einzugsgeschenk mitgebracht hatte. Ein wenig überrascht umarmte Hannah Neville zur Begrüßung.

»Was machst du denn hier? Wir waren doch erst später im Ministerium verabredet.«

»Ja, stimmt schon, « erklärte sich Neville, »eigentlich hätte ich jetzt gerade ein Treffen mit Leuten aus der Zollbehörde, aber die beiden sind auch hier am Gleis, um ihre Kinder zur Schule zu bringen ... glaubst du nicht der Wagen ist ein wenig schwer für Billy?«

»Ach was, jetzt wo er ein großer Junge *und* Hogwartschüler ist wollte er sich dabei nicht helfen lassen. Wie kleine Jungs halt so sind.« lächelte sie zurück.

Nach kurzer Begrüßung von Mr Abbot und Billy, der seinen faszinierten Blick dabei nicht von der magischen Barrikade abwendete, zogen alle vier weiter, schließlich blieb nicht mehr viel Zeit bis zur Abfahrt.

Unauffällig ließen sie sich durch die Absperrung treiben, und fanden sich auf dem Bahnsteig aller Bahnsteige wieder. Dampfend und zischend stand die rote Lokomotive bereit, und hüllte alles in Dampf und Rauch. Geruch von Öl und Kohle und das Geschnatter hunderter Kinder und derer Eltern lagen in der Luft, wie all die Jahre zuvor.

So früh hätte er eigentlich nicht gedacht wieder einmal hier zu sein. Viel eher hatte sich Neville schon ab und an ausgemalt, wie es wohl sei, einmal die eigenen Kinder von hier aus nach Hogwarts zu entlassen. Wie es sei, den Zug davonfahren zu sehen, und dann wieder zurück in die Muggelwelt zu gehen. Schon alleine die Barrikade zweimal am selben Tag zu durchqueren. Dies tat er heute zum ersten Mal.

»Guck mal, da hinten ist Jeremy. Der ist aus meiner Parallelklasse!«

Billy lies den Gepäckwagen stehen und wuselte sich durch die Menschenmenge zu seinem Bekannten.

»Den Jungen kenn ich, « entgegnete Hannah verwundert, »der war mit seinen Eltern auf der Schulentlassungsfeier von Billys Grundschule. Wusste nicht dass die auch Zauberer sind.«

»Vielleicht sind sie es nicht.« bemerkte Neville. »Den Klamotten nach sehen sie fast ein wenig zu modern aus um Zauberer zu sein.« Sonnenbrillen, Jeans und die kleine Kompaktkamera in der Hand des Vaters sprachen eher gegen einen Zauberhaushalt.

Billy und Jeremy waren inzwischen schon im Zug verschwunden und schauten Sekunden später aus einem Fenster des Waggons heraus. Sie ließen sich das Gepäck Stück für Stück hereinreichen, und als letztes, noch im ersten Anrollen des Zuges, nahm Billy Gimli entgegen, und dann begab er sich mit all den anderen in ein neues aufregendes Jahr an der Zauberschule Hogwarts.

»Schreib uns heute Abend in welches Haus du gekommen bist!«

waren die letzten Worte, die ihm Mr Abbot hinterrufen konnte, bevor der Zug die Bahnhofshalle verlassen hatte und zu weit weg war. Neville und Hannah blieben ein paar Meter weiter hinten in der Menge.

»Fühlt sich komisch an, den Zug so davonfahren zu sehen.« murmelte Hannah, die dabei mit der Kette des Gepäckwagens herumspielte.

»Weiß Billy inzwischen, was damals wirklich mit eurer Mutter passiert ist?« fragte Neville, während der Hogwarts Express schnaufend im Gleisgewirr zwischen den Muggelzügen verschwand. Hannah zuckte bei seinen Worten kurz zusammen.

»Nein, noch nicht,« erwiderte sie vorsichtig, »Dad und ich, wir beide haben lange überlegt, aber ich glaube es ist besser wenn er es erstmal nicht weiß. Die Professoren wissen Bescheid, aber Prof. McGonnagal hat sie dazu angehalten, diese Hintergründe bedeckt zu halten.«

Sie wandte ihren Blick auf Neville.

»Wir wollten ihm nicht diesen Stempel aufdrücken, verstehst du? Er hat es auch so schon schwer genug damit. Leute reagieren komisch wenn man ihnen erzählt dass sie ein Opfer der Todesser ist. Ab dem Moment hat jeder Angst, etwas Falsches zu sagen, und die meisten sagen gar nichts, und halten lieber Abstand.«

Dann blickte Hannah wieder hinüber zu den wartenden Muggeln an Gleis 10, die auffällig oft in Richtung der neuen Informationstafeln schielten.

Neville wusste durch seine Aushilfe in der Aurorenzentrale noch ein wenig mehr zu dem Thema, wusste davon dass Minerva eine schulinterne Hetzjagd auf die Kinder vermutlicher Todesser und Sympathisanten fürchtete, und den Ball flach halten wollte, zumindest bis die wichtigsten Gerichtsverfahren abgeschlossen

waren. Im letzten Jahr war es noch relativ ruhig gewesen, auch weil es genug Schüler gab, die tatsächlich selber an der Schlacht teilgenommen hatten. Doch je weniger Zeitzengen, desto mehr fruchtbaren Grundwürden Gerüchte finden. Aber dies war vermutlich kein Thema für diesen Tag und diesen Ort.

»Irgendwann wird er es erfahren,« führte sie nachdenklich fort, »vielleicht noch dieses Jahr, vielleicht erst später, aber bis dahin wünsche ich dass er genauso viel Rückhalt, so gute Freunde findet wie ich sie hatte.«

Neville nickte.

»Ich kann dich gut verstehen, mir ging es ja nicht anders. Wäre ich Harry, Ron und den anderen nicht zufällig im Sankt Mungos über den Weg gelaufen, wäre das Schicksal meiner Eltern vielleicht noch viel länger mein Geheimnis geblieben. Aber eigentlich hat es gut getan, es endlich nicht mehr verheimlichen zu müssen. Als ob man die Last nicht mehr nur auf den eigenen Schultern trägt.«

»Du hast recht, du und Ernie, ihr tragt ja auch ein bisschen von meiner.«

Um sie herum kam langsam Aufbruchsstimmung auf. Viele der Eltern plauderten noch mit Bekannten, aber allmählich wurde es leerer. Mr Abbot war noch ins Gespräch mit Jeremies Eltern vertieft, die tatsächlich als Eltern eines Muggelgeborenen solange geglaubt hatten, in einer Sendung der versteckten Kamera gelandet zu sein, bis eine Abgesandte des Ministeriums zur Einführung in die Zauberwelt und den Einkaufsbummel in der Winkelgasse eingeladen hatte.

Hannah und Neville verabschiedeten sich von ihnen, querten die Absperrung ein zweites Mal und verließen Gleis 9¾, denn schließlich hatten sie noch einen Termin im Ministerium.

n.Pk.

Für einen Spätsommentag war es erstaunlich heiß in London, zumindest für britische Verhältnisse. Wer konnte verbrachte den Tag in Gebäuden, deren Klimatechnik die schwülen 28° Celsius zu einem Schauspiel vor den Fenstern verkommen ließ, und wer das nicht schaffte hielt sich auf in Griffweite kalter Getränke oder doch zumindest im Schatten der Bäume und Häuser. Nur wenige Menschen trauten sich in den prallen Sonnenschein.

Dementsprechend war das Viertel rund um den Smugglers Harbour noch ausgestorbener als normal. Fußgänger sah man keine, Autos und Lasterwagen auch nicht. Nicht einmal die Linienbusse schienen sich in dieses ehemalige Prachtviertel zu verirren. Die riesigen leer stehenden Betonklötze zeugten von einer lange zurückliegenden Ära wirtschaftlicher Stärke und Schöpferdrang. Doch diese Zeiten waren hier lange vorbei.

Heutzutage war es hier wie in einer Geisterstadt. Die Steinpaläste entsprachen keinen Ästhetik- und Sicherheitsstandards mehr, doch zum Abriss fehlten der Wille und das Geld.

Wer würde diese Grundstücke auch haben wollen? Fernab der großen Tourismusecken? Viel eher investierte man in die wiederaufblühenden Docklands auf der anderen Themseseite, mit dem neuen Flughafen, der besseren Anbindung und den zu Wohnanlagen umfunktionierten Speichern, die für Unsummen an die britische Avantgarde feilgeboten wurden.

Nur wenige fanden noch gefallen am alten Smugglers Harbour. Wie die Gruppe Skater, die die Leere der Stadt nutzte, um endlich die Brüstung vor dem jahrzehntelang leer stehenden Hotelkomplex in der Smugglers Way Street zu skaten.

Klar, sie kannten die Geschichten, die sich die wenigen Anwohner erzählen. Die von den seltsam gekleideten Menschen, die so plötzlich auftauchten wie sie verschwanden, von den schwarzen Regierungslimousinen, deren Kennzeichen sich nie jemand merken konnte. Und anderen seltsamen Vorkommnissen, wie das mit den Müllcontainern der Schlachtereier, vor zwei, vielleicht drei Jahren, deren Deckel herausgerissen worden waren. Kein Streuner wäre dazu in der Lage gewesen. Und wer sonst ist an Schlachtabfällen interessiert?

Die Londoner versuchten sich die Vorfälle auf verschiedene Art zu erklären, von einer geheimen Psychiatrie war die Rede, von Regierungslabors oder einem versteckten Sektenhauptquartier. Manche brachten Außerirdische in ihre Theorien ein, oder die Illuminaten, und Freimaurer. Aber für die meisten reichte als Antwort, das es hier einfach nicht mit rechten Dingen zu ging.

Die Skater störten sich nicht daran, ab und an einen dieser bizarr gekleideten Menschen zu sehen. Bei Wetter wie diesem kam das eh seltener vor. Schon zwei Stunden lang lungerten sie auf ihren berollten Brettern rund um den verwitterten Treppenaufgang herum, ohne das ihnen ein Auto oder auch nur ein Passant begegnet war. Zum dritten Mal seit ihrer Ankunft krächzte eine herbe Stimme ein lautes rhythmisches *Rape Me!* aus den Lautsprechern des klobigen Ghattoblasters, der nur noch durch einen dicken Streifen Klebeband über der Play-Taste zum Spielen bewegt werden konnte.

Doch keiner der wenigen Bewohner dieses Viertels schien sich an dieser mittäglichen Musikeinlage oder der allgemeinen Skatergeräuschkulisse aus Kugellagersirren und den Aufprallgeräuschen Metall-Metall oder Holz-Beton zu stören.

Oder niemand wagte es, bei dieser Hitze ein Fenster zu öffnen und die Wärme hineinzulassen.

Einer der jungen Männer hatte gerade unter dem Gejohle seiner Kumpanen einen Noseslide geschafft, war auf der Nase seines Brettes die gesamte Länge des Metallgeländers heruntergerutscht, als ein junges Pärchen aus Richtung Themse in die Straße wandelte.

Sie sahen zu den Skatern herüber, überraschend fasziniert, als ob sie zum ersten Mal ein Skateboard sahen. Dabei schienen sie doch gar nicht soviel älter zu sein.

Beide bogen in die nächste Straße hinein, genau dort hin, wo man einst die aufgebrochenen Müllcontainer gefunden hatte, hinter der Schlachtereier. Was wollten die beiden dort? Es war eine Sackgasse, in die sich neben Lieferwägen und Müllautos nur eine knallrote Telefonzelle verirrt hatte, die eh nicht funktionierte.

Einer der Skater, jener der gerade das Geländer heruntergeglitten war, lies sich mit seinem Brett hinter

ihnen in die Straße rollen. In dem Moment, in dem beide die Telefonzelle betraten, drehte sich der Skater kurz lachend zu seinen Freunden um, die nach der dritten Wiederholung endlich die CD gewechselt hatten, und nun mit neuen noch dreckigeren Gitarrenriffs das Viertel beschallten.

Beim Blick zurück zu Telefonzelle ist das junge Pärchen verschwunden. Aber waren es wirklich zwei Personen gewesen, ein Mann und eine Frau? Komisch, er konnte sich nicht erinnern. Und wie kam er eigentlich auf jung?

Seine Gedanken dazu ließen sich irgendwie nicht erwecken. Viel dringender bohrte der Wunsch, nach dem geglückten Noseslide auch noch einen Tailslide auf das Geländer zu zimmern. Vielleicht klappte das ja sogar aus einem Nollie heraus.

~

Tief unter der Straße, im Atrium des Ministeriums, wurde Neville und Hannah von dem als Besuchereingang fungierenden Münzfernsprecher in ein reges Treiben entlassen. Menschen erschienen und verschwanden in den großen Kaminen, die die beide gekachelten Seitenwände dieser unterirdischen Halle säumten, unterhielten sich, schleppten Gefäße und Käfige mit allerlei lärmendem Getier, das dem gemittelten Gemurmel der Menschenmenge sein ganz eigenes Muster gab. In ihren bunten Gewändern, jedes einzelne für sich schien seine ganz eigene Geschichte zu erzählen, zog es die meisten der Menschen vorbei an dem großen Springbrunnen zum Eingang des hier befindlichen Ministeriums. Gesprächsfetzen, die sich um Aktienkurse, Kesselnormen und Verdächtigtenverhöre drehten fielen in die Ohren der beiden wie die bewegten Bilder der überall sichtbaren Zeitungen und Fahndungsplakate in ihre Augen.

Mit klarem Schritt fanden beide sich vor den Fahrstühlen wieder, und fuhren mit einem von ihnen in das zweite Untergeschoss hinab. Ihr Ziel war das Bürgerbüro für Immimagistration, um die letzten Papiere, die sie für ihre große Reise brauchten, abzuholen.

Ein wenig unbeholfen betraten beide das Großraumbüro für Bürgerangelegenheiten, Abschnitt n.Pk.

Unter der weiß leuchtenden Decke, die eher wie ein sehr dichter Nebel wirkte, waren dutzende Einzelbüros mit kleinen Stellwänden abgesteckt. Wie es in einer Zaubereinrichtung wie dieser zu erwarten war, waren diese von außen gerade einmal der Größe eines durchschnittlichen Wohnzimmerteppichs gleichenden Boxen im Inneren äußerst geräumig, und so konnten die junge Hexe und der Kollege von zwei Abteilungen weiter unten auf einem großen flauschigen Plüschsofa nebst Fußbank, Couchtisch und Minibar Platz nehmen, als sie Mrs Silvras Box nach einigem Suchen und Fragen endlich gefunden hatten und die junge, aber recht korpulente Beamtin begrüßten.

»Ach, da seit ihr beiden ja. Deinem Brief nach wolltet ihr doch schon vor einer halben Stunde da sein.«

»Ja, entschuldigen Sie, wir haben vorher ihren Bruder zum Gleis gebracht, erster Schultag heute, und danach bei dem Wetter den Fußweg genommen. Ist doch ein wenig weiter als gedacht.«

»Ach, du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Und lass das alberne Siezen, wir kenne uns doch Neville.«

»Tun wir?«

Neville antwortete reflexartig, während er in seinem Kopf vorerst erfolglos versuchte ihr Gesicht zu finden.

»Natürlich, wir waren doch im selben Haus, für mindestens vier Jahre. Ich bin's, Alicia!«

»Alicia ... Alicia Spinnet? Du warst doch damals auch in Dumbledores Armee.« murmelte Hannah vorsichtig.

»Stimmt, und du hast mit Harry Quidditch gespielt.« ergänzte Neville. Dass sie mit ihrem heutigen Umfang eher auf einen arabischen Teppich umsteigen müsste behielt er lieber für sich. Vielleicht konnte er sich deswegen auch nicht daran erinnern, ob sie vor der Schlacht mit dem Rest der alten Armee aus dem Geheimgang gepurzelt war. Von Percys Teilnahme hatte er ja auch erst erfahren als alles vorbei war.

»Jaaa, *Quidditch*«, seufzte sie und lehnte sich unter gefährlichem Knarzen ihres Stuhles ein wenig nach hinten, »Eigentlich wollte ich das ja professionell spielen, aber dann kamen mir meine beiden Kinder und mein Ehemann dazwischen, wie das Leben eben spielt.«

Sie schielte zu ihrer linken, wo tatsächlich ein wohlbekannter, in rot-goldenen Farben geschmückter Pokal

von ihrer Zeit in Gryffindors Hausmannschaft zeugte, und gleichzeitig als Buchstütze diente.

»Aber naja, wegen Quidditch sind wir ja nicht hier. Ihr beiden habt Omni-Reisepässe beantragt.«

Sie öffnete eine Schublade zu ihrer rechten und hob vorsichtig zwei kleine Büchlein mit filigraner goldener Zierung heraus.

»Davon hatte ich erst zwei in der Hand, ganz frisch aus der E.Z.G. Druckerei in Trier. Ich muss sagen ich bin echt begeistert, kann mir gar nicht vorstellen wie man vorher ohne gereist ist.«

Sie legte die Büchlein vor sich und die anderen beiden auf den Schreibtisch, und klappte sie auf. Neville und Hannah rückten auf ihrem Sofa ein Stück nach vorn.

»Die Dinger sind genial. Auf den ersten Blick sehen sie aus wie ganz normale britische Muggel-Reisepässe, aber einmal mit dem Zauberstab berührt geben sie all das preis, was ihr im magischen Ausland gebrauchen könntet.«

Sie tippte mit ihrem hellen Zauberstab auf Hannahs Passfoto. Wie bei der Karte des Rumtreibers entfalteten sich daraufhin etliche weitere Unterabschnitte des Dokumentes, unter anderem ein mit sich bewegenden Piktogrammen geschmückter Bogen, der mit nicht angekreuzten Kästchen versicherte, dass Hannahs direkte Vorfahren weder Veelas, Trolle, Zwerge, Vampire noch Werwölfe beinhalten. Auf einem anderen Teilstück waren auf ebensolche Art Daten aus Hannahs recht kurzer St. Mungos Akte dargestellt. Alles in allem bedeckte der Pass nun den halben Schreibtisch.

»Und die neusten Übersetzungszauber sind alle integriert, inklusive aller dreizehn Inuit-Dialekte, Meerisch und Niedertroll. Dazu sind sie Feuer- und Wasserfest und resistent gegen die einhundert typischsten Fluchschäden!«

Hannah rutschte angesichts all dieser ministerialen Begeisterung wieder ein wenig tiefer in das Plüsch des Sofas, vom Schreibtisch weg, und tippte aus einiger Entfernung selber mit ihrem Stab auf ihr Foto, woraufhin sich der Pass raschelnd in seine platzsparende Form zurückfaltete.

»Soviel wusste ich ja nicht einmal selber von mir.« entfuhr es ihr verstört. Alicia schüttelte lächelnd den Kopf.

»Diese neuen Pässe erfüllen alle Anforderungen, die im Ausland gestellt werden, anderswo in Europa benutzt man die wohl schon viel länger. Im Normalfall sollte sie selber merken wo ihr gerade seid und nur das darstellen, was gerade gebraucht wird und was der dortige Beamte wissen darf, in der entsprechenden Sprache. Bevor ich sie euch übergeben darf müsst ihr noch mit dieser speziellen Tinte eure Signatur setzen.«

Alicia reichte ihnen eine ihrer Federn und ein winziges tiefblaues Tintenfasschen, das deutlich mehr Wandstärke als Inhalt hatte und vermutlich nur für ein gutes dutzend Unterschriften reichte. Oder nur eine, wenn Personen mit ausführlichen Namen á la Professor Dumbledore sich vollends ausformulieren wollten. Den formellen Akt schloss dann ein dicker Stempel ab.

»Wo soll eure Reise eigentlich hingehen? Da die Rechnung bereits intern bezahlt wurde scheint's ja keine normale Urlaubsreise zu sein, oder?«

»Genau«, erklärte Neville. »Es ist eine Art Handelsreise, alle Ziele stehen noch nicht genau fest, aber es wird auf jeden Fall nach Fernost gehen, dann sind Treffen in Südamerika geplant, und mein Kollege hängt noch an ein paar mehr Kontakten dran, glaube Australien und Kanada.«

Alicias Blick sagte alles. Hier saß sie, ehemalige Heldin des Quidditchfeldes, mit Bürojob, Kindern, Haushalt und vermutlich mindestens 17 Jahre zukünftiger Verantwortung, und zwei der unscheinbarsten Gesichter damaliger Zeiten machten sich auf in die große weite Welt.

»Oh, das freut mich für euch. Wusste nicht dass du jetzt auch hier arbeitest, Hannah. Herzlichen Glückwunsch!«

»Tu ich eigentlich auch nicht,“ ruderte Hannah zurück, und hob abwehrend die Arme, »Neville hat mich bei dem Treffen Anfang Mai zu der Reise eingeladen.«

»Ach ja, der Abend bei den Hufflepuffs. Ich wäre gerne gekommen, aber Miranda hatte es da gerade ganz schlimm mit dem Zahnen, hat nur geweint, und Chapman hat leider nicht so ein Händchen für die beiden kleinen, da musste ich zuhause bleiben.«

In Gedanken blieb Alicias Blick an den wehenden Palmen des karibisch angehauchten Kalenders hinter Neville und Hannah hängen. Irgendwie war die ganze Situation unangenehm. Die beiden Gäste bedankten und verabschiedeten sich, und Hannah wünschte Alicia beim hinausgehen noch einen schönen Woche.

»Oh Gott, glaubst du das klang ironisch, das mit der schönen Woche?« platze es zwei Minuten später

mitten auf dem Gang vor den Fahrstühlen plötzlich aus ihr heraus. Für einen Moment blieb Neville verwundert stehen, und musste unwillkürlich grinsen.

»Ich fürchte ... ja, nach dem was wir ihr über die Reise erzählt haben. Ich meine, ich habe sie überhaupt nicht wiedererkannt. Sie war auch in Hogwarts immer ein wenig stämmiger, wie man es bei Sportlerinnen irgendwie erwartet, aber heute-«

»Ich hab sie ja auch nicht erkannt. Sie ist schon so tief im Alltag drin, sie ist doch kaum älter als 20, und dann schon zwei Kinder, und verheiratet, und hockt da in ihrem Kasten. Ich mein, ich will auch mal heiraten und Kinder haben, aber das kann ruhig noch ein paar Jahre warten!« sprudelte es aus Hannah heraus, während Neville die Ruftaste des Fahrstuhls drückte. Dann hielt sie inne, und schien fast ein wenig überrascht zu sein über das, was ihr gerade über die Lippen gekommen war.

Sie stieg mit Neville in den Fahrstuhl, und ergänzte:

»Wir sind doch nur einmal jung, die Zeit darf man nicht wegwerfen. Zumindest ich will es nicht, und ich hab ja schon fast ein Jahr verloren.«

»Mach dir um die paar Monate mal keine Sorgen, « versuchte Neville zu beschwichtigen.

»Du hattest deine Gründe, und deine Familie hat dich gebraucht. Und das nächste halbe Jahr wird nie und nimmer weggeworfene Zeit sein.«

Dann stiegen drei Beamte zu ihnen in den Fahrkorb, und fuhren wie sie in Richtung Ausgang des Ministeriums.

Ragou à la Harry

Vor etwas mehr als einem Jahr war Neville hier im Grimmauld Place eingezogen, allen Ratschlägen seiner Freunde folgend. Vor allem sollte Harry in seinem neuen Alltag nicht die Chance bekommen, wie so oft in den Jahren zuvor, zu vereinsamen, zumindest so lange wie Ginny noch die Schulbank drückte. Und Neville war außerdem nach all den Veränderungen, die er selbst durchgemacht hatte, nicht scharf darauf gewesen, weiterhin wie früher bei seiner Großmutter zu leben. Zusammen mit seinen Leuten hatte Harry sich schon ein paar Tage nach Voldemorts Fall daran gemacht, das erlauchte Heim wieder in einen halbwegs bewohnbaren Zustand zu bringen. All die alten blackschen Kinkerlitzchen, das Porzellan, die seltsamen Apparaturen, die Bilder und Wandteppiche, zusammen mit der ihnen anhängenden Tonne an Staub, sammelten sie zuerst im alten Esszimmer, und versuchten das meiste davon in den Wochen danach über Händler in der Winkelgasse an neue Eigentümer zu bringen. Das Geld sollte in einen Hilfsfond einfließen, den das Ministerium für Opfer des Terrorregimes eingerichtet hatte.

Ein bisschen wie zu erwarten gewesen lief der Verkauf an Zauberhaushalte eher schlecht, der Name *Black* war mit *Todesser* beinahe gleichzusetzen. Nur die Gegenstände, die keinerlei Indizes und Namen trugen, simples Geschirr, Möbel, fanden zaubernde Kundschaft. Aber für einen großen Teil des Rests fand sich ein überraschender Kunde: Nach absolut eingehender Prüfung auf jede Form von Zauber und Magie, und Tilgung jener wenn nötig, gingen viele der Armaturen und der mechanischen Geräte an die wenige Fragen stellende Produktionsfirma einer Muggel Fernsehanstalt, um in Zukunft als Requisiten für neue Fernsehproduktionen zu dienen.

Schon davor war der harte Kern, schwarzmagisches Gerät, Artefakte, Schrumpfköpfe, Bilder und auch das ewig schreiende Gemälde der alten Mrs Black, welches nur mitsamt der Wand an der es gehangen hatte aus dem Haus geschafft werden konnte, eines Nachts von ihnen in eine versteckte Höhle in den Weiten der Walisischen Gebirge gebracht, und dort mit einem Dämonenfeuer zerstört worden. Wenn selbst ein Horkrux Voldemorts diesem Zauber, ausgeführt von einem dümmlichen Schüler, nicht standhalten konnte, so setzten die Black'schen Dinge ihm erst recht nicht viel entgegen, das war die richtige Vermutung gewesen.

All dieser schwarzen Magie entzogen hatte sich das alte Anwesen radikal geändert, ja, das Gefühl in seinem Inneren, beim Eintreten, war ein anderes. Und von Harry zu einem, nein, *seinem* neuen Zuhause auserkoren worden. Schon am Tag nach der Verbrennung in Wales hatte er sehr unkonventionell begonnen. Mit einem kleinen Handkarren war er zum nächsten Baumarkt gezogen, und mit Eimern voller Farbe, Malzubehör und sogar einer Ausgabe der Daily Mail zurückgekommen, die er einzig und allein gekauft hatte, um sich daraus einen ordentlichen Malerhut zu falten. Und während er Mister Weasley die Vorzüge von Baumwoll-Malerrollen gegenüber altmodischen Pinseln und die Funktion eines Abrollgitters erklärte, fing Harry direkt mit dem Streichen des Eingangsbereiches an. Für das folgende Jahr wurde aus dieser Renovierung fast eine Art Ritual. Immer nach Feierabend, oder einem Arbeitstag voller Magie, wie Harry es nannte, schätzte er die beruhigende Wirkung des körperlichen, nichtmagischen Handwerks. In den ersten Wochen, in den Sommerferien nach der Schlacht, hatte er dabei neben Neville auch allerhand Hilfe, von Ginny, die diese gemeinsame Zeit schätzte, den restlichen Weasleys, die wie immer gerne anpackten, und auch Luna, deren Techtelmechtel mit Neville zu der Zeit ja noch ganz frisch war, und beide auch ab und an während der Werkeleien für ein paar Minuten in einem der zahlreichen Schlafzimmer verschwinden ließ. Luna hatte Harry einige ihrer Portraits für das Treppenhaus geschenkt (weil sie bei sich Zuhause neue, noch größere Versionen erschaffen hatte, aber dies behielt Neville lieber für sich), und Harry sogar recht direkt von einem Einzug ihrerseits vorgeschwärmt, welchen dieser erschrocken und für die meisten Menschen in einem vielleicht zu direkten Ton verneinte. Luna aber hatte das natürlich akzeptiert, und in Harrys und Ginnys Beisein die Zahl der Kinder geschätzt, mit denen beide all die Räume zukünftig „füllen“ könnten. Ihr vorerst letzter Beitrag zum neuen potterschen Heim waren zwei Küchenvorhänge aus all den Kronkorken, die von diesen ersten Wochen Arbeit und all den Helfern übrig geblieben waren, bevor es für sie, Ginny und Hermine in ein letztes Jahr Hogwarts ging.

Eines dieser für eine spätere Kinderschar bereitgehaltenen Zimmer, jenes ganz oben, unter dem Dach, hatte Neville schließlich bezogen. So hatte er hier sein eigenes kleines Reich, mit genügend Abstand, und

durch die Dachterrasse genug Platz für seine kleine Sammlung an exotischen Pflanzen. Auch sein wohlgewachsener Mimulus, der Beginn seines Hobbys, fühlte sich hier oben wohl.

Der alte Salon, der ohne die alten Möbel noch einmal eine ganze Ecke größer erschien als zuvor schon, war von Harry und Neville mit allerhand Sofas und Sesseln, die sie vom Sperrmüll zusammengesucht und natürlich magisch gereinigt und handwerklich geflickt hatten, zumindest um den großen Kamin herum zu einem gemütlichen Treffpunkt geworden.

Am Vorabend hatten sie sich wie so oft mit ein paar alten Schulkameraden getroffen, hatten dort im Feuerschein in Erinnerungen an die alten Zeiten geschwelgt und sich ihre Träume für die Zukunft vorgestellt. Und je mehr Biere sie dabei geleert hatten, desto ausführlicher waren sie geworden.

Seamus Finnegan, ihr irischer Kumpan erster Stunde, berichtete von seinen letzten Monaten im Dienste der Nimbus Besenwerke, und auch von den Streitigkeiten in seinem Heimatort, wo sein Vater trotz der magischen Begabung seines Sohnes immer noch darauf hoffte, dass dieser eines Tages die Finnegan'sche Autowerkstatt erben und übernehmen würde. Bisher hatte es Seamus nicht geschafft, ihm diese Flausen vollends auszutreiben.

Ron und George hatten von ihren Ideen für weitere Produktlinien erzählt, die sich immer weiter von ihrem alten Kerngeschäft, den Scherzartikeln, entfernten.

So hatten sie im Rückblick auf endlose Bibliothekssitzungen und Aufsatz-Marathone ein magisches Gerät erdacht, das man mit einer Aufgabe füttern und dann über Nacht in der Bibliothek zurücklassen konnte. Bis zum nächsten Morgen sammelte das Gerät, Ron hatte es seinem spinnenartigen Aussehens wegen „Aragog“ getauft, dann alles was es zu der Fragestellung finden konnte, und präsentierte seinem Besitzer schließlich eine Liste mit Werken und Seitenzahlen. Je öfter man es benutzte, desto schneller und ausführlicher sollte es antworten können, aber natürlich war noch viel Entwicklungsarbeit von Nöten. Die Magischen Sperren und Sperrstundenzauber in der Bibliothek von Hogwarts waren ein wenig aufwendiger als die bei *Flourish and Blotts*, wo sie im Moment erste Tests durchführen durften. Und auch die Regeln für den Fall dass sich zwei Aragogs an einem Buch treffen waren noch nicht ganz ausgereift, und resultierten momentan in jeder Menge Lärm, zerfetzten Seiten und viel verbogenem Messing. Aber das wird noch, da war sich George sicher, und stieß ein weiteres Mal mit allen an.

Entsprechend schwer und spät kam Neville an diesem Morgen aus dem Bett, und verschwand erst einmal mit leicht dröhnendem Kopf unter der Dusche des nächsten der drei Badezimmer.

Als er schließlich die Küche betrat wurde er recht unerwartet von einem reichhaltig gedeckten Frühstückstisch und Harry in Schürze begrüßt.

»Guten Morgen Harry und, äh, womit habe ich das hier verdient?«

Pancakes, Obstsalat und Baked Beans sahen verlockend aus, aber die mit Rosenblättern besprenkelten zwei Teller, die rosa Kerzen und der frische Blumenstrauß waren doch ein wenig zu liebevoll für eine Männerfreundschaft.

»Öh, was ... ach so, nein!«, fing Harry prustend an zu lachen. »Ich habe schon für Ginny und mich gedeckt, sie bekommt doch heute mal ein wenig Freigang von den Harpies, hatte ich das gestern nicht erzählt? Sie war sich nicht ganz sicher ob sie es zum Frühstück oder erst zum Mittag hierher schafft, darum hab ich einfach beides auf einmal vorbereitet. Die letzten zwei Wochenenden waren ja etwas stressig wie du weißt, die Fawley Brüder haben uns ganz schön auf Trab gehalten, die mit ihren verdammten Basiliskeneiern, da konnten wir uns leider nicht sehen. Und ich dachte du wärst schon weg?«

»Nee, wir treffen uns erstmal hier. « sprach Neville, griff sich einen Kaffeebecher aus dem offenen Geschirrschrank, schenkte sich ein und ließ sich auf den Stuhl an der Kopfseite des Küchentisches plumpsen. »Seamus und sein Stout, da hat man eindeutig länger etwas von als von allen Butterbiersorten.«

»Ein Kater ist natürlich der perfekte Einstieg in einen so großen Tag. Hier, iss erstmal etwas.« sprach Harry und stellte ihm einen Teller mit Spiegelei und Frühstücksspeck hin.

»Vielen Dank, *Molly*. « bedankte sich sein Mitbewohner feixend und begann mit seinem Frühstück.

»Nichts zu danken. Apropos Molly, wann sind George und Ron gestern eigentlich gegangen?«

»So gegen halb eins rum, ne gute Stunde nachdem du ins Bett bist. Hoffe Ron hat es diesmal Heim geschafft, ohne Hermine zu wecken.«

Eine gute halbe Stunde später, in der beide weiter über ihre alten Kameraden philosophierten, Neville

seinen Mineralhaushalt wieder ins Lot bracht und Harry sich an seiner Version eines Ragouts versuchte, klingelte es schließlich an der Tür. Kreacher, der bei Master Harrys Kochversuchen grundsätzlich misstrauisch Abstand von der Küche hielt und lieber in Sirius' Zimmer seine Schätze abstaubte, war sofort knallend zur Stelle, und so traf Neville auf ihren ersten Gast, als dieser bereits die nun freundlich helle Eingangshalle erreicht hatte.

Die junge Dame war auf den ersten Blick fast nicht zu wiederzuerkennen gewesen. Sie trug eine beige Bluse mit dicken stabilen Hornknöpfen, wie eine Mischung aus moderner Freizeitmode und der robusten Uniform einer Oberkellnerin, derer ihre Wanderstiefel aber so gar nicht entsprachen. Ihre Haare hatte Hannah in einem mädchenhaften, aber praktischen Zopf verflochten, und über ihrer Schulter hing ein Seesack, in dem vermutlich mehr steckte als man auf den ersten Blick sah. Alles in allem sah sie bereit aus für jeden Regenwald, der es wagte sich ihr in den Weg zu stellen.

»Hey Hannah, wie geht es dir?« begrüßte Neville sie freudig, »Alles bereit?«

»Bei mir ist alles super. Dad ist so schön beschäftigt, er hatte gestern, während wir die Pässe geholt haben, die Dysons da, die Eltern von diesem Jeremy gestern vom Bahnsteig. Dad hat angeboten ihnen noch ein wenig mehr Einstieg in die Zauberwelt zu bieten, will mit ihnen ins Ministerium und in unsere Pergamentfabrik, einfach ein wenig mehr zeigen als das was die Frau aus der Schulbehörde ihnen an dem einen Nachmittag gezeigt hat. Er hat nicht einmal bemerkt, dass Billy noch keine Eule geschickt hat. Aber er soll sich ruhig erst mal ein paar Tage in Hogwarts einleben. Bei mir hat es damals auch erst einen Heuler gebraucht bevor ich mich gemeldet habe.«

»Ginny, bist du es?« konnte man Harry rufen hören, bevor er immer noch einen Kochlöffel schwingend und mit bekleckelter Schürze die paar Stufen aus der Küche hinaufstieg.

»Nein, ich bin es, Harry,« begrüßte ihn stattdessen die Hufflepuff-Alumni, und hielt inmitten der Begrüßungsumarmung inne, angesichts der fleckigen Schürze, und reichte ihm stattdessen umständlich die Hand. »Schön dich mal wieder zu sehen.«

Neville nutzte den Moment um ein *Accio Koffer* in den Nebenraum zu schicken, wo dieser schon seit zwei Tagen wohlüberlegt gepackt auf die Abreise wartete. Vier geräumige Fächer, die neben dem Inhalt eines halben Schrankes, schließlich mussten sie auf jede Klima- und Wettereventualität vorbereitet sein, auch noch reichlich Platz für seine Ministeriumsunterlagen und Mitbringsel bat. Der Versuchung, auch eine seiner geschätzten Pflanzen mitzunehmen war er dabei nicht erlegen, aber einige dutzend unzerstörbare Probegläschen für etwaige Funde in der Fremde waren dabei. Und auch Harry und Hannah waren thematisch beim Reisegepäck gelandet.

»Die eine Tasche reicht dir? Nicht das ich etwas dagegen habe, aber für eine Frau ist das ungewöhnlich.« wunderte sich Harry.

»Naja, es passt mehr rein als man denkt.«

Demonstrativ drehte sie die Rädchen des kleinen Nummernschlosses auf die 6372, öffnete den Reißverschluss und zeigte ihm ein Stück eines Bademantels. Dann schloss sie ihn wieder, drehte das letzte der Rädchen weiter auf die 3, öffnete wiederum den Reißverschluss, und machte das selbe mit dem Ärmel ihres dicken Wintermantels.

»Ach, ein Multifachzauber? So einen hatte Moodys alter Koffer auch damals.« erinnerte sich der Hobbykoch.

»Den Seesack hab ich von den Docks aus so einem Abenteuerladen, und die Verzauberung hat mir Hermine eingerichtet. Sind ganze 9 Fächer drin, und wenn die Muggel ihn einmal durchleuchten sehen sie nur den Inhalt vom allerersten. Sie hat an alles gedacht.«

Für einen Moment standen alle drei wortlos auf dem Teppich des Treppenhauses.

»Wer kommt jetzt noch alles mit? Die letzten Wochen über warst du dir ja nie ganz sicher.« fragte Hannah schließlich und tippte mit ihren Stiefeln auf die Holzbohlen.

»Von hier aus erstmal niemand, eigentlich wollte Levon Felbermayr aus dem *Internationalen Büro für Magisches Recht* mit, aber er hat leider noch einige wichtige Treffen hier in London, kommt dann wohl nach. Aber er hat mir das hier gegeben, damit finden wir unseren ersten Mitreisenden.«

Er zog einen Gegenstand aus einer Innentasche seines Umhangs. Schlicht und mattschwarz glänzend, mit metallischen Akzenten, erinnerte er von der Form her an einen Staffelstab.

»Dies ist ein Insectator. Er funktioniert ein wenig anders, als du es von normalen Portschlüsseln gewohnt bist. Während ein Portschlüssel nur zwischen zwei Punkten springen kann, hat ein Insectator keinen festgelegten Ort als Ziel. Er springt zu einem Partner, einem anderen Insectator, wenn sich dieser nicht zu weit entfernt befindet. Aber so 800 Meilen schafft er locker.«

Neville ließ das Gerät durch seine Finger drehen. Eine echt praktische Neuanschaffung aus dem fernen Nordamerika, die sie auch in der Aurorenzentrale schon häufiger benutzt hatten. Schließlich konnte man damit immer zu seinem Partner zurückfinden, wenn man während eines Einsatzes einmal getrennt wurde. Oder das Ding jemandem zustecken, den es zu verfolgen galt. So hatten sie letzten April die Malfoys gefunden, die nach der Schlacht von Hogwarts, wie zu erwarten gewesen, vorerst verschwunden waren. Ein geheimer Informant beobachtete Narzissa schließlich öfters auf dem Wochenmarkt des italienischen Magione aufgetaucht, wo sie für ihre Familie das nötigste einkaufte. Und von einem dieser Einkäufe brachte sie eine Gurke mit in das Familienversteck, die sich als getarnter Insectator entpuppte. Im aktuell laufenden Prozess, in dem Lucius versuchte sie selber als Überläufer und damit Verfolgte zu präsentieren, hatte der Anwalt der Malfoys, ein gewisser Errato Pipponne, die Anklage umgedreht und der Aurorenzentrale ihrerseits für das Nutzen dieses neuen Werkzeuges kritisiert. Schließlich funktioniere es wie ein Portschlüssel, war jedoch nicht wie diese im *Amt für Magische Transportmittel* mit Start und Ziel gemeldet gewesen. Was bei seiner Funktionsweise natürlich unmöglich war. Aber den Malfoys und ihrer Verteidigung verschaffte die Aufklärung dieser rechtlichen Grauzone einiges an Zeit.

»Und wer hat das andere Ding?« fragte Hannah verständlicherweise.

»Das dürfte bei Raloo sein, « erwiderte Neville. »Ein besonderer Typ, hab ihn einmal bei Levon getroffen, scheint kein Land diese Welt zu geben das er noch nicht bereist hat, laut Levon der perfekte Reiseführer, die beiden waren wohl schon so einige Male zusammen unterwegs. Und wunder dich nicht, er spricht meist ziemlich laut und bisweilen ein wenig unverständlich, aber da kann er nichts für.«

»Ein Fluchschaden?«

»Naja, so ähnlich, er ist Grieche.« Er war der Typ von Mensch die man grundsätzlich quer durch den Raum hören konnte.

Neville drückte einen unscheinbaren Knopf am unteren Ende des Gerätes und ließ damit, einem Springmesser gleich, einen perlmuttartig glänzenden dünneren Stab hervorschnellen. An dessen Spitze saß eine kleine Perle, die kaum wahrnehmbar glomm.

»Ah, sie ist grün, das heißt Raloo ist noch in Reichweite, wenn ich bloß wüsste wo genau. Hast du dein Gepäck? Dann umfasst du gleich den schwarzen Teil des Stabes, aber wirklich nur den schwarzen. Auf Kommando tippen wir dann beide mit einem Finger auf den weißen Teil, und dann geht es los.«

Sie verabschiedeten sich vom immer noch den Kochlöffel schwingenden Harry, Hannah zog die Gurte ihres Seesacks nach, Neville seinerseits griff seinen treuen magischen Koffer, beide atmeten noch einmal tief durch und umfassten schließlich dem Stab. Sein schwarzer Griff bot mehr als genug Platz für ihre beiden Hände. Das war er also, der Moment der Abreise. Ein paar Monate voller Vorfreude und Neugier waren endlich vorbei, und doch wirkte es für den Moment noch so normal. Er könnte genauso gut von hier aus in die Winkelgasse porten, oder zur Villa seiner Großmutter. Doch dieses Mal würde es sie in die Ferne schicken, vielleicht nur in ein Café drei Straßen weiter, vielleicht aber auch an einen Ort, den keiner von ihnen beiden vermutlich je betreten hatte. Aller Vorbereitung und Professionalität zum Trotz klopfte sein Herz, als er den Daumen seiner Hand abspreizte.

»Achtung, drei, zwei und eins!«

Aus dem Augenwinkel konnte Neville noch Harry in seinem Hausfrauenaufzug winken sehen, bevor sie ein bekanntes Ziehen am Bauchnabel spürten und ins Nichts gezogen wurden.

Verkenning

Umgeben von einem vertrauten Wirrwarr aus Farben und begleitet von ohrenbetäubendem Dröhnen flogen sie durch das Nichts.

Dann, nach einer gefühlten Minute, änderte sich das Nichts, bekam Struktur und Farbe, und Geschmack. Salzige Luft strömte in ihre Nasen, und der Strudel aus Licht um sie herum einigte sich auf Blau- und Grüntönen, als Neville ihr Ziel erkannte. Eine Art weißes Dreieck kam rasend schnell näher.

Und schon im nächsten Moment polterten sie gerade noch Balance haltend auf das hölzerne Deck eines Segelschiffes. Um sie herum lag die raue See unter dem bewölkten blauen Himmel, und an Backbord passierten sie gerade ein flaches Inselchen, dessen gelber Strand, grüner Dünenbewuchs und rote Dächer wie ein Sandwich aus dem Meer ragten.

Innen gegenüber drehte ein jemand mit kurzen schwarzen Haaren, prominenten Geheimratsecken und einem phänomenalen Ziegenbärtchen seinen Insectator durch die Finger.

»Mister Longbottom, da seid ihr ja endlich, dachte schon ihr lasst mich die ganze Überfahrt alleine. Wo ist Levon, die treulose Tomate?« begrüßte sie der jemand mit einem starken griechischen Akzent.

»Er hatte andere Termine, wir sollen ihm eine Eule schicken wenn es nach Trier geht.«

»War ja klar, nur am faulenzten der Gute. Aber du hast ja jemand anders dabei, wer ist die hübsche junge Dame da an deiner Seite?«

»Hannah Abbot, wir kennen uns schon, ach eigentlich die ganze Schulzeit.«

»Hannah Abbot,« bellte Raloo und gab ihr mit einem leichten Knicks die Hand. »Ich glaube ich habe schon einen von euch Abbots getroffen, wenn das ihr mit dem Pergamenthandel seid. Und bevor ich es vergesse, man nennt mich Raloo Moustakis, reisender Tunichgut und Sabelkopf aus dem fernen Patras.«

Nach dieser Vorstellung, bei der er wie in jedem bisherigen Satz jedes "U" mit Freude betonte, ließ er Hannahs Hand wieder los, und wandte sich an Neville. »Warum habt ihr beiden mich hier eigentlich so lange warten lassen?«

»Wir hatten doch elf Uhr abgemacht, und jetzt ist es elf Uhr elf, die paar Minuten sind doch wohl nicht so tragisch.« entgegnete ihm Neville.

»Elf? Guck mal genau auf deine Uhr, oder guck besser auf meine, wir haben es schon nach zwölf Uhr.«

Er streckte ihm seine klobige messingfarbene Armbanduhr entgegen und stemmte die andere Hand in die Hüfte, und wirkte dabei fast ein wenig wie Professor McGonnagal, wenn sie einen schlechten Morgen erwischt hatte. Erst jetzt fiel Neville auf, dass Raloo ein ganzes Stück kleiner war als er selber. Ja sogar Hannah dürfte, je nach Schuhwerk, einige Zentimeter größer sein. In Sprachgewalt und Lautstärke übertraf der Grieche dafür wahrscheinlich sogar Hagrid.

»Ach Mist, die Zeitzone habe ich nicht bedacht. Holland ist ja schon eine Stunde weiter.«

»Siehst du mein Freund. Und jetzt kommt am besten gleich mal mit, sonst lassen uns die Kinder nichts vom Mittagessen übrig.«

Kinder? Neville blieb keine Zeit zu fragen, denn schon war Raloo mit strammem Schritt losgegangen. Wie an einer unsichtbaren Leine zog er sie beide vom Bug des Schiffes, wo sie gelandet waren, über die Promenade, vorbei an einer langen Reihe Fenster, hinter der sich dutzende junger Gesichter nach den Neuankömmlingen umdrehten. Am anderen Ende des Schiffes schwenkte der Grieche dann um die Ecke und öffnete eine Tür. Hinter einem kurzen Gangstück mit halboffenen Türen zur Kombüse und zu einem Spülraum landeten sie in genau jenem Raum, an dessen Fensterfront sie gerade vorbeigelaufen waren.

»Warum haben die auch nur an Bug eine Tür, jetzt müssen wir hier extra einmal ganz durch. Naja. Unser Tisch ist da hinten.« murmelte Raloo und bahnte sich seinen Weg durch den offensichtlichen Speiseraum. Neville und Hannah folgten ihm angesichts all der misstrauischen Blicke ein wenig verschämt, und nahmen auch unverständliche Gesprächsfetzen der jungen Leute um sie herum wahr.

»*Wat zijn deze lü? Ze spreken Engels.*« tuschelte ein weißblondes Mädchen ihrer Nachbarin ins Ohr, als sie an deren Vierertisch vorbei gingen. Raloo ließ sich von all der Aufmerksamkeit nicht stören, und führte sie zu dem etwas abseits gelegenen Tisch ganz am Ende des Speiseraumes. Wie alle anderen Tische war dieser

ordentlich gedeckt. Kartoffeln, Rauchwurst und ein Holzbottich voller weißem Kraut standen dampfend bereit und warteten auf Esser. Raloo zeigte ihnen das kleine mit „Gasten“ beschriftete Papierschildchen, zog Hannah ritterlich den Stuhl zurück, setzte sich dann selber, und begann sich ordentlich den Teller voll zu machen.

»Die holländische Küche ist ein wenig ungewöhnlich, aber ihr als Briten solltet ja schon einiges gewöhnt sein. Auch wenn man bei euch nicht alles in heißem Öl kocht.«

Hinter dem Griechen schmückten vier Wappen die hölzerne Wand. Was sie genau darstellten konnte Neville nicht erkennen, aber offenbar waren bunte Löwen sehr beliebt; jedes der Embleme wurde von mindestens einem geziert. Im Takt der großen Uhr darüber, alle drei Sekunden, wechselten die Wappen ihre Anordnung, gerade so, als ob sie höflicherweise versuchten, einander gleichberechtigt an der Spitze abzulösen.

»Was ist das hier für ein Schiff, und was sind das für Kinder?« fragte er schließlich.

»Ach, habe ich das vergessen zu sagen?« antwortete Raloo überrascht und schluckte erst danach. »Das hier ist die *Maandag Ochtend*, und die Kinder hier machen genau das, was ihr beide vor kurzem noch jedes Jahr zur selben Zeit gemacht habt.«

Hannah und Neville starrten ihn wortlos an.

»Ihr versteht nur Bahnhof was? Überlegt mal, Anfang September, Bahnhof, große rote Lokomotive, tschuuu tschuuu, was habt ihr da gemacht?«

Endlich fiel der Groschen.

»Ach, die fahren zur Schule? Wusste nicht das die holländische Schule per Schiff zu erreichen ist.«

Raloo zog seine Augenbraue hoch, und starrte erst einen Moment wortlos auf Neville, dann auf Hannah, dann wieder auf Neville, und stellte eher ziellos die Frage in den Raum:

»Bringen die den Kindern denn immer noch nichts bei in Hogwarts?«

»Ich muss gestehen, wenn sich in den letzten beiden Jahren nicht allzu viel geändert hat ist der Stoff relativ Großbritannien-fixiert. Von Durmstrang und Beauxbatons hat man immer mal wieder was gehört, aber das war es von Unterrichtsseiten her so ziemlich was andere Schulen angeht.« versuchte Neville sie beide zu entschuldigen.

»Ach, dann hält man da immer noch die *Legende der großen Drei* aufrecht, wie man es schon vor dreihundert Jahren tat? Immerhin führt man diesen halsbrecherischen Wettkampf nicht mehr aus, der da einst fünfjährig stattfand.«

»Ähm, wenn sie das Trimagische Turnier meinen, ähh, das hat man vor vier Jahren noch ein einziges Mal wiederaufleben lassen.« unterbrach ihn Neville erneut.

»Willst du mich verscheißern? Du meine Güte!« Raloo schüttelte den Kopf.

»Die spinnen die Briten. Aber gut, euch ist kein Vorwurf zu machen, immerhin habt ihr euch gerade von der Insel runtergetraut. Dann wird Papa Moustakis euch jetzt eben eine kleine Einführung geben. « Er legte sein Besteck zur Seite und begann zu erzählen.

»Also, die Niederlande, oder Holland, hat keine eigene Schule, zumindest nicht innerhalb seiner Landesgrenzen. Die Schüler hier fahren zu der Schule, an der schon seit Jahrhunderten Schüler aus den Niederlanden, Belgien, Dänemark und Deutschland unterrichtet werden.«

»Die muss ja riesig sein-« entflo es Neville.

»Nanana, lass mich ausreden. Wie ihr es eigentlich von *Durmstrang* schon kennen könntet, und eigentlich auch von eurer alten Schule, schließlich habt ihr auch fast alle Iren da oben in Schottland, also, die Schulen sind nicht nur Schulen für das jeweilige Land, sondern haben einen viel größeren Einzugsbereich, zumindest hier in Europa. Durmstrang holt sich seine aus dem ganzen Osten, da in der Ecke gibt es dann noch *Kotlina Polnoc*, fast genauso groß aber weniger berühmt, *Tregrensa* oben in Skandinavien nimmt die meisten der dänischen Schüler auf und dazu die aus Norwegen, Schweden und Finnland, und die *Magistra Pizvadret* unten in Lichtenstein holt sich die Österreicher, den Rest der Deutschen und dazu Schweizer, und ein paar Italiener die keine Lust auf Unterricht am Mittelmeer haben, und wir Griechen haben unsere *Magefatikós sto Nako*, da bei Theodorakio irgendwo. *Beauxbatons* hat so gesehen alles frankophone, aus der ganzen Welt, und die Franzosen sind eh immer ein bisschen komisch. Und daneben gibt es dann überall verstreut auch noch andere kleinere und größere Schulen, von denen ich die Namen gerade nicht weiß. Aber für jeden Geschmack ist was dabei.«

Mit Genuss tauchte Raloo seine Gabel in das Krautgericht, nahm einen großen Happen, und sprach dann

mit vollem Mund:

»Und wir sind nun auf dem Weg zu dieser einen großen nördlichen Schule der deutschen Lande, auf der Insel Nekkepenn.«

Nekkepenn, Nekkepenn, irgendwo hatte Neville diesen Namen schon einmal gehört. Damals, im Gespräch mit Professor Sprout, zu Zeiten eben jenes Trimagischen Turniers, als sie während des zweiten Wettkampfes auf der Tribüne ausgeharrt hatten.

»Da gab es doch um siebzehn-hundert rum diese Konferenz der Meermenschen-«

»Ah, dann ist bei euch ja doch nicht alles verloren!« rief Raloo aus und hüpfte dabei fast von seinem Stuhl. »Du hast recht, dort, auf neutralem Grund, wurde das Friedensabkommen zwischen den Meermenschen der Fens und denen der Nordsee geschlossen. Aber die Schule gab es damals schon fast 400 Jahre. Und im Gegensatz zu Hogwarts hat sich da seit dem so einiges verändert.«

»Na jetzt übertreiben sie es mal nicht. Hogwarts hat sich nicht schlecht geschlagen, wenn man bedenkt welchen Regierungen sie immer unterworfen war.« versuchte Neville sie wieder zu verteidigen, und dachte an Umbridge und die Carrows zurück.

»Woher soll ich genau DAS denn wissen?« platzte es aus Raloo heraus und er rollte mit den Augen. »Wenn man bei eurem Ministerium in den letzten Jahren angefragt hat, wie es denn so steht, kam immer nur ein *Alles toll hier, kauft unsere Waren* zurück, selbst als eure Leute da drüben einen lupenreinen Holocaust aufgezogen haben!«

Ob es jetzt an Raloos Lautstärke oder an seiner Wortwahl lag, jede Menge Köpfe hatten sich bei seinen letzten Worten zu ihnen umgedreht. Neville fühlte seinen Puls steigen, ballte die rechte Hand auf dem Tisch zur Faust angesichts dieser blinden Verallgemeinerung, aber irgendwie war gleichzeitig raushörbar, dass der Grieche sich mit seinen Worten ein wenig drastischer ausdrückte als er es wirklich meinte, wie es bei temperamentvollen Südländern wie seinem Kollegen Miquiero öfter der Fall war. Raloo schüttelte den Kopf, schluckte einmal tief, und sprach dann gesetzt weiter.

»Es tut mir leid dass ich da so emotional werde, aber ich habe einige gute Freunde verloren in eurem Chaos da vor zwei Jahren. Und ich konnte nicht helfen. Das ist ein Scheißgefühl.«

»Jeder hier am Tisch weiß wie sich das anfühlt.« entschlüpfte es Hannah gedämpft.

Um sie herum hatten immer noch auffällig viele der Schüler ihr Essen für den Moment ignoriert, und schienen den fremdsprachigen Gästen zu lauschen. Entsprechend riss sich Raloo zusammen, und zügelte seine Lautstärke noch einmal ein ganzes Stück.

»Ihr solltet wissen, dass was man euch erzählt hat, was die Welt von euch Engländern für ein Bild hat, ist nicht ganz so gut wie ihr es vielleicht denkt. Gerade dort wo wir jetzt hinfahren, in Deutschland, habt ihr Inselaffen es eher schwer.« Er nahm einen großen Schluck aus seinem Wasserglas, und duckte sich noch ein Stück tiefer über den Tisch.

»Damals, im ersten Krieg, bevor das mit den Potters passierte, da hat die deutsche Zaubergesellschaft eurer Regierung allerhand Hilfe angeboten. Denn die Deutschen haben schon Erfahrung mit den Umständen gehabt, die damals in England geherrscht haben. Etwa vierzig Jahre früher, als in Muggeldeutschland die Hitlerdiktatur herrschte, gab es in Zauberdeutschland leider sehr ähnliche Strömungen, die eine Reinheit des Blutes und solchen Schwachsinn forderten.«

»Als Grindelwald aktiv war.« brummte Neville.

»Genau,« entfuhr es dem Griechen wohlwollend. »Du weißt wirklich mehr als ich erwartet hätte.«

»War aber nicht Teil des Schulstoffes, beziehungsweise ich kann mich nicht mehr daran erinnern. Unterricht bei Binns war immer etwas ... substanzlos.«

»Warum überrascht mich das nicht,« antwortet Raloo kopfschüttelnd. »Na gut, also, nachdem dieser Grindelwald eingesperrt war hat es noch Jahre gedauert bis seine Anhänger und sein Einfluss vollkommen verschwunden waren. Aber die Deutschen Auroren haben dadurch natürlich eine ganze Menge Erfahrung gesammelt. Als dann Ende der Siebziger derselbe Kram bei euch auf der Insel ausbrach, da haben die natürlich sofort bei eurem Minister geklopft, und ihre Hilfe angeboten, weil sie ja wussten, wie schwer das alles werden würde. Aber was haben da eure Chefs gesagt?«

Das ist unser Ding, wir erlauben keine Hilfe, alles toll hier, kauft weiter unsere Waren. Dann habt ihr Glück gehabt, weil der böse schwarze Mann plötzlich verschwunden ist, und mit ihm auch der ganze Anhang,

und in den folgenden Jahren hat man dann Schritt für Schritt wieder so etwas wie freundschaftliche Beziehungen zwischen euren beiden und all den anderen Ländern aufgebaut. Sogar die Quidditch-Weltmeisterschaft hat man euch überlassen, und für den Moment sah es auch so aus, als hätte sich euer Land endlich von seinem alten Kolonialthron losgesagt, und seinen Platz in der europäischen Zauberwelt gefunden. Doch was dann passiert solltet ihr ja wissen.« Die einzige Frau am Tisch übernahm die Antwort.

»Alles noch einmal, und schlimmer.«

»Bingo, hundert Punkte für die junge Dame.« rief Raloo aus und zeigte mit dem Griff seines Messers auf Hannah.

»Alles passierte wie die nichtmal zwanzig Jahre zuvor, und in einem Ausmaß, das es in Großbritannien oder Deutschland nie erreicht hatte. Sogar die Botschafter wurden verhaftet, und auf ihre Reinblütigkeit untersucht, soviel zum Thema Immunität. Es war *unglaublich*, könnt ihr euch vorstellen wie schwer es für den Rest dieses Kontinents war weiterzumachen, während es mit eurem Staat bergab ging? Allein das Aufrechterhalten der Geheimhaltungsabkommen, der Reservatsgrenzen. Und weil es nie eine wirkliche Zusammenarbeit gegeben hat gab es auch keine Kanäle, durch die man versteckt Hilfe hätte entsenden können. Ihr habt riesiges Glück gehabt, noch ein, vielleicht zwei Monate, dann hätte es wahrscheinlich einen Einmarsch von Truppen der *Europäischen Zaubergemeinschaft* gegeben, etwas was es so noch nie gegeben hat. Und das alles vor den Muggeln geheim zu halten, unvorstellbar. Glücklicherweise haben geflüchtete Privatleute im Ausland von eurer Untergrundbewegung, eurem Radiosender und so berichtet, dadurch wussten wir rechtzeitig dass zumindest nicht alles verloren war. Ich denke mal davon habt ihr gehört?«

»Kann man so sagen. Wir waren beide im hogwart'schen Widerstand und haben dort in der Schlacht mitgekämpft. Und überlebt.«

»Oh!« entfuhr es Raloo, und lehnte sich mit überraschten Blick und hochgezogenen buschigen Augenbrauen auf der Sitzbank zurück. »Dann muss ich mich vielleicht doch ein wenig mehr entschuldigen. Levon hier hat mir nur erzählt ihr beide währet ein entdeckungsfreudiger Ministeriumsneuling und eine ebenso neugierige, wunderhübsche junge Dame. Und mit eurem Ministerium hab ich ja so meine Probleme wie ihr gemerkt habt.«

»Tja, da hat Levon ein paar Details vergessen.« stichelte Neville zurück, während Hannahs Wangen ein wenig röter als sonst wurden.

»Ach wie auch immer, wo waren wir, ach ja. Also, vom Image her seid ihr Briten, weil ihr auch beim zweiten Mal nicht lernen wolltet, ziemlich weit unten. Vielleicht sehen die Deutschen ein wenig sich selber von damals in euch, oder sie sehen das, was sie einst hätten werden können, ich weiß es nicht. Wenn euch jemand fragt wo ihr herkommt, sagt am besten Kanada oder so, das macht es einfacher. Aber nicht nachher auf Nekkepenn, die wissen schon Bescheid wer wir sind.«

Hannah blickte wieder ein wenig ernüchterter drein, während sie sich beim Essen auf die Kartoffeln beschränkte, und schien unsicher darüber, worauf sie sich hier tatsächlich eingelassen hatte. Auch der Grieche schien das zu bemerken während draußen ein weiteres flaches Inselchen vorbeizog.

»Mach dir mal keine Sorgen meine Liebe, es ist ja nicht alles schlecht. Eigentlich beobachten all eure Nachbarn gespannt wie sich euer Land nach dem Umschwung entwickelt. Dieser Kingsley, er ist ein guter Mann, hab ihn vor zig Jahren mal in Marokko getroffen. Und ihr mit eurer Widerstandsgruppe, wie nanntet ihr euch noch gleich, Dumbledores Armee? Ihr steht auch super da, genau wie eurer Namensgeber. Albus Dumbledore genießt immer noch ein sehr hohes Ansehen, besonders wegen seinem Kampf und Sieg gegen Grindelwald. Das konnte auch dieses Propagandabuch nicht ändern, dass erstaunlich pünktlich zu eurem Staatsputsch im Laden stand, im Gegenteil. Nur schade das ein so fähiger Kopf jahrelang in der *Internationalen Vereinigung von Zauberern* vergeudet wurde.«

»Warum vergeudet?« wunderte sich Hannah.

»Nun“, führte Raloo fort, »Die *Internationale Vereinigung von Zauberern* ist seit zweihundert Jahren ein *Rat*, eine Gruppe alter Männer aus zig Ländern, die eben genau das tut, sie *rät*, *berät*, gibt *Rat* schläge aus, aber damit haben sie genauso viel Einfluss und Macht auf die internationale Politik wie ein schlechter Kaffee im Vorraum des EZG Sitzungssaales. Genau dort in dem Saal hätte man jemanden wie Dumbledore gebraucht, eine wirkliche Vertretung eures Landes, nicht nur diese jungen Affen und Praktikanten, die da nur ihre Zeit vertrödeln haben. Der den ihr da jetzt habt, dieser Weaselby, der ist auch ein guter Mann. Auch ziemlich unerfahren, aber immerhin weiß er das und versucht es zu ändern.« Das hatte Ron

also gestern Abend gemeint als er von Percys neuem Job im *Europaministerium* erzählt hatte.

»Nochmal zu dem Buch,« meldete sich Neville zu Wort, »Uns wurde erzählt das es weltweit ein richtiger Bestseller gewesen sein soll.«

»Da seht ihr mal was Propaganda so anstellt. Ja, es wurde wirklich überall und in allen möglichen und unmöglichen Sprachen angeboten, aber so läuft das nicht, die Leute waren sofort misstrauisch. Die Quellen waren mehr als schwammig, der Zeitpunkt war einfach zu perfekt. Und wieder seid ihr damit in Deutschland aufgefallen, denn ein gewisser Muggel namens Adolf bracht einst ein genauso angepriesenes und von allen zu lesendes Machwerk heraus - um es kurz zu machen, gelesen hat dieses Buch über Dumbledore kaum jemand, und die die es getan haben konnten nicht unbedingt die besten Kritiken ausstellen.«

Auch wenn sich die meisten Begebenheiten daraus ja tatsächlich als wahr herausgestellt hatten. Ein Wissen das nur wenige teilten, und auch im jetzigen Moment war es wohl eher taktisch klug dieses geheim zu halten. Für einen Moment war es wieder still an ihrem Tisch, ein Moment in dem Neville endlich bewusst wahrnahm wie das Essen das inzwischen halb geleerten Tellers überhaupt schmeckte (ein bisschen zu salzig vielleicht, aber sonst sehr lecker), und auch das fremd klingende Geplauder der Schüler hörte er nun. Wie funktionierte das wohl auf Nekkepenn, welche Sprache sprach man dort? Deutsch, Niederländisch, oder sogar Dänisch? Neville wusste nicht sonderlich viel über diese drei Sprachen, nur das sie eigentlich überhaupt nicht gleich klangen.

Und was wollten sie überhaupt dort? Deutschland war von vornherein als erste Etappe geplant gewesen, jedoch ein vollkommen anderer Ort. Aber so souverän wie ihr griechischer Begleiter hier vorging hatte Neville keine Zweifel daran, dass dieser genau wusste was er tat.

Nekkepenn

Gute anderthalb Stunden nach jenem aufklärungsreichen Mittagessen waren Neville, Hannah und Raloo wie auch die Mehrheit der holländischen Schüler draußen auf dem Oberdeck des Seglers. Gerade hatten sie die schroffen roten Felskämme einer kleinen Doppelinsel passiert, ein Umstand der vor allem von den älteren Schülern bejubelt wurde und sie mit ihren Bügelflaschen anstoßen ließ. Wahrscheinlich war die Insel so etwas wie ein Zeichen, dass sie die Hälfte oder so geschafft hatten, viel anderes gab hier draußen auf hoher See ja nicht zu sehen. Nicht so wie auf ihrer traditionellen Zugfahrt, wo man spätestens ab dem dritten Jahr die Uhrzeit in Landmarken angeben konnte.

Die Reise der Schüler hier hatte zumindest bei dem heutigen freundlichen Wetter ganz andere Qualitäten. Mit Sonnenbrillen und ihren aufgerollten Umhängen unter dem Kopf hatten es sich viele von ihnen auf dem Dach des Essraumes bequem gemacht und genossen einen letzten Rest Sommer, während andere sich die Zeit aktiver auf Deck vertrieben, oder ihre Köpfe bereits wieder in die Schulbücher vertieft hatten.

»Irgendwie hab ich das Gefühl als würden wir hier vollkommen ignoriert. Im Hogwartsexpress hat man bei jedem Unbekannten angefangen zu tuscheln.« murmelte Hannah, die mit baumelnden Beinen neben ihren Reisekumpanen auf einem Absatz des Oberdecks Platz genommen hatte, nicht unweit von der Stelle, an der sie zuerst hier auf dem Schiff im wahrsten Sinne aufgeschlagen waren.

»Ach was, die sind Gäste gewöhnt, nach Nekkepenn kann man genauso wenig apparieren wie nach Hogwarts, alles und jeder kommt per Schiff. Aber ich glaube die meisten von den Jungchen hier wüssten schon gerne wer wir sind und woher wir kommen. So wie die beiden dahinten.«

Wie alle um sie herum waren zwei Mädchen in lebhaftes Geplauder vertieft, nur das die beiden dabei immer wieder zu den drei Ausländern herüber lugten und im Fall der jüngeren, bestimmt nicht älter als 11, sogar mit dem Finger zeigten. Schließlich machte sich der kleine Blondschof mit übertrieben großen Schritten zu ihnen auf. Doch er kam nicht weit. Ein paar Meter vor Hannah und Neville hatte die ältere Schülerin sie eingeholt und am Arm gepackt. Auf Niederländisch herrschte sie die kleine an.

»*Ben je gek!? Het is hetzelfde als vragen op hun ouders Dooddoeners waren!*«

Mit einem aufgesetzten Grinsen blieb sie kurz vor den beiden Briten stehen, gab ein »*Entschuldigung*« zum Besten und zog dann das Mädchen hastig am Kragen weiter. Entsprechend perplex blieben die drei Gäste zurück.

»Was sollte das denn gerade bitte?« wunderte sich nicht nur Hannah.

„*Dooddoeners* ... vielleicht wollte die Kleine fragen ob ihr gegen Todesser gekämpft habt - oder ob ihr selber welche gewesen seid. Keine Ahnung, so mächtig bin ich dem holländischen nicht.« antwortete Raloo ihr.

Einige Momente blieben Hannah zum nachdenklichen Grübeln, bis die ältere der beiden alleine zu ihnen zurückkehrte.

»Entschuldigung nochmal, meine kleine Schwester war gerade ein wenig überstürzt, sie wollte euch irgendwas fragen, dabei kann sie außer *Hallo* und *Wie heißt du* eigentlich noch kein richtiges Englisch.« adressierte die Holländerin sie unsicher giggelnd.

»Ach, das ist doch kein Problem,« antwortete Hannah ihr, »Als ich so klein war wie sie war ich genauso spontan. Was wollte sie denn wissen?«

Offenbar war ihr die Antwort peinlich. Zumindest wurde ihr Gesicht röter, als sie sich eine Antwort zusammensuchte.

»Sie..sie..wollte fragen ob ihr .. Todesser getroffen habt, oder welche kennt. Es tut mir leid, wir saßen beim Essen nicht weit von euch weg und sie hat ein paar eurer Worte aufgeschnappt, und mir nicht geglaubt das ihr für die andere Seite gekämpft habt, und dann ist sie gerade einfach losgerannt, es tut mir leid!«

»Nanana, das ist doch nicht schlimm, « schaltete Raloo sich beschwichtigend dazu, »wenn man die Chance hat mit Leuten zu reden die wirklich mitten drin waren und alles selber erlebt haben, dann sollte man sie nicht verkommen lassen. Und ich kann schon verstehen warum deine Schwester das spannend findet, ich war vor ein paar Jahren während der Krise hier bei euch im Land, und habe eure Zeitungen gesehen. Bilder von dunkel verummten Gestalten, mit gruseligen Masken und geheimen Zeichen - welches Kind findet so etwas nicht spannend? Komm, hol deine Leute und setz dich zu uns, dann können die beiden euch alles

erzählen was ihr wissen wollt.«

Sehr zögerlich, aber wohl tatsächlich interessiert kam das Mädchen der Einladung schließlich nach. Sie, drei wohl gleichaltrige Mitschüler und die kleine Schwester ließen sich bei dem Griechen und den beiden Briten vorn am Bug nieder und kamen ins Gespräch.

Für die war es etwas vollkommen anderes von den Geschehnissen in ihrem Land und an ihrer Schule zu erzählen, weil die vier Zuhörer nicht im Geringsten etwas von der Krise selber erlebt hatten. Nur die spärlichen Berichte der Zeitungen und jede Menge Mutmaßungen und Gerüchte hatte es über die Vorkommnisse im gar nicht so fernen Großbritannien gegeben, irgendwann kamen Übersetzungen der *PotterWatch* Sendungen dazu, deren Inhalt aufgrund all der unverständlichen Codenamen aber oft verloren gegangen war. So hatte man den Decknamen *Royal*, hinter dem sich Kingsley Shacklebolt versteckt hatte, einem Vertreter des Könighauses zugeordnet, und der ganzen Organisation vielleicht mehr Autorität zugetraut als sie letztendlich wirklich hatte.

Beide Seiten waren sehr vorsichtig in ihrem Frage-Antwort Spiel. Neville und Hannah nicht zuletzt wegen der warnenden Worte, die ihnen Raloo zuvor ausgesprochen hatte, und die holländischen Schüler wohl aus der Angst heraus, mit ihren Fragen verletzend oder beleidigend zu sein. Doch nach und nach taute man auf und traute sich mehr, und so war das letzte Thema, das das Grüppchen diskutierte, und das dieses Mal nicht für das kleine Schwesterchen auf Holländisch übersetzt wurde, was in den letzten Monaten der dunklen Herrschaft in Hogwarts selber vorgefallen war, und welche grausamen und entwürdigenden Dinge die Carrows sie gezwungen hatten zu tun. Und als schließlich der grün-blau-weiße Leuchtturm ihr Zielinsel in Sicht kam, und die Schüler dazu anhielt, ihre Sachen für das Anlegen zu packen, da wurde Neville bewusst dass er leider immer noch nicht viel über jene Schule in Erfahrung gebracht hatte, aber seine Zuhörer nun von der Existenz des Raums der Wünsche in Hogwarts Räumlichkeiten wussten.

Das Schiff legte neben einer ganzen Reihe ähnlicher Segelschiffe in einem kleinen Hafen mit zwei langen Molen und einer Hand voll uriger reetgedeckter Häuser an, und der Strom der Schüler folgte von dort dem geklinkerten Fußweg den hohen Deich hinauf.

Taschen und Koffer schulternd ließen sich Hannah, Neville und Raloo mitreiben. Mit jedem Schritt aufwärts stieg in Neville die Spannung und Ungeduld, diese andere Schule endlich zu sehen. Doch spätestens als seine Sichtlinie die Deichkrone erreicht hatten wurde er stutzig: Ein Gebäude so groß wie Hogwarts hätten sie schon vom Hafen aus gesehen, geschweige denn hier vom Deich. Doch oben angekommen bat sich ihnen ein anders Bild: Grüne Wiesen mit Kühen und Schafen, überall verstreute kleine und größere Gebäude, aber kein Schloss oder irgendetwas in der Art. Stattdessen konnte man von hier aus sogar schon das andere Ende der Insel erahnen, wie auf den kleinen Kanalinseln, die er irgendwann einmal in Kindertagen besucht hatte. Vor lauter Erstaunen blieb er einfach oben auf der Deichkrone stehen, und ließ Raloo passieren.

»Was ist los Neville? « fragte dieser und blickte zurück zu ihm. »Hast du noch nie eine Insel gesehen? Oder ist was anders als erwartet?«

»Ja, allerdings. Wo ist die Schule?«

»Echt jetzt? Du stehst direkt vor ihr.«

Der Grieche ließ seine Tasche zu Boden plumpsen und breitete die Arme aus, nicht ohne dabei beinahe einen der Schüler zu erwischen.

»Alles was du hier siehst *ist* Schule. Da in der Mitte ist das große Speisnhaus, daneben, dass mit dem weißen Dach, da sind alle Klassen unter der dritten drin, und das daneben mit dem blauen Giebel, dort sind die von der dritten bis zur Oberstufe, und die sind dann wieder ganz da hinten. Und zum Beispiel dort rechts am Deich, etwas abseits weil wegen gefährlich und laut und kabuhm, da ist das Gebäude für die Trankbraukunst.«

»Und all die anderen Häuser, die kleineren? Was ist mit denen?« fragte Hannah.

»Wohnsitze der Professoren, der Bediensteten, die Häuser der Schülergruppen. Je nach Herkunftsland und -region wohnen die jungen Leute zusammen in Häusern. So ein bisschen wie bei euch die Schlafsäle, nur halt nicht alle im selben Gebäude.«

»Eigene Häuser? Und das funktioniert?«

»Och das klappt schon, sind ja immer alle Altersstufen drin vertreten, von den kleinen Erstklässler-Pöxen bis zu den Neuntklässlern. Die Älteren passen auf die Kleinen auf und die Kleinen petzen wenn die Älteren ihrerseits Blödsinn machen. Die Lehrer wohnen ja nie weit weg.«

Seiner magischen Begabung zum Trotz schulterte Raloo wieder seine Tasche und führte sie herunter vom Deich hinein in das Schuldorf.

»Neuntklässler?« fragte Neville und folgte ihm mit seinem Gepäck.

»Ja genau, hier macht man zwei Jahre länger. Oder sagen wir man kann, je nach Berufswunsch. In den letzten zwei Jahren spezialisiert man sich dann für die jeweilige Richtung. Da hinten zum Beispiel, bei der großen Eiche, da ist das *Holtatum*, wo man alles lernt was irgendwie mit Holz zu tun hat, Zauberstabmanufaktur, Besenmachen, Ringlesen und so weiter. Ich weiß, bei euch in England ist das anders, da entlässt man die jungen Leute so in das Berufsleben. Aber wenn man eh so lange lebt wie wir Zauberer es nun einmal tun, da tun zwei Jahre Schule mehr oder weniger auch nicht schaden.«

»Tja, ich glaube da ist was dran.« entfuhr es Hannah zustimmend. Ihr Fußweg führte sie tiefer in das Dorf und das Leben hier hinein. Dank des guten warmen Wetters schien jeder auf der Insel auf den Beinen zu sein. Eine Quidditchmannschaft sauste auf ihren Besen in voller Montur vorbei und verschwand hinter den Dünen. Ob die ihre Arena etwa dort am Strand aufgebaut hatten?

»Du siehst ja immer noch so baff aus Neville.« bemerkte Raloo, als sie der Straße weiter folgten.

Er konnte nicht anders als nicken und spürte ein leichtes Grinsen aufziehen. Wenn schon der erste Tag der Reise so eine Überraschung mit sich brachte, was mochte sie dann noch alles von den Socken hauen?

»Hier ist echt ganz schön was los.« bemerkte Hannah.

»Tja, die ersten zwei Wochen eines jeden Schuljahres findet hier noch kein richtiger Unterricht statt. In dieser Phase jetzt sind vor allem die Nachprüfungen für die Schüler, die im vorigen Schuljahr das Klassenziel noch nicht erreicht haben. Dann gibt es allerhand Kurse für die neuen Schüler mit reiner Muggelabstammung, weil die natürlich auch nicht so einfach in unsere Zauberwelt hineingeschuppt werden dürfen. Und für alle anderen sind es einfach zwei Wochen in denen man sich mit seinen Freunden trifft, Exkurse macht, Quidditch oder etwas anderes spielt, und Wissen und Sprache wieder auffrischt. «

»Das hatte ich mich auch schon gefragt. Was spricht man hier? Holländisch, Deutsch oder Dänisch?« fragte Neville endlich.

»Keine von den Dreien. Zumindest nicht direkt.«

Gerade passierten sie eine andere Art von Sportstätte. Ein gutes Dutzend Jungen hatten ihre Schulumhänge zusammengenknüllt und diese mit ihren Zauberstäben darauf auf einer Bank neben dem Spielfeld geparkt, und stürzten sich nun mit Begeisterung und einheitlichen Trikots dem schwarz-weißen Lederball hinterher, den einer von ihnen auf das Feld getreten hatte.

»*Heey wat vruuy ik mi op it nije seizeon!*« rief einer von ihnen.

»Du hörst es. Man spricht *Friisk*.«

Für einen Moment wartete Raloo offenbar auf ein *aha* oder ein zustimmendes Nicken, doch als beides ausblieb führte er, diesmal ohne neckische Anmerkung, fort:

»Das ist eine eigene Sprache, nicht einfach nur ein Dialekt oder so, die sich hier bei den Nordseeanrainern schon im Mittelalter durch die Seefahrer und die Hansen verbreitet hat. Die Muggel haben`s irgendwann mit den heute noch benutzten Landessprachen ersetzt, aber die küstennahen Zauberer haben sie beibehalten und noch weiter verbreitet und verfeinert. War einfach praktisch für sie, dass die Muggel sie im Normalfall nicht mehr verstehen konnten, da konnten die sich in den Häfen in aller Ruhe über ihre Tränke oder die Zucht von magischem Getier unterhalten.

Heute ist es für alle nur noch eine Zweitsprache, heißt also die Kinder sprechen Zuhause bei ihren Eltern oder auch in ihren Häusern hier auf der Insel Deutsch, Dänisch, Flämisches, was auch immer, aber im Unterricht ab der dritten Klasse ist dann ausschließlich *Friisk* angesagt, da haben`s dann alle gleich schwer, egal aus welchem der vier Länder sie kommen. Und Englisch lernen sie nebenbei auch noch. Die sind sprachlich ganz gut dabei.«

»Allerdings ... mal eine dumme Frage, aber woher wissen- weißt du das alles?« fragte Neville.

»Du weißt ja mein Lieber, ich bin ganz gut herumgekommen, und für gute zwei Jahre habe ich auch mal hier auf der Insel verbracht.«

»Als Lehrer?«

»Nein, dafür bin ich wohl weniger geeignet. Ich habe einen der Professoren bei einem Exkurs außer Landes getroffen, und wie es halt so kam, bei seinen Forschungen ausgeholfen. Dieser Professor ist übrigens der Grund dafür ist dass ich euch hierher geschleppt habe.«

Aber zuerst einmal hatten sie ihre Bleibe für die Nacht erreicht. Ein winziges annähernd quadratisches Gästehaus mit der hier allgegenwärtigen Reetbedachung, dessen zwei Etagen den noblen Londoner Villen nicht einmal für das Erdgeschoss gereicht hätten. Im Inneren war es ebenso schlicht: Unten begrüßte sie eine gemütliche kleine Küche und das Bad, oben warteten zwei einfach Schlafzimmer mit jeweils zwei Betten unter den tief hängenden Deckenbalken. Raloo übernahm die Zimmereinteilung auf seine Art, indem noch auf der untersten Treppenstufe das linke Zimmer für sich alleine beanspruchte.

Ein paar Minuten später waren alle drei wieder zu Fuß unterwegs, um Raloos alten Arbeitgeber aufzusuchen. Vor dessen Haus trafen sie jedoch nur seinen Hauselfen an, der gerade mit einem klapprigen Spindelmäher den Rasen mähte.

»Guten Tag Herr Elf,« adressierte Raloo ihn, »Ist wohl der Professor zu sprechen?«

»Es tut mir Leid werter Herr, der Professor ist noch bis in die späten Abendstunden verreist. Darf Toogen ihm etwas ausrichten?«

»Ja bitte, sagen sie ihm das Raloo Moustakis mit seinen Gästen angekommen ist, und morgen früh vorbeischaue.«

»In Ordnung.«

Mit diesen Worten richtete der Elf sein Hemdchen, welches die Wappen der Schule trug, und setzte seine Arbeit fort. Am nächsten Morgen also. Und gerade war es erst etwa halb fünf. Raloo nutzte die Chance um seinen beiden Begleitern noch mehr von der Insel zu zeigen.

Mit drei Besen, die er unter der Treppe ihres Gästehauses hervorholte, begaben sie sich auf eine Rundtour die Deichkrone entlang.

Die Besen waren langsam und in der Flughöhe äußerst beschränkt, so dass viel Zeit blieb Inland und Umland der Insel zu beobachten. Das Leben hier musste ein ganz anderes sein als jenes in Hogwarts. Die Freiheit eigener Häuser, aber immer in der Nachbarschaft der Lehrer. Die Mehrsprachigkeit, die sie jetzt erst Fragen ließ, ob die Delegationen aus Durmstrang und Beauxbaton damals extra Englisch gelernt hatten. Die Weitläufigkeit der Schulanlagen, wo man in Hogwarts doch theoretisch sieben Jahre überstehen konnte, ohne einmal unter freiem Himmel zu müssen. Dies war hier unumgänglich, selbst wenn man nur zum Mittagessen wollte. Und trotz all der Freiheit dieser Insel voller Zauberer war die Muggelwelt so viel näher, greifbarer. Kleine Flugzeuge kreuzten sie auf dem Weg zu den Nachbarinseln, und haushohe Stahlschiffe zogen so nah an ihnen vorbei, dass man die Flaggen erkennen konnte unter denen sie fuhren.

Aber die Schutzzauber schienen gut zu sein. So gut, dass man hier das Quidditchfeld wie vermutet mit all seinen Torpfosten und Tribünen vor die Dünung auf die weiten Salzwiesen gesetzt hatte, eigentlich absolut in Sichtweite der Schiffe. Aber diese sahen nur die unschiffbaren Ausläufer sich immer verändernder Sandbänke. So erklärte es ihnen Raloo, während sie barfuß in der knöcheltiefen Nordsee stehend der trainierenden Quidditchmannschaft zusahen.

Nach einem typisch deutschen Abendessen mit jeder Menge vorgeschnittenem kaltem Fleisch und unheimlich gutem Brot begaben sich die drei Gäste wieder in ihr Gästehaus. Dort lag Neville nun auf dem linken der beiden getrennten Betten, mit der ersten leeren Seite seines Notizblockes vor sich und der Feder in der Hand. Eigentlich hatte er sich dieses Buch gekauft um alles was für das Ministerium interessant sein würde zu notieren, aber jetzt begann der erste Satz auf jener ersten Seite mit dem recht unministeriellen *Heute habe ich viel gelernt*. Und auch die nächsten Sätze handeln nicht von Handelskontakten und Zollformularen. Gerade als er zum ersten Mal umblättern musste hörte er die Dielen knacken, und dann trat Hannah, diesmal ganz ohne Alohomora, bettfertig hinein.

»Was schreibst du da?« fragte sie freundlich und stellte ihren Seesack wieder ans Fußende des Bettes.

»Gute Frage. Ich glaub ich schreibe einfach auf was mir zu heute durch den Kopf geht.«

»Ich weiß was du meinst,« erwiderte Hannah und schlüpfte unter ihre Decke. »Ich hab nie gewusst dass es diese Schule hier gibt, und sie ist so anders als Hogwarts.«

»Ja, sie ist erstaunlich. Eine ganze Insel voller Schüler. Aber ich meine eigentlich auch andere Sachen.«

»Hmm?« murmelte sie zurück.

»Das was Raloo heute Morgen auf dem Schiff erzählt hat. Ich habe, während ich mitten drin war, einfach nie daran gedacht dass all das Chaos nur in unserem Land stattfand. Die Welt hat für mich an den Landesgrenzen aufgehört, weiter hab ich nie gedacht.«

Hannah entfuhr ein Seufzer. »Landesgrenzen? Für mich war an den Schulmauern Schluss! Und dabei haben die selbst in Holland Ernie im Radio hören können.«

»Tja, so viel Erkenntnis.« seufzte Neville gespielt zurück. »Und dabei sind wir grad mal eine halbe Tagesreise von England weg.«

Kolossale Sprachbarrieren und wie man sie überwindet

Nach einer gefühlt ewigen Nacht, in der er von holländischen Rundfunksendungen, Fußball spielenden Hausgeistern und fliegenden Containerschiffen geträumt hatte, erwachte Neville mit salziger Seeluft in der Nase und dem Rascheln des Reetdachs über seinem Kopf.

Hannahs Bett war bereits leer und ordentlich gemacht. Nach dem Anziehen, dass an diesem ersten Morgen in der Fremde länger dauerte als normal, dank der unübersichtlichen Geräumigkeit des magisch vergrößerten Koffers, fand er sie draußen vor dem Haus, wo sie und Raloo entspannt auf einer Bank lehnten, Morgensonne tankten und auf ihn warteten.

»Da bist du Schlafmütze ja endlich. Nun lasst uns erstmal etwas frühstücken.«

Auf ihren Leihbesen schlossen sie sich dem gemächlichen Strom der schlaftrunkenen Schüler an und folgten ihnen zum Speisesaal. Dort fanden sie drei Platz am Tisch von den vier bekannten holländischen Gesichtern des Vortags. Und dieses Mal erzählten diese ihnen etwas von sich, von den Kursen die ihnen dieses Jahr bevorstanden, dem Glück keine Nachprüfungen schreiben zu müssen, und dem tollen Wetter, das absolut keine Selbstverständlichkeit sei. Manchmal wenn ganz schlimme Orkane über die Insel tobten fände kein Unterricht statt, stattdessen bliebe jede Hausgemeinschaft unter sich und kümmere sich um Hausaufgaben, Aufsätze und Referate. Deshalb war auch jedes Haus mit Bädern, Küche und Vorratskammer autark ausgelegt. Vor etwa zwei Jahren, im Winter, habe ein eisiger Orkan mit zugehöriger Sturmflut sie für anderthalb Wochen in den Häusern gehalten. Und schon nach dem vierten Tag hingen ihnen die Pfannkuchen zum Hals raus, und die „Kleinen“ sich gegenseitig an der Gurgel.

Als Abschluss tauschte man Adressen und endlich auch Namen aus, verabschiedete sich von Leentje, Milo, Hendrik und Joris, und begab sich abermals zum Haus des Professors.

Dort erwartete sie diesmal kein Rasen mähender Hauself, sondern ein Zettel, der über dem Gartentörchen schwebte.

*Bin am Weststrand,
Heintje*

stand mit hastiger Handschrift darauf gekritzelt. Wieder sattelten sie ihre Besen und folgten mit der Sonne im Rücken dem Pfad zum Deich hinauf. Dort bat sich im Vergleich zum Vortag ein leicht anderes Bild. Wie eine immerwährend galoppierende Herde weißer Pferde schäumte in der Ferne die Brandung, und davor lagen dank der Ebbe gefühlte zehn Kilometer glänzendes Watt, doch nicht nur das. Ein Priel schlängelte sich wie ein unstetes Flüsschen durch die Ebene und versandete vor ihnen am Strand. Genau dort wo ein anderer Besucher sich in den Sand gehockt hatte.

»Ahh, das wird Heintje sein, den Hut kenne ich.« sprach Raloo freudig und sauste mit seinem Besen die Düne hinab.

Als sie näher kamen wurde ersichtlich das Raloos Freund dort keine Muscheln sammelte. Aus dem Wasser des Priels lugte der schuppig grüne Kopf eines Wassermenschen, mit dem er im Gespräch vertieft schien.

»... *mar de Europeeske Zuuwereii Gemeinschoft wol oan soksoarte bedriuwsaktiviteiten tenei gjin jild mear útjaan en sil besykje takende stipe yn te lûken as ylligale praktiken bewiisd binne*, oh, meine Gäste haben mich gefunden.«

Erstaunlich dachte sich Neville, wie er mitten im Satz von was auch immer das vorher war zu makellosem Englisch gewechselt hatte. Professor Haakebeck machte auf den ersten Blick einen äußerst sympathischen Eindruck. Lotsenmütze und ausladender Walrossschnurbart passten eindeutig in diese Gegend.

»Darf ich vorstellen? Visstick, Botschafter der Nebler Niederungen. Visstick, dies sind mein alter Freund und Kollege Raloo Moustakis und zwei Besucher aus England.«

Für einen Moment war Neville sich unsicher, wie man einen Wassermenschen richtig begrüßte, ob man

ihm wohl die Hand reichen sollte, doch da jener seine Arme unter Wasser behielt und dann mit einem Nicken und einem Flattern der wie ein Spitzbart aussehenden Tentakeln unter seiner Nase auf die Vorstellung antwortete, tat Neville es ihm gleich, nur ohne das Flattern.

»Jana und Merrill, richtig? Mein Hauself hat mir von ihrer Ankunft berichtet, als ich von Læsø zurück war. Ist Mr Felbermayr auch da?« sprach der Professor.

»Hannah und Neville heißen die beiden, Levon konnte leider noch nicht.«

»Hmm, das ist schade, hatte mich darauf gefreut ihn mal wieder zu treffen.«

»Tja, *Termine Termine* .. du hattest mir geschrieben dass du große Fortschritte mit deinem Projekt gemacht hast.«

»Ja, allerdings!« strahlte Prof Haakebeck zurück. »Wie du gerade gesehen hast funktioniert jetzt alles so wie es soll. Und dazu noch viel platzsparender.«

Er drehte seinen Kopf zur Seite und zeigte dabei auf sein Ohr. Dort zierte ein kleiner Stecker sein Ohrläppchen, nicht größer als ein Fingernagel, in Form einer kleinen perlmuttfarbenen Schneckenmuschel.

»Hui, das ist echt besser. Die letzte Version die ich gesehen hab war noch so groß wie eine Teetasse.«

»Ja richtig, aber zwischen der und dieser hier liegen noch drei andere, man geht eben immer Schritt für Schritt vor, wie das immer so ist. Ich hab viel experimentiert, ein paar von meinen Schüler sind mir kräftig zu Hand gegangen...«

»Jaja..«

»Entschuldigung«, unterbrach Neville das Gemauschel.

»Worum geht es hier? Was macht dieses kleine.. Ding?«

»Achso«, bellte Prof Haakebeck erschrocken, als hätte er die beiden anderen Gäste wieder vollkommen vergessen. »Dies ist eine Erfindung von mir, bei der mir Mister Moustakis einst geholfen hat. Dieses kleine Ding wird die weltweite Kommunikation revolutionieren wenn es endlich vollkommen marktreif ist. Ich habe sie *Babelschnecke* getauft!«

»Hey, die Idee für den Namen hatte immer noch ich!« warf Raloo ein. »Also, dieses kleine Ding was er dort trägt ist eine vollkommen neue Art von Übersetzungsapparat.

Ihr erinnert euch vielleicht an die großen Hörrohre, die man zum Beispiel bei den großen Sportveranstaltungen bekommen kann? Die funktionieren immer nur für die paar Sprachen, für die sie verzaubert wurden, und das nicht sonderlich gut, bei der letzten Quidditch-WM gab's welche die überall Schimpfwörter eingebaut haben, hat zu einigen Tumulten geführt-«

» - und weil diese Übersetzungszauber so unzuverlässig und beschränkt sind, bin ich einen anderen Weg gegangen.« übernahm der Professor wieder das Wort.

»Es gibt hier in der Nordsee eine besondere magische Schneckenart, die die hiesigen Wassermenschen seit jeher für ihre Zauberei verwenden. Mit ihnen als Grundlage habe ich - *Wir* die Babelschnecke entwickelt. Sie funktioniert vollkommen anders - am besten probiert ihr es einfach mal aus. Dafür seit ihr ja schließlich hier, nicht wahr?«

Und dann begann er mit seinem halben Arm in einer Innentasche seines Umhangs zu wühlen. Darum hatte sie Raloo also zuerst hier hin gebracht: Um Versuchskaninchen zu spielen. Wofür sich ihre lange Reise aber natürlich ausgesprochen anbot.

»Welche Sprachen kann das Ding denn übersetzen?« fragte Neville in die Runde. Professor Haakebeck überlegte erstaunlich lange, und antwortete dann, immer noch mit dem Arm im Umhang versenkt:

»Alle, wenn man es genau nimmt. Weiß nicht wie es bei Troll ist, hatte noch nie die Chance mit Schnecke mit einem zu sprechen.«

»Alle!?« rief Hannah erstaunt.

»Ja, weil es eigentlich kein Übersetzungszauber ist - hier, probiert sie einfach aus.«

In seiner ausgestreckten Hand lagen zwei weitere kleine Muschelstecker. Hannah nahm sich ihre ohne zu zögern, doch Neville hielt sich zurück.

»Die muss jetzt an mein Ohr?«

»Genau, wie ein normaler Ohrring. Wenn du noch kein Ohrloch hast musst du dir eben kurz eins zaubern. Ohne geht's nicht.«

Dann, offenbar weil er keine dritte Schnecke dabei hatte, nahm er seine eigene ab und reichte sie dem Griechen, der sie ohne zu zögern an sein rechtes Ohrläppchen steckte.

»Oh ja, das ist angenehmer, bei der alten hat man den Kopf irgendwann schräg gehalten weil sie so schwer war.« plauderte er und blickte sich um. Neville war noch kein Stück weiter.

»Na los Merrill, sei kein Frosch!«

Zum ersten Mal überhaupt zog Raloo seinen Zauberstab aus der wohl für jenen gedachten Tasche seiner Lederhose. Mit dem kurzen bernsteinfarbenen Stab, nicht länger als 9 Zoll, zielte er gefährlich auf Nevilles Kopf.

»*Ligu Trypitiosis!*«

Und eine schmerzvolle Sekunde später spürte dieser das kleine Schneckenhaus am nun perforierten Ohrläppchen.

»Siehst du, war doch gar nicht so schlimm. Jetzt siehst du gleich viel wilder aus, wie ein Pirat, stimmt doch Hannah, oder? Ein bisschen Verwegenheit macht deinen Freund doch gleich viel attraktiver, nicht wahr?«

Glücksend ließ sie Raloos Frage unkommentiert, und tauschte stattdessen ihren eigenen linken Ohrstecker gegen die kleine Babelschnecke aus.

»Und, funktioniert deine Schnecke?« fragte sie der Grieche daraufhin präzise.

»Keine Ahnung, ich weiß nicht woran ich das merke.« erwiderte Hannah.

»Keine Sorge, sie funktioniert. Ich habe gerade in meiner Muttersprache gefragt, und du hast, für mich zumindest, in nur leicht englisch akzentuiertem Griechisch geantwortet. Muss schon sagen, ich bin beeindruckt! So sauber hat das ganze bisher noch nie funktioniert.«

»Wir können nun jeden verstehen, aber wie antworten wir, wenn das gegenüber keinen solchen Stecker hat?« fragte sie zurück.

»Das ist ja gerade das besondere an meiner Erfindung.« beantwortete Prof. Haakebeck ihre Frage freudig. »Es braucht nur einen. Eurer gegenüber wird das was ihr sagt immer verstehen, wenn ihr wollt und wisst das derjenige zuhört. Ich spreche gerade Friisk mit euch, und auch für mich erscheint eure Sprache als jene, einfach weil ich in dieser Sprache denke. Denn statt einfach den Schall zu übersetzen liest die Babelschnecke die Sprachgedanken mit und sendet sie an eurer gegenüber, alles andere an Gedankengut wird ignoriert. Und genauso empfängt sie die Sprachgedanken eures gegenüber. Aus dem Grund funktionieren sie nur im direkten Gespräch, ihr könnt damit nicht lauschen oder von ferne zuhören. So habe ich auch vorhin mit Visstick sprechen können, oder eher er mit mir. Im Verstehen von Friisk sind die Wassermenschen der Nordsee allesamt sehr fähig, nur umgekehrt ist es immer schwer ... Meerisch eben .. deshalb habe ich meine Schmuckstücke ursprünglich ja entwickelt.«

»Das heißt wir können damit Gedanken lesen? Wie ein Telepath?«

»Nein, die Babelschnecken lesen und übertragen ausschließlich die Sprachgedanken, wenn ihr zum Beispiel denkt „*die See ist ruhig*“, dann denkt ihr ja nicht an die Bewegung von Zunge und Lippen, sondern habt ein mentales Bild, das ist der Sprachgedanke der gesendet wird. Unsere allerersten Prototypen hatten da noch Probleme mit, haben auch Gefühle und so gesendet, aber diese hier sind, soweit ich das testen konnte, einwandfrei. Mein Lehrposten hier erlaubt es mir leider nicht um die Welt zu reisen und sie in anderen Sprachräumen zu testen, vor allem der asiatische Raum dürfte interessant sein. Deshalb überlasse ich sie euch.«

»Vielen Dank, das wird uns eine sehr große Hilfe sein.« bedankte sich Neville stellvertretend. Und innerlich dankte er Raloo, das dieser an dieses kleine Detail mit dem Sprachproblem gedacht hatte. Daran dass nicht jeder auf der Welt Englisch verstände und spräche hatte er zugegebenermaßen nie wirklich gedacht, die bisherigen Erfahrungen in Hogwarts und im Ministerium waren einfach immer anders gewesen.

»Nichts zu danken, berichtet mir einfach ab und an wie es euch mit ihnen ergeht. Bitte denkt daran sie abends vor dem Schlafengehen abzunehmen, und am besten auch wenn ihr vorher wisst das ihr sie nicht braucht.« fügte Prof Haakebeck an seine Erklärung an. »Wenn man die Schnecken zu lange trägt wird man irgendwie - komisch, man versteht zwar den Sinn des Gesprochenen, aber die Worte verschwimmen zu einem auralen Brei, nun ja, schwer zu erklären, fragt lieber nicht woher ich das weiß.« Und im nächsten Augenblick entfuhr ihm ein kurzes, piepsiges Lachen.

»Ich denke wir müssen dann langsam auch weiter, wir werden heute Mittag in Trier erwartet, und wir sollten uns nicht hetzen müssen. Dürfen wir wohl deinen Kamin benutzen?« sprach Raloo nach einem Blick auf seine Armbanduhr.

»Natürlich, fühlt euch wie zuhause.« bejahte er heiter. »Oder warte, ich komm mit. Jetzt wo du meine Schnecke hast kann ich mit Visstick eh schlecht reden.«

Er hockte sich wieder herunter zu dem Wassermenschen, dessen Kopf immer noch aus dem Priel lakte. Offenbar hatte der grüne Gast die ganze Zeit aufmerksam gelauscht.

»Ich versuche heute noch die Fischereikommission zu erreichen, mal sehen was die dazu zu sagen haben. Wir sehen uns dann morgen wieder hier, selbe Zeit?« sprach Prof Haakebeck ihn vermutlich auf Friisk an, das für sie Babelschneckenträger aber wie makellostes Englisch klang, schließlich wusste er das sie zuhörten.

Der Wassermensch nickte, zischte flüchtig ein *bis Morgen* durch den flatternden Tentakelbart, und verschwand anschließend lautlos im Wasser.

Mit dem Professor huckepack flogen sie wieder ins Inselinnere. Erst holten sie schnell ihr Gepäck, dann fanden sie sich wieder vorm seinem Haus ein.

»Ich bin ein bisschen Relaisstation zwischen den Zauberern hier und den Wassermenschen, vermittele zwischen ihnen. Wenn die Babelschnecken gut und verlässlich funktionieren wird das vielleicht eines Tages nicht mehr nötig sein.« erzählte er Hannah und Neville, während er die halben Dutzend Schlösser an seiner Haustür nacheinander aufschloss.

»Hab hier viele wertvolle Sachen drin. «

Doch auf den ersten Blick wirkte es in der guten Stube recht nüchtern. Eine Küchenecke, ein Esstisch, Bänke und Regale voller Bücher füllten diese Seite des Raumes, der von den offen stehenden Tragebalken der oberen Etage Struktur bekam. Der große Kamin wartete in der Mitte des Raumes am gemauerten Schornstein.

»Super, dann kann es ja weitergehen.« sagte Raloo und griff sich eine ordentliche Ladung Flohpulver. Er zog ein Stück Pergament aus der Hosentasche, und zeigte es seinem Freund. »Ähm, Heintje, die hier Adresse kam heute Morgen von Levon per Eule. Wie spricht man das aus?«

»Zeig mal ... ah, das *Rotkäppchenstüblein* in Breitenhees, da war ich schonmal, ist gar nicht so weit von hier. Bei Trier ist das aber nicht.«

»Natürlich nicht, aber da in diesem Schtiebblein ist Levon grade.«

»Stüüublein. Versuchs so kantig wie möglich auszusprechen. Und nimm die Babelschnecke eben ab, die stört dabei eher.«

Er tat wie geheißen und stellte sich mit Hannah und Neville in die Feuerstelle.

»Rooot-käap-chen-Stüübb-lein-Breiten-heeees.«

Raloo folgte dem Vorgesprochenen so sauber und scharf er konnte, warf das Pulver unter sie auf die glimmenden Holzscheite, und ab ging es in einer grünen Flamme zur nächsten Zwischenetappe.

Dreierlei Begegnung

»Was machst du hier? Und um die Zeit schon ein Bier in der Hand!«

Raloo begrüßte den Grund ihres Zwischenstopps auf seine Weise. Die Flohpulverreise hatte sie in die gute Stube eines kleinen Wirthauses geführt, dessen wenige Gäste die Neuankömmlinge nach ausführlicher Begutachtung mit einem stummen Nicken begrüßten. Levon Felbermayr, ein schmalschulteriger Mann in etwas mehr als Nevilles Alter, der mit seinen langen schmutzig blonden Haaren, dem rebellischen Bärtchen und seiner nietenreichen Kluft auch gut auf einen Rocker-Treff gepasst hätte, prostete den dreien von seinem Platz an der Theke zu. Levon war wie Raloo ein bekanntes Gesicht aus Nevilles ministerieller Arbeit. Als Bote des britischen Ministeriums für Zauberei wurde er immer dann losgeschickt wenn Pakete zu groß, zu gefährlich oder Informationen zu wichtig für die gewöhnliche Posteule wurden. Eine Arbeit die ihn durch ganz Europa führte.

»Das nennt man hier Frühschoppen.« antwortete Levon freudig. Wie sie drei trug auch er einen Muschelstecker an einem Ohr. »Ich bin gestern Abend erst aus Warschau zurück, und da lag dieser Ort hier genau in der Mitte.«

»Was machst du denn da?« fragte Raloo.

»Euch die Türen öffnen.«

Während die beiden alten Freunde plauderten musterten Hannah und Neville das Wirtshaus fasziniert. Es war irgendwie... modern. Aus Zaubersicht zumindest. Keine freiliegenden Holzbalken, keine Kerzen, kein verschnörkelten Möbel. Stattdessen war alles sehr gezwungen schlicht, mit strengen Kanten und Rundungen. Das Licht über der Bar kam von verschlungenen bunten Neonröhren, deren Funktion heutzutage wahrscheinlich eher auf Magie beruhte. Hannah schätzte den ganzen Stil in Richtung der 1920er.

»Hier sieht es noch so.. neu aus, zumindest wenn man es mit dem Fachwerk vergleicht das man sonst so bei uns in den Kneipen hat.« murmelte Neville während er Levon die Hand schüttelte, ohne ihn dabei wirklich anzugucken.

»Das stimmt schon, diese Gaststätte ist noch nicht so alt. « begann dieser nach einem Nipp an seinem Bierglas zu erzählen. »Hier in der Nähe war vor kurzem noch, bis vor zehn Jahren etwa, die schwer bewachte Grenze zwischen den beiden deutschen Ländern, Ost und West, deshalb gibt's hier viel Wald, wenig Muggelsiedlungen und früher viel Militär. Im Krieg davor haben die Kämpfe viele Rotkappen in die Wälder hier gelockt, und die haben noch Jahre später so manchen verirrtten Wanderer verspeist, kein Wunder also das die ganze Gegend hier unter Muggeln mitunter als verflucht galt. Und damit gut geeignet war um ein paar Dörfchen zu verstecken.«

»Dann ist das hier ein reiner Zaubererort wie Hogsmead? « fragte Hannah.

»Naja, fast, hier in Breitenhees gibt es eine kleine Mugglecke wenn man so will, einen Bauernhof, eine Gaststätte und einen Tankstelle für die Autos. Aber alles in Zauberhand. Und Muggelgäste hält es hier wohl nur so lange wie nötig, der Wald wirkt auf sie heute noch unheimlich. «

»Darf es noch etwas für sie sein?« mischte sich der beleibte Wirt ein, der mithörend die ganze Zeit am selben Glas herumpoliert hatte.

»Nein, eigentlich müssen wir sofort weiter. Hast du dein Zeug hier Levon?«

»Alles hier hinten drin.« antwortete er und klopfte auf seinen kleinen Leinenrucksack, in dem dieselbe Magie wie in den anderen Gepäckstücken zu erwarten war.

Er zahlte großzügig seine Rechnung und legte noch einen Taler für das Flohpulver obendrauf, stellte sich mit den anderen drei wieder in den Kamin, und nach nur ein paar Minuten Aufenthalt, der für Hannah und Neville an diesem interessanten Ort durchaus etwas länger hätte sein können, sausten sie weiter zu ihrem eigentlichen Ziel.

Dieser zweite Kaminsprung schien ein wenig länger zu dauern als die erste. Mit einem sanften Puffen landeten sie am Zielort den Levon ausgerufen hatte, dem *Haus der EZG* in Trier.

Der Kamin dem sie entstiegen war nur einer von gefühlt hunderten. In langen Reihen säumten sie die Wände des Eingangssaales, der verglichen mit dem in dunklem Stein und Fliesen gehaltenen Atrium des

britischen Ministeriums viel heller und freundlicher war. Weißer Sandstein und Marmor bestimmten das Bild, und große Fenster mit sonnigem Himmel dahinter ließen den riesigen frei im Raum schwebenden Kronleuchter, der bei genauerem Hinsehen aus dutzenden ineinander verwobenen Figuren von Zauberern und Hexen bestand, funkelnd erstrahlen und zeigten, dass sie sich hier nicht unter der Erde befanden.

Levon führte sie durch die Menge an Besuchern zu einer einfachen Sicherheitsschleuse, wo sie ihre Namensschilder bekamen und durch Diagnosebögen schreiten mussten, die im Schnellverfahren auf magische Tarnungen und Verfälschungen überprüften. Über Wendeltreppen erklimmte das Grüppchen die emporenartige zweite Ebene des Eingangssaales, von wo aus Türen in die unterschiedlichsten Büros und Instanzen führten. Auf irgendeine magische Art bemerkte deren Beschilderung welcher Nationalität ihre Leser angehörten, und stellte dementsprechend auf Englisch und in zweiter Reihe extra für Raloo auf Griechisch ihre Informationen da. Nach einigen Minuten Fußmarsch kamen sie an die schwere blaue Tür der *Nationalen Auswärtigen Vertretungen II*, oder *Ethnikí Ypourgeío Exoterikón 2*.

Levon machte vom klobigen eisernen Türklopfer gebraucht, und einige Momente später öffnete sich die Tür knarzend. Es trat eine hübsche junge Frau mit schwarzen Haaren und braunen Augen herein, deren Namensschild sie als *Audrey Freifischer* der schweizerischen Vertretung auswies. Hinter ihr erstreckte sich ein gebogener Gang mit allerhand Türen, die mit den Flaggen der dahinter vertretenden Nationen geschmückt schienen.

»Guten Tag, wie kann ich ihnen helfen?« fragte sie höflich.

»Einen schönen guten Morgen wünsche ich. Neville Longbottom, Hannah Abbot und Raloo Moustakis, im Auftrag des britischen Ministeriums. Die drei haben einen Termin mit einem britischen Vertreter der hier irgendwo sitzen muss.« erklärte Levon ihr Anliegen.

»Alles klar, dann dürfte er jeden Augenblick hier sein.« erwiderte die junge Frau, und ergänzte: »Sie können erstaunlich gut Französisch.«

»Wir können das nicht, aber die Dinger hier,« tönte Raloo und tippte auf Levons Babelschnecke. »Lange Geschichte.«

Ein Türschlossschließen war zu hören und dann trat ein zwei der Briten durchaus geläufiges Gesicht um die Ecke herum. Großgewachsen, stolz hervortretendes Kinn und markant rotes Haar. Auf seine typische, leicht hölzerne Art streckte es Raloo und Levon seine Hand entgegen.

»Herzlich willkommen im *Haus der Europäischen Zaubergemeinschaft*, mein Name ist Percival Weasley und ich -« doch weiter kam er nicht.

Sein Blick hatte den von Neville getroffen, der ihm einen Moment zuvor offenbar von Levon verdeckt gewesen war. Der souveräne und selbstsichere Ausdruck verschwand schlagartig und wurde ersetzt durch etwas, das nur als blankes Entsetzen zu bezeichnen war.

»N-N-Neville Longbottom!« brachte er gerade noch stotternd heraus, bevor er sich umdrehte, mit weichen Knien in die Tiefe des Flurs zurücktorkelte und hinter der Biegung verschwand. Dann knallte eine Tür.

Die vier Gäste und seine Kollegin blieben verdutzt zurück.

»Was ist denn nun passiert?« flaxte Raloo irritiert. »Neville, was hast du nun wieder mit dem jungen Mann angestellt?«

»Äh, wenn ich das wüsste. Ich hab Percy schon bestimmt zwei-drei Jahre nicht mehr gesehen.« antwortete Neville ihm, ganz und gar nicht belustigt.

»Ihr kennt euch?« schaltete sich die junge Beamtin vorsichtig dazu.

»Ein bisschen, er ist der Bruder eines guten Freundes, und wir waren zusammen in Hogwarts, im selben Haus, auch wenn er ein paar Jahrgänge höher war. Ich hab keine Ahnung was da gerade passiert ist.«

»Aber ich vielleicht. Kommt mit.«

Sie wies das Grüppchen in ihr von der quadratischen Schweizer Flagge gezieltes Büro, das jenes mit dem britischen Union Jack benachbarte.

In seinem Inneren machte das Büro nicht den Eindruck, als hätte es die zierliche junge Frau eingerichtet. Wände aus Wälzern lagerten in Regalen, deren armdicke Seitenteile anderswo ganze Dachstühle hätten halten könnten, und antike Kupferstiche zeugten von der eidgenössischen Heimat. Levon und Raloo hielten sich angesichts des zu erwartenden persönlichen Themas höflich im Hintergrund und bestaunten eines dieser Kunstwerke, während Neville und Hannah auf einem Ledersofa Platz nahmen. Die Schweizerin schnappte sich einen Stuhl vor dem bettkastengroßen Schreibtisch weg und setzte sich mit fragendem Blick und

erhobenem Zauberstab vor die beiden.

»Seid ihr Auroren?«

Percival in der Fremde

»Was!?!« kam von beiden synchron als Antwort.

»Seid ihr getarnt als Diplomaten hierhergekommen, um Percival zurück nach England zu bringen?« sprach die junge Frau präzise weiter, doch schon in der Mitte des Satzes schien sie selber zu merken, wie abstrus diese Idee war, und wie stümperisch durchgeführt wenn tatsächlich richtig.

»Nein, wir sind wie auf dem Pergament vier Besucher des britischen Ministeriums für Zauberei, die sich auf einer Rundreise befinden.« antwortete Neville ihr prägnant. »Ein Vertreter unseres Ministeriums sollte uns hier herumführen, wir wussten nicht einmal dass es jemand ist den wir kennen.«

Die Schweizerin schaute beiden lange und tief in die Augen, selber nach Worten ringend.

»Es gibt keine offenen Verfahren und Haftbefehle gegen ihn?« sprach sie schließlich mit leiserer Stimme.

Neville antwortete mit einem beinahe belustigten Kopfschütteln, das sie dazu bewegte ihren Stab wieder zu senken.

»Ich wusste nicht einmal das Percival überhaupt irgendjemanden kennt. Und er hat einen Bruder?«

»Nicht nur einen.«

Wieder schien sich die junge Frau hunderte Antworten zu überlegen, bevor sie eine von ihnen letztlich aussprach. Was auch immer Percy, oder Percival, wie man ihn hier offenbar nannte, zu diesem seltsamen Verhalten veranlasst hatte, die zwei britischen Gesichter vor ihr waren die erste Verbindung in seine Vergangenheit.

»Er hält sich immer so bedeckt was sein Leben vor seiner Arbeit hier angeht, als hätte es keines gegeben. Manchmal dachte ich er wäre ein Waise gewesen, so ganz allein, oder ein gesuchter Verbrecher. Er hat mir immer erzählt sein Nachname wäre weit verbreitet in England, wenn ich irgendwo etwas von einem anderen Weasley gehört oder gelesen habe.«

»Alle Weasleys die ich - wir kennen gehören einer riesigen Familie an.« erwiderte Neville. »Percy hat alleine sechs Geschwister.«

Die er alle verschwiegen hatte? Und so wie Audrey über ihn sprach musste er irgendwie schon länger hier sein als es in Rons Erzählung geklungen hatte dachte Neville. Vielleicht hatte Ron diese Neuigkeit ja auch nur verspätet auf Umwegen im Ministerium erfahren.

»Dieses neue Versandhaus für junge Zauberer,« fragte Audrey weiter, »das ist jemand aus seiner Familie?«

»Japp, zwei seiner Brüder.« entgegnete Neville.

»Und die junge Quidditchspielerin, die neulich erst mit den *Holyhead Harpies* gegen unsere *Grindelwäldler Steiger* gespielt hat?«

»Das wird Ginny gewesen sein, seine kleine Schwester.« bestätigte Hannah.

Resigniert sackte Audrey in ihrem Stuhl zusammen, raufte sich die schwarzen Haare und schüttelte den Kopf angesichts all der losen Gedankenfäden, die sich gerade in jenem verbanden.

»Warum hat er das bloß gemacht! Ich hab immer gedacht er wäre irgendwie in euren Bürgerkrieg involviert gewesen und schämt sich dafür.«

»Das war er auch, aber er stand lange zwischen den Fronten. Letztendlich hat er unsere Seite gewählt, und in der finalen Schlacht für das Gute gekämpft ... aber dabei einen seiner Brüder verloren.«

»Oh,« entfuhr es Audrey erschüttert. »Vielleicht gibt er sich dafür die Schuld.«

»Keine Ahnung, Hannah und ich, wir beide kennen ihn kaum, ich weiß nur dass er und seine Geschwister nicht immer das beste Verhältnis zueinander hatten, aber so sind Geschwister nun mal. Und was die Schlacht angeht, ich hatte eine Rolle in ihr, als er mein Gesicht sah kam das vielleicht alles wieder hoch. Aber wie gesagt, ich kenne ihn kaum. Er war bei uns Vertrauensschüler, Präfekt, mehr ein Lehrer als ein Kamerad für mich.«

Da lebt man einige Jahre zusammen im selben Turm, und weiß doch so wenig voneinander.

»Hmm,« seufzte Audrey zurück, »da kenn ich ein wahrscheinlich besser als ihr. Zumindest seine Art, diesen Übermut mit dem vorsichtigen und schüchternen darunter. Ich habe mich ihm ein wenig angenommen als er letzten Mai hier eingetrudelte, er war mit so einem Elan bei allem dabei, hat nur von Trier und seiner

Arbeit erzählt, jedoch so wenig von sich selber. Als hätte er mit seinem Leben in England vollkommen abgeschlossen.«

»-und dann steht ihr beiden plötzlich vor ihm. Aber ihr habt nun mal nur um die 100.000 Spitzhutträger da drüber auf euren Inseln, da kommt man nicht gegen an das selbst hier ab und an wer bekanntes über'n Weg läuft.« mischte Raloo sich schließlich doch trällernd ein.

Auf seine direkte Art hatte der Grieche natürlich Recht, und eigentlich hätte Neville damit rechnen können, hatte doch Ron ihm erst vor weniger als zwei Tagen von der neuen Anstellung seines Bruders erzählt. Aber irgendwie war dies in den Eindrücken der letzten Stunden untergegangen. Während Neville in einem Moment der Stille alles sacken ließ stand Audrey auf und trat vorsichtigen Schrittes vor die verschlossene Verbindungstür zu Percys Büro. Leise sprach sie ein *Homenum Revelio*, doch offenbar gab ihr der Zauber keine genaue Antwort.

Unzufrieden folgte ein zweiter Zauber in Richtung des Schlosses, wodurch sich dieses mit einem Klacken ergab und der jungen Schweizerin Eintritt gewährt. Dann entschwand sie in das andere Büro.

»Leer, und der Kamin brennt noch leicht grünlich.« konnte man sie sagen hören.

Für einen Moment verblieb sie nebenan, offenbar mit sich selber darum ringend ob sie versuchen sollte Percy zu folgen, doch angesichts der Tatsache dass dessen Flohpulverreise nicht verfolgbar war, er in diesem Moment für sich alleine sein wollte, und sie ihre Gäste nicht einfach zurücklassen konnte, kehrte sie dem Kamin den Rücken, trat wieder herüber in ihr eigenes Büro und verschloss die Tür. In der Hand hielt sie ein kleines Stück Pergament, dass sie offenbar von Percys Schreibtisch genommen hatte.

»Tja, dann übernehme ich eure Führung wohl,« sprach sie holperig und wedelte mit dem Zettelchen. Kurz überprüfte sie ihren eigenen Terminkalender, dann zogen alle fünf hinaus auf die Empore der Eingangshalle.

Sie war übersichtlich diese EZG, das war Nevilles Zwischenfazit nach der ersten Stunde, in der Audrey sie durch die Ebenen der halbmondförmig um die helle Eingangshalle angeordneten Räumlichkeiten führte. Man musste nicht, wie es in Londons Untergrund öfter der Fall war, durch drei Abteilungen hindurch um die vierte zu erreichen, und gerade für Gäste war es wesentlich einfacher sich zurechtzufinden. Überall gab es Wegweiser und Karten, und keine Fahrstühle, die je nach Fahrziel auch gerne mal zehn Minuten brauchten.

Schaukästen stellten die Ergebnisse der internationalen Arbeit da, wie zu dem seit einigen Monaten in Kontinentaleuropa einwandernden *Shreeker*, einem kleinen magischen Verwandten des Nacktmulls, der sich bevorzugt im feuchtwarmen Dunkel von Duschabflüssen und Gullideckeln einnistete, und bei jeder Gelegenheit nach nackten Zehen schnappte.

Einige Zeit später saßen sie vier in der letzten Reihe eines großen, halb gefüllten Plenarsaales. Vertreter der Ostseeanrainer diskutierten über Fangregelungen des *Heksi-Herings*, eines für allerlei magische Rezepte und Tränke sehr wertvollen Fisches. Sehr selten, und für Muggel nicht vom gemeinen Hering zu unterscheiden, konnte er deren Netzen durch seine Schrumpffähigkeit entfliehen. Einige der größten Fanggebiete hatten sich weiter von der Ostpreußischen Küste weg in die Mitte der Ostsee verschoben, in denen die deutsch-polnischen Zauberer aber nach aktueller Gesetzgebung nicht fischen durften. Nun wurde diese neu ausdiskutiert.

Es war ein interessantes Bild der Diskussion zu folgen. Jeder Teilnehmer hatte vor sich auf dem Pult eine Auswahl an Hörrohren, die er sich je nach Herkunft und Sprache des gerade Sprechenden an sein Ohr hielt. Jedes Mal wenn der Sprecher wechselte wechselten sogleich die Hörrohre, was dem Gesamtbild einen interessanten Choreografie gab. Besonders als sich die Diskussion zwischen einer litauischen Hexe und ihrem schwedischen Kollegen aufbauchte wurde aus dieser Choreografie beinahe ein Winken, und einige Politiker hielten sich einfach beide Hörrohre auf einmal an das Ohr.

Die Babelschnecken schienen hier in diesem Raum ihre Grenze erreicht zu haben. Nur wenn die nahe bei ihnen sitzenden Dänen sich an der Debatte beteiligten waren deren Worte für einen Moment, wenn sie zum Plenum sprachen, für sie verständlich, aber sobald sie wieder untereinander diskutierten verblieben diese in vertraulichem Dänisch. Einen Moment lauschten die Besucher der Debatte kommentarlos. Audrey schien zu überlegen.

»Vor zwei Jahren war euer Land hier häufig Thema.« begann sie schließlich zu erzählen, während Litauen und Schweden immer lauten wurden.

»Ich war selber gerade erst mit meinem Abschluss aus Pizvadret hierhergekommen, und habe als Schreiberling fast jede Sitzung verfolgt. Es herrschte häufig eine seltsame Stimmung ... manche Staaten

hatten Angst vor einem Überschwappen, andere taten den Konflikt als kleine Unstimmigkeit ab, vielleicht aus Angst vor einer Wiederholung der grindelwald'schen Bewegung, die ja vor Landesgrenzen nicht Halt gemacht hatte.«

Dann hielt sie einen Moment inne.

»Damals hatte ich keine wirkliche Meinung, oder Ahnung über das was bei euch passiert ist. Es kam so wenig an Informationen über die Grenze, und dass was man erfuhr klang zu abstrus um glaubhaft zu sein. Der damalige Kopf der Vertretung eures Landes, ein seltsam geruhsamer und ernster Mensch, hat die Unruhen als legitimen Regierungswechsel abgetan, und entweder wurde ihm geglaubt, oder man hatte zuviel Angst die Wahrheit zu erfahren. Als Percival hier seine Arbeit begann hoffte ich auf Einblicke in das was wirklich passiert war, aber er blockierte bei dem Thema, wich aus. Deshalb hatte ich auch die Idee das er selber in Illegalitäten verwickelt war.«

»Und diesen Verbrecher schickt das Ministerium dann heute in eine ausländische Vertretung, natürlich.« kommentierte Raloo mit ironischem Unterton. »Aber in Zeiten wie jenen wird die Definition für Verbrechen sehr schwammig. Es gab unzählige die durch bloße Neutralität dem Bösen geholfen haben, wie auch deine diskutierenden Kollegen hier. Sie hätten etwas tun können, wenn sie nur gewollt hätten.«

»Viele wollten es, aber die ausreichenden Mehrheiten kamen nicht zusammen. So funktioniert Politik leider manchmal.« erwiderte Audrey trocken.

Raloo öffnete die Lippen, doch hielt sich mit einer Antwort zurück. Dies war ein Thema das selbst er nicht zwischen Tür und Angel oder hier mit einem Streit über Heringe als Hintergrundbeschallung ausdiskutieren wollte. Als die Sitzung endete hatten sich Litauen und Schweden heiser auf zweistellige Anpassungen der Fangquoten im internationalen Gewässer geeinigt, Ostpreußen ebenfalls etwas für sich dazugewonnen, Dänemark dafür zurückgesteckt, aber für sich bessere Konditionen im Metallurgie-Import herausgehandelt. Audrey führte ihre Gäste den Abgeordneten folgend in die große, zentral gelegene Kantine.

Während sie aßen zog Audrey ein kleines Stück Pergament heraus, und begann es überlegt, Wort für Wort, zu beschreiben. Eigentlich gehörte sich so etwas zwar nicht, aber Hannah ertappte sich dabei wie ihre Augen immer öfter der fremden Feder folgten. Was aber nicht viel half: Audrey schrieb auf Französisch, und das einzige was sie schielend entziffern konnte war Percys neuer Name *Percival*, ganz oben, als Beginn der ersten Zeile. Versandfertig verpackt verschwand das Briefchen anschließend in ihrem Umhang.

»Percy?« fragte Hannah vorsichtig, unbemerkt von ihren drei Herren, die sich gerade über die lokalen Nachspeisen lustig machten. Die Schweizerin nickte, fast ein wenig ertappt, ihr Blick war unmissverständlich. Und auch den Rest des Tages, mit seinen Stationen in weiteren Abteilungen der EZG und auf den Trierer Märkten war sich Hannah sicher, dass ein Teil des Verstandes der jungen Frau nicht aufhörte zu versuchen, das Rätsel um den rothaarigen Briten selber zu lösen. Als sie sich später gegen Abend voneinander verabschiedeten war Hannah sich sicher, dass Audreys erstes Ziel an diesem Feierabend nicht das heimische Wohnzimmer war.

Von Lehrkräften und Schleudergängen

In den nächsten anderthalb Wochen wurde klar warum das Ministerium ihnen die Spesen dieser Reise bezahlte. Jeden Tag erwachten sie in einer anderen Stadt, ließen sich über andere Märkte führen und die Waren der jeweiligen Gegend anpreisen. Neville vertrat mit den immer selben Worten seine Abteilung und deren neue Regeln für die Einfuhr nach Großbritannien, und manchmal begleiteten sie andere Vertreter vom Fach aus der Heimat, bei deren Anwesenheit Hannahs Rolle meist absolut zu der einer stillen Beobachterin verkam. Tschechien, Polen, Slowakei, Bulgarien und ein paar mehr hatten sie abgeklappert, doch viel an Eindrücken war von jedem Land nicht geblieben. Aber wie auch? Sie reisten per Kamin oder im Fall von Ungarn per Portschlüssel an, wandelten durch Regierungsgebäude die alle aus derselben Epoche zu stammen schienen und sich so immer in Stil und Aufbau sehr ähnlich waren, ließen sich über heimische Märkte und Marktstraßen führen, wo ein jeder dank Babelschnecke in wunderbar verständlichem Englisch sprach, und abends kehrten sie in Gasthäusern ein, die alle in derselben niedrigen Preisklasse lagen und sich somit auch irgendwie ähnelten. Hätte nicht jedes Land seine eigene urige Währung, so hätte man sie manchmal nicht unterscheiden können. Während Neville seine Vorliebe für exotische Pflanzen durchscheinen ließ und neben den gewünschten Warenproben auch so manche Setzlinge und Knospen in seinen Proberöhrchen von den Märkten mitnahm, versuchte Hannah auf ihre Art trotzdem so viel zu sammeln wie es ging. Mit Vaters altem mechanischem Fotoapparat und dem kleinen Briefblock hielt sie hier und da ein wenig für die Ewigkeit fest.

Hier an diesem Morgen hatte sie nun alle Zeit der Welt für ihre Erkundungen. Anders als an den Tagen zuvor reisten sie nichts bereits in aller Früh weiter, sondern verblieben noch bis zum frühen Abend in den imposanten Straßen des ungarischen Budapest. Neville, Raloo und Levon mussten noch einem Termin nachgehen, also war Hannah alleine losgezogen. Nevilles Paket mit den ersten gefühlt zehn Kilo Proben und Testkäufen war schnell im Eulenpostzentrum mit zwei bemitleidenswerten Eulen auf den Weg in die ferne Heimat gebracht, so dass Hannah jede Menge Zeit blieb um zuerst die versteckten Einkaufsstraßen der Hauptstadt entlang zu schlendern, und sich danach in die magiefreien Weiten des Muggel-Budapests zu wagen. Angst hatte sie trotzdem nicht. Schließlich konnte sie sich mit jedem verständigen, und der schwarze Griff des Insektators, der aus der Seite ihrer Tasche ragte, erlaubte es jederzeit zu *ihren* Männern zu springen wenn es denn nötig wurde. Nach ihrem Ausflug in die Muggelwelt der Stadt, von dem sie mit einem knallbunten Badetuch mit den Motiven irgendwelcher Musiker und einer neuen Sonnenbrille zurückkam, machte sie es sich am Tisch eines Cafés bequem, das inmitten des belebten Zaubereiviertels lag. Der erste eigene private Brief in die Heimat, an ihre ehemalige Zimmerkameradin Celes Moon war fertig geschrieben und der an ihren Vater begonnen, bevor Raloo, Neville und Levon sich mit einem Vibrieren des Insektators ankündigten. In vergrößerte Runde wurde aus Hannahs verspäteten Mittagessen ein Nachmittagskaffee.

»Guck mal, da kommt was angefliegen. Erwartet einer von euch Post?« fragte Raloo und wies über Nevilles Schulter in die Tiefe der Straße. Mit weiten Flügelschlägen schwebte von dort ein großer Uhu heran und fixierte ihren Tisch, um einen Moment später mit zuviel Schwung auf dem leeren Stuhl neben Hannah aufzusetzen und mit diesem auf das Kopfsteinpflaster zu kippen. Doch der Vogel rappelte sich schnell auf, und hüpfte Kuchenkrümel suchend neben die Kaffeekanne.

»Das ich eine von Vaters Eulen.« bemerkte Hannah und fühlte die Beringung, die das Abbott'sche Firmenwappen trug. Mit strengem Blick nahm sie die kleine Pergamentrolle an sich und entrollte sie, woraufhin sich ihr Gesicht erhellte.

»Ach, von meinem Bruder!« Und nachdem sie den Brief überflogen hatte begann sie vorzulesen.

»Hallo Hannah,

ich bin doch nicht in Hufflepuff! Ich kann da schon rein, aber nur weil mich Jeremy mitgenommen hat, und der Barde gemerkt hat das du meine Schwester bist.

Ich bin jetzt in Ravenclaw, der sprechende Hut hat gemeint ich wäre klug und fleißig, was Dad mir ja nie geglaubt hat, und ich finde das auch total cool da. Aus dem Turm kann man sowieso viel mehr sehen als von da unten.

Mein Lieblingsfach ist Verteidigung gegen die dunklen Künste bei Professor Amythista Bones, die ist zwar streng, aber total gerecht. Geschichte der Zauberei ist auch toll-

»Oh je, kein Wunder das er in Ravenclaw ist, wenn ihm Binns Unterricht gefä-« unterbrach Neville, doch Hannah verschloss ihm die Lippen mit ihrem linken Zeigefinger, bevor sie weiterlas.

»- bei Mister Mourecé Malume. Der ist ganz neu an der Schule und hat vorher in der Botschaft von Gibraltar gearbeitet. Er kann so gut erzählen, als wär er bei allem selber dabei gewesen! Ich freue mich schon auf den Besenflugunterricht, aber der fängt erst in einer Woche an. Da haben wir dann auch zusammen mit den Slytherins wie in Verwandlung. Meraloona die eine Vertrauensschülerin meinte wir sollen mit denen lieber vorsichtig sein. Aber so schlimm sind die eigentlich nicht, und es sind ja auch nur drei Jungs und zwei Mädchen.

Schreib mir mal wo du gerade bist,

Billy

(hab Dad auch schon geschrieben)

»Was wohl mit Professor Binns passiert ist.« fragte Neville durch die wieder freigegebenen Lippen, in denen Hannahs Berührung immer noch ein wenig kribbelte. »Und wer ist dieser Malumé, wo er sich ja offenbar nicht Professor nennen lässt.«

»Stimmt, das ist komisch. Und diese Amythista, wird wahrscheinlich irgendwer aus Susans Familie sein. Nicht ihre Mutter, die heißt Stefka, aber ihre Familie ist ja sehr groß. Und viele von denen waren ins Ausland geflohen. Aberforth hatte ja angekündigt das er nur dieses eine Jahr als Vertretung unterrichten möchte, aber bis zum letzten Schultag wusste keiner wer ihm folgt.« sprach Hannah nachdenklich.

»Was ist mit diesem Binns?« schaltete sich Raloo dazu.

»Er ist ein Geist«, offenbarte ihm Neville, »Und unterrichtet schon seit Generationen in Hogwarts, und welchem Grund gäbe es bei einem Geist schon damit er abtritt?«

»Vielleicht den, das er schlecht unterrichtet?« erwiderte Raloo.

»Das konnte man wohl sagen, aber er tat es seit.. Jahrhunderten, meine Großeltern hatten ihn schon in seiner Geisterform. Warum sollte er jetzt plötzlich aufhören?« antwortete Hannah.

»Tja, da kannst` deinen Bruder ja mal fragen Hannah.«

»Werde ich tun ... Professor Bones, Profess-Mister Malumé, schön zu sehen das Hogwarts weiter auf die Beine kommt.« murmelte sie und las den Brief ein zweites Mal, bevor sie sich in ihrem aufgeschlagenen Briefblock einige Notizen machte.

»Hannah, hast du zufällig noch einen Bruder?« sprach Raloo wenige Minuten später, den Blick wie zuvor gen Himmel. Aus derselben Richtung wie vorher der Uhu flatterte ein zweiter kleinerer Vogel heran, der anders als der Uhu nicht erst den Umweg über den kippeligen Café-Stuhl nahm, sondern mit seiner Fracht direkt auf dem geflochtenen Reisig des Tisches aufschlug, nicht ohne dabei zwei der leeren Teller von selbigem zu kegeln. Mit Klirren zersprang das Geschirr. In einem kurzen Moment des stillen Beschnuppens zwischen dem kleinen Bartkauz und dem Abbot`schen Uhu gelang es Raloo ersterem seinen Brief abzunehmen, bevor beide Vögel nach langem Beäugen jede Professionalität fallen ließen und unter lautem Geheule aufeinander einhackten. Vor dem Flügelschlagen und Gezanke der beiden brachte Raloo seine Kaffeetasse mit ausgestrecktem Arm in Sicherheit, während er mit der anderen den Brief entfaltete und ebenfalls ernsten Blicks überflog.

»Na toll, musste ja soweit kommen.« stöhnte er schließlich.

»Was ist passiert?« fragte Neville zurück, während Hannah drohend ihren Stab zog und den kleinen Kauz damit zum Abflug überredete, um dann ungesagt das Porzellan zu richten.

»Unsere Weiterreise morgen. Pakistan macht dicht.« tönte Raloo.

»Oha. Gibt es Probleme mit unseren Transitvisa?«

»Nein, damit ist wohl alles in Ordnung, aber die Anwohner der dortigen Relaisstation haben offenbar eine Eingebung gehabt, und verlangen nun einen Gegenwert von ungefähr 300 Galleonen für die Benutzung des nächsten Schlüssels. Und man *mus*s einen Tag pausieren bevor man Weiterreisen darf. Kommt also noch

einiges dazu für die Übernachtung. Wie's beim nächsten Relais in Bhutan aussieht weiß noch keiner.«

»Hat schon länger geplänkelt zwischen der EZG und der Transitbehörde dort im Orient, weil die sich mit der Gebührenverteilung nie einigen konnten, war nur eine Frage der Zeit bis es da mal wieder rumst. Nur blöd das es nun euch trifft.« sprach Levon.

Der Brief bat darum alsbald möglich die Budapester Portschlüsselzentrale zu besuchen, um dort einen Umweg oder ähnliches planen zu können. Das Grüppchen entschuldigte das Eulenchaos, bezahlte und begab sich zur am anderen Ende der Altstadt gelegenen Portschlüsselzentrale.

~~

»Sie müssen warten, momentan darf niemand das Relais benutzen. Erst muss die Lage der Station in Pakistan geklärt werden, dies kann noch einige Stunden dauern. Bitte setzen sie sich und zeigen sie Geduld.«

Die Angestellte sprach diesen Satz mit einer Abgeklärtheit, die jede weitere Nachfrage schon im Vornherein unterband, um sich dann mit einem Blick, der entweder vollkommene Neutralität oder Langeweile ausdrückte, wieder ihrer Zeitung zuzuwenden. Unweit ihres Schreibtisches befanden sich zwei Becken im Fußboden. Wie kleine Amphitheater umgaben sie jeweils treppenförmig ein Podest, und auf einem davon, offenbar dem Abreisepodest, stand eine metallene Vase, ganz offensichtlich jener Portschlüssel, der von hier weg führte. Raloo, Neville und Hannah hatten sich gezwungenermaßen mit ihren Taschen auf einer der Bänke niedergelassen, während Levon einer Idee folgend disappertiert war, nicht ohne von Raloo für alle Fälle einen der Insektatoren mitzunehmen.

Nach einigen Minuten des Wartens war in der linken der beiden Senken, jener mit dem leeren Podest, ein Grüppchen Reisender erschienen. Mit zerzausten Haaren und seltsam verdrehten Füßen torkelten sie die knappen zwei Meter zu den die Senke umringenden Bänken und ließen sich abgekämpft darauf nieder. Nach einer entspannten Reise sah dies nicht aus. Viel eher so, als hätte sie diese durch den Schleudergang einer Waschmaschine geführt. Doch der Zustand der Reisenden schien niemanden hier zu stören oder zu überraschen.

»Wie ich sehe wollten die Herren Vizesés die Gebühren offenbar auch nicht bezahlen.« murmelte die Angestellte nachdenklich, und blätterte weiter durch ihre Kartei als wäre nichts gewesen. Einer dieser Herren blickte mit dem Versuch eines Lächelns zu Hannah herüber, und blinzelte dabei ununterbrochen, und mit beiden Augen getrennt. Bevor sie etwas sagen konnte hatte auch Raloo den angeschlagenen Charmeur bemerkt.

»Portonitose, das gibt sich in ein paar Stunden.« kommentierte er dessen Zustand trocken.

»Was ist das? Das Wort kenne ich nicht.« erwiderte sie verwundert.

»Kommt vom Relais.« sprach er, merkte aber sofort das er noch ein wenig ausholen durfte. Zeit hatten sie ja eh genug.

»Ihr seid doch beide schon mit Portschlüsseln gereist, zumindest vor zwei Tagen von Bulgarien hier her. Das ging ruckzuck. Ist ja auch ein Katzensprung. Wenn wir aber nach Hongkong, um die halbe Welt, reisen möchten geht das nicht einfach mit einem einzelnen Portschlüssel. Die Dinger funktionieren nicht unendlich weit, so knapp 1000 Kilometer ist je nach Topographie die Grenze, über'm Meer geht's ein bisschen weiter. Wir sind nun mal Zauberer, nicht allmächtig. Die Standardrelaisroute nach Asien, die wir gebucht haben, besteht aus zehn Etappen, und Pakistan liegt ziemlich genau in der Mitte. Da sind die Herren da wohl gerade wieder hergekommen.« erklärte der Grieche in seinem typischen Tonfall.

»Und wenn man die ganze Strecke hinter sich hat sieht man ... so aus?«

»Wenn man alle Etappen direkt hintereinander durchzieht ... ja. Das nimmt einen durchaus ein wenig mit, nennt man eben Portonitose. Deswegen hab ich das nie gern über so große Entfernungen gemacht, über so viele Etappen, und wenn dann immer mit ein bisschen Pause nach jeder Etappe, so einem Tag wenn es ging. Da sieht man nachher frischer aus. Leider werden wir übermorgen in Hongkong erwartet, die können wir nicht warten lassen. Da geht's dann von Schlüssel zu Schlüssel, zack zack, denn je länger man zwischen den späteren wartet desto schlechter geht es einem hinterher.«

Ein flaes Gefühl machte sich in der Magengegend der jungen Frau breit und zog von dort aus bis in ihren Kopf und die Füße. Sie hatte sich keine wirklichen Gedanken über das `Portschlüsselrelais` gemacht, das in

den letzten Tagen immer mal wieder im Gespräch zwischen Neville, Levon und Raloo gefallen war. Raloos Darstellung und der Anblick der immer noch auf ihrer Bank wankenden und seltsam blinzelnden Männer sorgten nicht direkt für Vorfreude, viel eher erinnerte Hannah das ganze nun an eine lange Reihe gefüllter Schnapsgläser. Die ersten trank man vielleicht noch mit Genuss, aber irgendwann kippte man sie nur noch so schnell herunter wie es ging, bevor Wirkung und Ekel einsetzten - nicht das sie als wohlerzogenes Mädchen so etwas schon selber mitgemacht hätte. Aber im Gemeinschaftsraum oder den Pubs von Hogsmead waren mitunter andere bei solchen Spielchen und deren Folgen zu beobachten gewesen. Durchaus vergleichbar mit den Herren Vizesés jetzt.

Es rumste ein zweites Mal, und neben der ersten Gruppe Ankömmlinge erschienen zwei weitere Reisende in demselben Becken, worauf der einer Milchkanne ähnelnde Portschlüssel wieder verschwand. Die beiden machten einen stabileren Eindruck, wankten zwar auch, konnten aber noch recht sicher dabei gehen. Sie reisten mit sehr leichtem Gepäck, und überreichten, bevor sie gingen, der verträumten Angestellten ein wichtig aussehendes und mit zahlreichen Stempeln und Siegeln übersätes Stück Pergament.

Den Kopf nur so leicht neigend, dass ihr die dicke Brille gerade noch an der Nasenspitze hängen blieb, las sie das Dokument, um es dann, ohne hinzugucken, in die leere oberste Ebene ihres Postausgangs, jene mit dem rot blinkenden *FONTOS*, abzulegen. Soviel Gleichgültigkeit kam bei Hannahs griechischem Begleiter nicht gut an.

»Meine Liebe, nicht so lahm, was steht da drauf? Hat es etwas mit Pakistan zu?« bellte er sie an.

Diese Frage schien nicht zum Standardrepertoire der Reisenden zu gehören, zumindest verflog das glasige aus ihren Augen, die nun Raloo anstarrten.

»Also bitte mein Herr, nicht in diesem Ton! Es ist ein Schreiben der turkmenischen Portschlüsselkommission, sie nimmt sich die neuen Regelungen Pakistans als Vorbild und erhebt nun ebenfalls 230 Khranit Transitgebühren für ihre Portschlüsselrelais, auf allen Transitrouten. Der Staatsarzt ordnet zudem eine verpflichtende medizinische Untersuchung vor der Weiterreise an.«

»*Wunderbar*,« tönte Raloo ungläubig lachend und stemmte wie auf dem niederländischen Schiff die Hände in die Seite. »Jetzt brauchen nur Georgien und Nepal dasselbe auch noch zu machen und wir sind bis Halloween nicht in Hongkong, und zahlen dazu den Preis eines Einfamilienhauses. Wird Zeit das wir ernsthaft andere Reisemöglichkeiten in Betracht ziehen.«

Wie auf Kommando begann in diesem Moment das schwarze Transportmittel in Hannahs Tasche zu vibrieren, und einen Augenblick später plopte Levon zu ihnen in den Wartebereich.

»Hat sich hier etwas getan? Wenn nicht habe ich eine andere Alternative für euch. Ihr könnt Fliegen.«

Auf Muggelart

~: hab ich eigentlich Leser? Wär schön wenn mir mal jemand sagen könnte was ich beim Schreiben hier alles falsch mach :D :~

»Fliegen? Ich hoffe doch nicht auf irgendeinem verzauberten Stück Holz oder Fussmatte. « meckerte der Grieche.

Oder Drachen? dachte Hannah. Konnte man auf Drachen reisen?

»10.000 km auf einem Besen? Nein nein, ganz anders, du weißt doch noch wie wir letztes Jahr nach Auckland gekommen sind?« erwiderte Levon heiter.

»Ahhh, ich Dummkopf,« brummte Raloo, klatschte sich die Hand vor die Stirn und entspannte sich merklich. „Warum habe ich *da* nicht gleich dran gedacht. Die Muggelart gibt es ja auch noch!«

»Muggelart? Seit wann können Muggel fliegen?« fragte Neville unüberlegt, worauf Raloo die Arme ausstreckte und ihnen den Flieger machte.

»Muggel können nicht fliegen, aber sie haben Maschinen gebaut die es können. Flugzeuge, sieht man doch überall.«

Sie verließen den Wartesaal für den Asientransit mitsamt Gepäck und folgten Levon, der vor ihnen her schritt.

»Mit einem Flugzeug sind wir ja auch ziemlich schnell.« murmelte Hannah nachdenklich.

»-und wenn ihr heute Nacht noch abfliegt dann schafft ihr euren Termin im Handumdrehen. Ich habe mit einem Bekannten in der deutschen Regierung gesprochen, der mir einen Kontakt in Deutschland geben konnte. Dort hat man das mit Pakistan wohl schon erahnt und sich darauf vorbereitet.« erklärte Levon.

»Tickets gibt es noch, wenn ihr schnell genug da seid. Ich habe mit den Deutschen telefoniert und drei reserviert.«

»Hui, *telefoniert*, wie modern. Aber ist einfacher als deutsche Adressen in ein Feuer zu brüllen. Das heißt wir müssen nach Deutschland zurück?« fragte Raloo.

»Genau. Der Flughafen ist vollständig mit Antiapparationszaubern überdeckt, und eigentlich wird geraten auf Muggelart mit Bussen oder Zügen anzureisen, aber es gibt ein paar Portschlüsselzugänge in der Nähe, zu dem der EZG werde ich euch bringen, passt ja auch, weil ich ja auch nach Trier zurück muss.«

Raloos Freund führte sie eine Etage tiefer in eine andere Unterabteilung der Zentrale. Hier gab es kleinere Warteräume und Portschlüsselsenken für alle möglichen Länder Europas, und auch der Größe der Länder schien Aufmerksamkeit geschuldet worden zu sein. Während Deutschland vier verschiedene Portschlüsselverbindungen bat und Frankreich drei schien es keine eigene Verbindung für das verglichen dazu kleine Belgien zu geben.

Ohne eine Warteschlange konnte alle vier den Schlüssel nach Trier sofort benutzen. Mit den Taschen noch voller Fremdwährungen schritten sie Augenblicke später wieder über den bekannten weißen Marmorboden. Auf Levons Orientierungssinn vertrauend folgten sie ihm weiter durch die Hallen, denn offenbar lag der Startpunkt des nächsten Schrittes nicht im öffentlichen Bereich. Vorbei an Büros, Lagern, Treppen hinauf und wieder herunter führte sie ihr Fußmarsch auch an einer bekannten großen Tür vorbei, hinter der die Büros von Audrey und Percy lagen.

Gerne hätte Hannah geklopft und herausgefunden wie es beiden ging, ob Percy immer noch hier arbeitete und was tatsächlich der Auslöser für dessen Flucht gewesen war. Doch während sie noch überlegte waren sie bereits zwei Korridore weiter, und durchquerten unter dem Nicken eines Auroren eine Schleuse in die nichtöffentlichen Abteilungen.

Links und rechts ging es durch Gänge und vorbei an allerhand Büros, bevor Levon sein Ziel im *Forum für magisches Transportwesen* fand. Er klopfte kurz, und trat dann ein, um von einem mit orangem Umhang und Strohhut bekleideten Angestellten begrüßt zu werden.

»Huch Mister Felbermayr, sie sind schon zurück? Sie haben aber Glück, ich wollte gerade Feierabend machen. Kann ich ihnen helfen?«

»Ich hatte mit Herrn Blötflocke gesprochen, er sagte hier gäbe es einen Portschlüssel für das Rhein-Main Projekt. Diese drei Botschafter müssen heute Abend noch ein Flugzeug erreichen.«

Der strohbehütete Zauberer kniff kurz grübelnd die Augen zusammen, griff dann hinter sich und hob ein kleines Röllchen verschnürtes Pergament von seinem gut gefüllten Schreibtisch.

»Uppsala, ist bei der Post für Morgen gelandet.« sprach er und entrollte die Notiz. Und zog etwas aus ihr heraus. »Kam vor einigen Minuten. Wird für sie sein, frisch aus Frankfurt.«

Drei Flugtickets, maschinell mit allerhand Buchstaben und Zeichen bedruckt und damit absolut untypisch für eine Zaubereinrichtung wie die diese. Eines für Hannah Abbot, eines für Neville Longbottom und das dritte für Raloo Moustakis. Flug CX 023, Ziel: Hong Kong HKG, Abflug 23:11 CET.

»Wunderbar, Levon du bist ein Top-Mann!« platzte es mit einem Klaps auf Levons Schulter aus Raloo heraus. »Nun brauchen wir nur noch den Portschlüssel.«

»Natürlich ... hmm, welchen nehmen wir denn da mal... ah genau.«

Der strohbehütete Zauberer richtete seinen Stab auf sein scheinbar mit Unmengen Krimskrums und Müll gefülltes Regal, und ließ eine kleine gelbe Box heranschweben.

»Der Kaba-Schlüssel, muss noch plaziert werden, der führt sie zu einem Busbahnhof in der Nähe des Flughafens. Mit ihren Flugtickets können sie den Bus benutzen, zwanzig Minuten später sind sie dann am Terminal 1, Abflugebene. Was den speziellen Bereich für Zauberer angeht, begeben sie sich zum Übergang von Terminal 1 zu Terminal 2, und suchen sie dann auf halber Strecke auf Flugfeldseite. Der Eingang ist unübersehbar.«

Neville und Hannah verstanden nur Bahnhof, doch Raloo nickte zuversichtlich und bedankte sich. Nach einer herzlichen Verabschiedung ihres Begleiters der letzten anderthalb Wochen, und dem Versprechen Levon zu schreiben und ihn nach der Rückkehr nach Europa zu besuchen, portierten sie mit der Kakaoschachtel, verglichen zur Anreise aus Budapest in nur einem Augenblick, hinter die Werbetafel einer kleinen Bushaltestelle. Mitten auf dem Land gelegen waren sie die einzigen die an dieser zustiegen.

Schon nach fünf Minuten im Bus hatte Hannah das Gefühl, dass sie ihrem Ziel nahe waren, doch die Fahrt nahm kein Ende. Endlos zogen sich die riesigen Betongebäude des Flughafens hin, hinter denen sich immer wieder die farbenfrohen Heckflossen der Flugzeuge in den langsam dunkler werdenden Himmel reckten und bunt blinkende Flieger in die Wolken entschwandten, wie sie es auch in London vom kleinen Flughafen nahe der Abbot'schen Pergamentwerke taten.

Erst als auf Ansage des deutschen Fahrers um sie herum alle anderen Fahrgäste ihre Mäntel und Koffer griffen kamen sie dem Zwischenziel näher. Zwei Minuten später entließ der Bus sie in ein absolut kunterbuntes Treiben aus Autos, Bussen, Taxis, Gepäckwagen, grün gekleideten Polizisten und Unmengen Menschen, die allesamt in das Flughafengebäude zu strömen schienen. Neville kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, und wandelte dabei fast in den Pappaufsteller eines Schnellimbisses.

»Was hast du gedacht Neville, dass Zauberdeutschland eigene Flugzeuge gebaut hat und parallel zu den Flitzern der Muggel fliegt? Ok, euch Briten wäre das zuzutrauen ... gewesen, damals...- nein, ein jeder Zauberer kann sich ja immer schon Tickets kaufen und mit den Dingen durch die Welt düsen, je nachdem wo man hin will ist oft viel praktischer. Levon und ich sind schon ein paarmal mit Flugzeugen geflogen, einmal ganz bis auf die andere Seite der Erde nach Neuseeland!« plauderte Raloo während sie das Terminal betraten und sich in einer riesigen Kathedrale aus Beton, Glas, glänzendem Stahl und bunten Lichtern wiederfanden. Große Schalttafeln, wie sie auch an Bahnhöfen zu finden waren, schienen die Flugpläne der ganzen nächsten Woche darzustellen, doch bei genauerem Hinsehen wurde klar, dass ihr Flug nach Hongkong, der ja nur ein paar Stunden hin war, noch nicht einmal am untersten Ende auftauchte. Selbst für Hannah und ihre Ferienfliegererfahrung war dies noch einmal eine ganze Spur größer als alles was sie kannte.

»Frag mich was sie wohl für uns Zauberer jetzt anders machen.« murmelte Raloo.

»Ich hoffe sie haben es ein wenig sicherer gehext.« kommentierte Neville mit ein bisschen Unsicherheit in der Stimme.

»Ach«, seufzte Hannah gespielt, »Auf *Muggelart* zu fliegen ist eigentlich ganz sicher.«

»Du bist schon mal in einem Flugzeug geflogen?« fragte Raloo.

»Ja, ein paar Mal in den Urlaub, da kamen Dad und ich nicht drum herum. Seite-an-Seite Apparation und Flohpulver funktionieren nur wenn magisches Blut in den Adern fließt, was bei Mum und Billy als er klein war ja nicht der Fall war. Und da wir alles an Zauberei vor Mums Familie verstecken mussten gab es eh keine

wirkliche Diskussion über andere magische Transportmittel, da hätte auf den Urlaubsfotos und so einfach was gefehlt. Per Flugzeug ist das schnellste, billigste und einfachste. Wir hätten auch Busse nehmen können, aber das hätte bis ans Mittelmeer Ewigkeiten gedauert. Im Flieger ging`s ruckzuck.«

Erstaunlich. Über die Tücken und Problematiken einer Familie, die in zwei Welten lebte hatte sich Neville nie viele Gedanken gemacht. Doch die Selbstverständlichkeit mit der Hannah hier gerade erzählte brachte ihr aus Nevilles Sicht noch einmal einiges an Respekt ein.

Auf die unglaublich geschäftigen und weitläufigen Hallen des Terminals mit den Flugschaltern folgte ein sehr langer Gang, den allerhand Schilder als Übergang zu Terminal 2 auswiesen. Er war so lang dass man in der Mitte des Ganges Laufbänder in den Boden eingebaut hatte, die den eigenen Füßen die Arbeit abnahmen wenn man es denn wollte.

Einige hundert Meter gingen sie auf diesen, stolperten an den Endpunkten der einzelnen Bänder auf den unbeweglichen normalen Fußboden, um direkt das nächste Band zu betreten, bis Raloo sie am Ende eines dieser Segmente auf den ordinären Fußweg neben das nächste Laufband lotste. Nach ein paar Schritten erschien inmitten der anonym verglasten Wände und Türen eine hier absolut unerwartete Silhouette.

Mit einem dunklen Grau war auf das unbekannte Material der Wand präzise der Schattenwurf einer kesselrührenden Hexe mit Spitzhut aufgemalt worden.

»Das wird es sein.« bemerkte ihr griechischer Begleiter das Bild. Im selben Moment fiel auf, dass die Muggel um sie herum sich, vielleicht aus einem magisch hervorgerufenen Drang heraus, entweder auf dem Förderband oder auf der anderen Seite von diesem aufhielten. Oder vielleicht sahen sie hier etwas völlig anderes, eine Baustelle vielleicht.

Als die drei näher kamen offenbarte sich inmitten des Bildes ein ganz im Stil des restlichen Gebäudes gehaltene Eingangsportal. Zwei große Türen öffneten sich, und gaben den Blick hinein frei.

CX-023, SID 07C, 23:21 CET

Vor ihnen lag eine Lounge, ganz im Stil des restlichen Flughafens, wenn nicht sogar noch ein wenig futuristischer, doch bevölkert mit einem Anblick der letzten beiden Wochen.

Hunderte Menschen, deren Kleidung sie eindeutig als Zauberer identifizierte, standen in Warteschlangen an Schaltern und saßen auf größeren Versionen der Sitzbänke, die auch im restlichen Flughafen überall zu finden waren. Eine Art Zaun mit bewachten Durchgängen trennte die Lounge auf, und auf der anderen Seite warteten neben weiteren Bänken ein Bistro, ein kleiner Laden, eine große Garderobe wie aus einem Theater und auch einige Umkleidekabinen.

Es war offenbar für alles gesorgt. Kaum dass sie den Raum betreten hatten trat eine uniformierte Angestellte an sie heran, die nach einem Blick auf die Tickets auf eine der Schlangen verwies. Während des Wartens erklärte ein freundlicher und äußerst unmagisch aussehender Mitarbeiter den drei Diplomaten ein wenig über diese Einrichtung.

»... als die Muggel diesen zweiten Terminal neu gebaut haben wurde dann diese Lounge abgezweigt und für unsere Zwecke umgebaut. Im offiziellen Flughafenplan ist sie verschwunden, die von Terminal 1 denken hier wäre schon 2, die von Terminal 2 legen sie zu 1. So können wir erstmals eine speziell auf Zauberer zugeschnittene Betreuung anbieten. Wunderbare Sache, so viel wie heute war hier aber noch nie los. Seit heute Morgen steht auch endlich der Anschluss an das Flohpulvernetzwerk, nun ist die Anreise viel einfacher, und unauffälliger.«

Die Schalter selber waren eine seltsame, aber offenbar sehr effiziente Mischung aus Magie und elektrischer Muggeltechnik. Es gab einen Bildschirm und eine Tastatur, doch darauf tippten anstelle von Fingern mehrere springende Murmeln herum, so dass das Personal jede Menge Zeit hatte sich um die mitunter widerspenstigen Gepäckstücke zu kümmern. Die Koffer und Taschen wurden auf deren Verhalten in Muggelscannern untersucht und falls nötig in eine magische Starre gehext, damit sich keiner der Kofferzauber während eines Fluges oder bei der Handhabung durch das Bodenpersonal selbstständig machte. Danach verpufften sie in einem Rauchwölkchen, um direkt irgendwo am Flughafen in die Ladung des jeweiligen Flugzeuges eingereiht zu werden. Dabei schien ein Schalter zwar immer dieselbe Zielregion, hier Fernost, aber durchaus dutzende Flüge abzudecken, zumindest wechselte der Monitor immer wieder die Fluglinie und die Flugnummer. Alles in allem eine Meisterleistung der hiesigen Zauberer.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Sicherheitskontrollen und die angebotenen Erstfliegerkurse ging es weiter zur nächsten Sicherheitsschranke.

»Guten Tag, bevor sie eintreten dürfen muss ich sie bitten alle magischen Gegenstände ihres Handgepäcks hier abzulegen, Stäbe, Brillen, Hörrohre...«

Alle drei legten ihre kleine Auswahl an Dingen in jeweils ein Körbchen, die anschließend mit einem Werkzeug aus allerhand Antennen, Drähtchen und Hölzchen untersucht wurden. Mit besonderen, einstudierten Bewegungen führte der Beamte das Gerät über Babelschnecken, Insektatoren und die magisch erweiterten Reisepässe der drei, auf alle Formen von schwarzer und für den Flug gefährlicher Magie prüfend. Doch für ihre Zauberstäbe nahm er sich besonders Zeit.

Mit bloßen Händen befühlte er sie, beklopfte sie mit seinen Fingernägeln und horchte auf irgendeine Art in die Hölzer hinein.

»Man sieht das sie Briten sind,« kommentierte er Nevilles Stab. »Das ist eines von Mister Ollivanders Kunstwerken. Kirsche, spannbare und stark, ein schöner Stab. Aber der ihre verwirrt mich etwas. Ich wusste nicht das Ollivander auch Haselnuss verwendet.« richtete er dagegen an Hannah und drehte ihren Stab zwischen seinen Fingerspitzen.

»Oh, das weiß ich nicht, aber meiner ist nicht von ihm. Ich habe ihn aus Barcelona von einem kleinen Zauberstabmacher.« äußerte sie. Die Augen ihres Gegenübers wurden groß.

»Doch nicht etwa von *Christiano Tallista*? Hui, die sieht man nur so selten, ein so revolutionärer Meister seines Fachs. Welchen Kern hat er?« plauderte der Beamte voll Verzückung und streichelte die schnörkellosen 11 Zoll Haselnussholz dabei regelrecht.

»Ähm, einen Strang aus Mondträne, so ein Harz aus Mondkalbblut. Ich wusste nicht dass das was

Besonderes ist, wir sind damals im Urlaub zufällig in seine Werkstatt gestolpert.« entgegnete Hannah überrumpelt.

»Doch doch, *sehr* sogar! Ich verfolge die Stabmacherzunft schon sehr lange, Talistas Stäbe sind etwas ganz originelles. Und dann Mondträne, so temperamentvoll -« schwärmte er zunächst weiter, hielt dann aber angesichts Raloos hochgezogener Augenbraue und seiner ausgestreckten Hand inne.

»9 Zoll, Olive, von Xylokópos aus meiner Heimat, gut eingearbeitet.« quakte der Grieche und nahm seinen Stab entgegen. »Ist ja alles ganz spannend hier, aber ich glaube wir sind hier heute leider nicht die einzigen die rein möchten.«

Und zeigte auf die Schlange an Fluggästen, die hinter ihnen noch warteten. Peinlich berührt lies der Beamte sie ziehen. Ein Blick auf die Uhr verriet dass das Beeilen eigentlich überflüssig gewesen war, gerade einmal halb Acht hatte es. Ohne Gepäck fanden Raloo, Neville und Hannah sich vor den Fenstern mit Blick auf das Getümmel des Rollfeldes wieder, wo Hannah recht erfolglos versuchte Neville zu erklären wie und warum ein Flugzeug überhaupt flog. Der am anderen Ende der Lounge angebotene und sehr gut besuchte Erstfliegerlehrgang ging auch weniger auf dieses Thema, als vielmehr auf das richtige und möglichst muggelhaftigste Verhalten an Bord ein.

»...bei den Getränken empfehle ich ihnen sich genau an die Listen zu halten, die ihnen zu Beginn ausgeteilt wurden,« erklärte ein junger Mann in Stewarduniform und zeigte eine Seite jenes Heftchens. »Es mag unglaublich erscheinen, aber in der Muggelwelt haben sich so normale Getränke wie das gute Butterbier und der Kürbissaft nicht durchgesetzt, und sie werden sie nicht bekommen können. Aber es gibt natürlich Alternativen! Anstelle des Butterbieres können sie Malzbier probieren, und für Freunde des Kürbissaftes gibt es allerhand andere Fruchtsäfte zur Auswahl. Für die ganz mutigen empfehle ich *Tomatensaft*. Diesen genießen viele Muggel ausschließlich an Bord eines Flugzeuges. Vermutlich wird ihm eine glücksbringende Kraft zugeschrieben.«

Wieder klappten die Gesichter herunter in die Fibel, und so mancher Student schien die Aussprache der fremdartigen Namen zu üben.

»*Kokakola!* Klingt wie eine chinesischer Beschwörung.«

Danach wurde zu der Fibel noch ein weiteres Utensil ausgeteilt: Eine unscheinbare Ausgabe der aktuellen Financial Times. Doch das biedere Äußere sollte nur neugierige Muggel vom Ausborgen der Zeitungen abhalten. Im Inneren, nur sichtbar für den magisch begabten Leser, gaben die bekannten sich bewegenden Illustrationen und Texte passend zur aktuellen Flugsituation Erklärungen, und ein jedes seltsame und verstörende Brummen, Vibrieren und Röhren sollte mit einem Blick hinein gedeutet sein. Neville verstand zwar nicht genau was damit gemeint war, aber er nahm dankend eines der Exemplare entgegen.

»Ich gebe zu, wäre ich alleine unterwegs würde ich wahrscheinlich in zwei Drittel der Fettnäpfchen treten, die er da vorne gerade aufzählt.« gestand er sich ein.

»Aber zum Glück hast du ja zwei erfahrene Flieger dabei, nicht war Hannah?« erwiderte Raloo munter.

»Naja, die paar Urlaubsreisen, das waren alles nur kleine Hopser im Vergleich zu diesem-«

»Siehst du, die weiß alles. So, ich brauch jetzt was zu trinken.«

Mit offenen Armen sammelte er Hannah und Neville ein und schob sie, ohne Widerworte zuzulassen, mit zum Bistrobereich der Lounge.

»Madam, einen Löffelkrautkaffee bitte! Wer weiß wann ich das nächste Mal einen bekommen kann! «

Seine beiden Begleiter begnügten sich mit stattdessen mit einer heißen Schokolade und einem kleinen Snack, schließlich war es ein beinahe neun Uhr abends, und zumindest Hannah hoffte darauf während des Fluges ein wenig zu schlafen.

Nachdem sie für alle deren Fremdwährungen in Hong Kong Dollar umgetauscht hatte vertrieb Hannah sich die Zeit mit dem Beobachten der anderen Gäste. Sie kannte seit jeher beide Welten, die der Muggel und die der Zauberer, aber an keinem Ort zuvor hatten sich beide auf so kuriose Art überschritten. Allein dieses Bild von Magiern mit langen bunten Umhängen und Spitzen Hüten, die aus den bodenlangen Fenstern hinaus auf das mit abertausenden bunten Lichtern übersäte Rollfeld auf die Wunderwerke magieloser Technik blickten. Zwar gab es einige Gäste wie jenen in der Warteschlange, denen man Flugerfahrung ansah, und die von den tausenden Muggeln hier am Flughafen sowohl in Kleidung als auch Gelassenheit nicht zu unterscheiden

waren, aber die meisten wirkten einfach absolut fehl am Platz. Wie der Zauberer mit eindeutig osteuropäischem Schlag, der gerade erst die Sicherheitsschleuse durchquert hatte und von einem Mitarbeiter begrüßt wurde.

Er hatte sich den Ratschlag, sich ordentlich und vornehm für den Flug zu kleiden, zu Herzen genommen, und war in einem viel zu großen Frack nebst Zylinder erschienen. Wie ein faltiger Pinguin schlurfte er nun zum anderen Ende der Lounge, um sich an der dortigen Garderobe etwas passenderes für seinen Flug zu leihen. Neville studierte währenddessen weiterhin die Erstfliegerfibel und wurde mit fortschreitendem Warten sichtlich nervöser.

Kurz vor Elf wurde es dann ernst. Der junge Mann, der zuvor auch den Unterricht in Verhalten an Bord übernommen hatte, rief die doch recht große Gruppe zusammen, die sich nun zum Boarding für Flug CX 023 nach Hong Kong begeben musste. Inzwischen waren auch die letzten in ihre Verkleidungen geschlüpft, und wahrscheinlich erinnerte nur Hannah die Gruppe nun, mit all den monochromen Anzügen und farbenfrohen Krawatten, an eine Prozession aus Börsenmaklern.

Sie verließen die Lounge und folgten einem langen schmalen Gang, der sie direkt hinter den Metalldetektoren und Röntgengeräten in die Menge der anderen, „normalen“ Fluggäste entließ. Dank eines leichten Desillusionierungszaubers kümmerte sich keiner von denen um die plötzliche Flut von Anzugträgern, und so reihten sie sich vor dem Eingang der Fluggastbrücken ein. Ein letztes Mal zeigten sie ihre Flugtickets vor, und dann ging es hinein in den fensterlosen Schnorchel zum Flugzeug.

»Klingt vielleicht unglaublich, aber ich bin grade aufgeregter als vor der Schlacht.« sprach Neville über den beinahe hörbaren Kloß in seinem Hals hinweg, als sie sich Schritt für Schritt der geöffneten Flugzeugtür näherten. Hannah lächelte nur, fasste seine Hand und tat mit ihm den letzten Satz in die Maschine hinein.

Im Inneren wurden sie von den trainiert lächelnden asiatischen Stewardessen empfangen, die ihnen wie allen Passagieren den Weg zu ihren Plätzen wiesen. In einem geordneten Chaos und der lebendigen Geräuschkulisse aus hunderten auf und zu klappenden Gepäckfächer, Kindergeschrei und dem dumpfen Rauschen der Klimaanlage fanden sie irgendwann ihre Plätze auf der rechten Seite, die ihnen einen schönen Blick auf die mit Klappen und Rudern übersäte Hinterkante des Flügels boten.

Raloo meldete sich freiwillig für den Platz am Gang, Hannah ließ sich den am Fenster nicht nehmen, und so setzte sich Neville zwischen beide. Mit Unsicherheit beobachtete er wie der Grieche die Tasche mit all ihrem Zauberequipment in der Gepäckablage verstaute. Worauf hatte er sich hier bloß eingelassen?

»Die brauchst du nicht, glaub mir,« kommentierte Raloo Nevilles panischen Blick. »Von allen Reiseformen die dieser Teil der Weltbevölkerung erfunden hat kommt das Fliegen nur ganz knapp hinter der Sänfte, was Komfort *und* Sicherheit angeht. Und hier wo wir jetzt sitzen, über dem Flügel, da wackelt es sowieso immer am wenigsten, weil hier die Rotationshaxe ist oder wie man das auch immer nennt. Und jetzt,« er ließ sich wieder in die Polster plumpsen, »haben wir erstmal etwas zu lachen!«

Neville war gar nicht nach Lachen zu Mute als unweit vor ihnen eine der kindlichen Stewardessen einer Marionette gleich die Funktionsweise der Schwimmwesten und Sauerstoffmasken vortanzte. Wie der in der Mittenreihe sitzende osteuropäische Zauberer griff auch Neville seine Ausgabe der Financial Times, doch deren Inneres wies ihn nur an, die Vorführung aufmerksam zu verfolgen. Auch der Inhalt des kleinen Präsentbeutels, bestehend aus Zahnputzutensilien, Kopfhörern, Schlafmaske und einem riesigen Paar Socken, aber leider auch zwei unmissverständlicher Papiertüten, sorgte nur sehr kurz für Ablenkung.

Endlose Minuten des Tanzes später, in denen Neville überlegte ob Apparation auch aus zehn Kilometern Höhe funktionierte, gingen die Stewardessen noch einmal durch die Reihen und überprüften die Gepäckfächer und Gurte der Passagiere.

»Wann geht's denn endlich los? Ich will's endlich hinter mir haben.« jammerte der junge Auror und Diplomat.

»Wir rollen schon seit zehn Minuten, und ich glaube gleich starten wir.« antwortete seine Nachbarin und drückte wieder besänftigend seine Hand.

Sie hatte Recht. In einer langen Kurve bogen sie auf die mit Lichtern übersäte Startbahn, wo das Flugzeug noch einmal kurz hielt, um dann nach dem Aufheulen der vier Motoren loszuschießen. Es drückte sie alle in die Sitze, alles vibrierte und heulte. Neville vergaß gar das Atmen, krallte sich mit seinen Händen in die schmalen Armlehnen und riss die Augen auf. Und wie schelmisch ihn Hannah dabei angrinste, unfassbar.

Dann hob sich die Nase endlich in die Nacht, und das Rumpeln der Reifen verschwand.

Wie Zauberei ~Intermezzo~

Vier Stunden in den Flug waren draußen bereits die ersten feuerroten Anklänge des nächsten Tages zu sehen. Aber so war es zu erwarten gewesen. Wie es der riesige Bildschirm vor der Mittelreihe und Nevilles Financial Times erklärten flog das Flugzeug ja gegen die Erdrotation gen Osten, ins Morgenland sagte sich Hannah im Stillen. Und tatsächlich, laut Karte waren sie gerade irgendwo über den nördlichen der arabischen Länder, von denen eines dafür verantwortlich war, dass sie nun überhaupt hier in diesem Flugzeug saßen.

Während Hannah versuchte dem kleinen Bildschirm vor sich mehr Informationen zu dem Land zu entlocken, schlief Neville neben ihr tief und fest. Recht bald nach dem Start hatte sich seine Panik gelegt, als sich das Fliegen in dieser Blechröhre doch wesentlich entspannter und angenehmer gestaltete als er es trotz aller Beschwichtigungen erwartet hatte. Nach dem auf Muggelart für alle Fluggäste hervorgezauberten Abendessen hatte die Neugier gesiegt und er sich, eigentlich nur für einen Moment, auf Hannahs Fensterplatz gesetzt, um die einmalige Aussicht auf das nächtliche Lichtermeer der Städte und Straßen zu erleben. Und war dabei weggenickt, was nun etwa drei Stunden her war.

Hannahs Müdigkeit war währenddessen verflogen gewesen. Sie hatte die vier ersten Kapitel des neuen Magda Calvie Bandes geschafft, den sie sich noch vor Abreise gekauft hatte, während Raloo neben ihr auf Griechisch Briefe in die Heimat schrieb. Auch wenn er jeden Satz beim Schreiben vor sich hin flüsterte, ohne Babelschnecke hatte Hannah keine Chance auch nur ein Wort zu verstehen. Das Videosystem des Flugzeugs bot Zeichentricks für Kinder, einen seltsam überdrehten Western, in dem ein Schwarzer die Hauptrolle spielte, auf einem anderen Kanal duellierten sich bunte Gestalten mit leuchtenden Schwertern, und noch eine Zahl höher stritten sich zwei deutsche Unterschichtler mit schlechten Zähnen und englischen Untertiteln. Nichts davon hatte Interesse geweckt, vor allem weil Hannah die Startzeitpunkte der Filme lange verpasst hatte, so dass sie stattdessen auf die Radiofunktion umgeschaltet, zu instrumentaler Musik die Augen geschlossen und über die verschiedensten Dinge nachgedacht hatte.

Was hatten zum Beispiel die Worte des Zauberstab-begeisterten Sicherheitsbeamten vorhin in der Lounge bedeutet? Was war an ihrem Stab so besonders? Es stimmte, andere Stäbe mit Mondkalbblut oder Mondträne waren ihr noch nicht begegnet, aber wie oft erfuhr man schon von der Essenz eines anderen? Und wenn dann war es zumeist etwas Normales wie Einhornhaar oder Drachenherzfaser.

Und was bedeutete es wenn Mondträne *'temperamentvoll'* sei? Dass der Stab ein Eigenleben hat? Oder dass er anfällig für Gefühle sei? *Immer dann wenn ich sowieso schon aufgeregert bin klappt erst recht nichts mehr* dachte sich Hannah, aber konnte sie dies auf den Stab schieben? Zu anderen Zeiten hatte ja immer so wunderbar funktioniert, in der Schlacht von Hogwarts hatte sie mit Bravour Flüche gegen wesentlich ältere und erfahrenere Gegner geschleudert.

Wie der schlummernde junge Mann neben ihr. *Richter der Schlange, Erbe Gryffindors, Führer des Schwertes Gryffindors*, dazu Auror des Ministeriums, und heute, dass durfte man durchaus sagen, auch äußerlich irgendwie attraktiv. Und dabei ein wundersam einfühlsamer, sensibler junger Mann mit Blick für das Gesamtbild, mit Einfühlungsvermögen. Ihre Gefühle zu ihm waren ein bisschen diffus, aber sie lehnten in eine Richtung, in der sie lange nichts vergleichbares mehr gefühlt hatte. Er war besonders, ein bisschen der Tollpatschigkeit, die ihn schon bei Auswahlzeremonie stolpern und den Hut aufbehalten lies war immer noch da. In Gedanken sah Hannah wieder den kleinen pausbäckigen Jungen vor sich, und sich selber, mit den immerroten Wangen und den niedlichen Zöpfen. Unfassbar dass dieses Ich bereits acht Jahre her war. Doch je mehr sie sich die Erinnerungen hervorrief, desto länger dehnte sich die Wahrnehmung. Soviel positives, soviel negatives war passiert, neue Freunde, Liebe, das Abenteuer, die Rebellion - aber auch der Tod. So nah.

Ein kalter Schauer zog aus der Brust durch ihren Körper, ihre Arme, ließ Hannah kurz die Augen öffnen, ließ ihren Blick aus dem Fenster eilen, und die Ohren genauer den sanften Gitarrenklängen folgen. Und dank der Ablenkung verschwand er so schnell, wie er gekommen war.

Interessant wie der Geist wandert wenn man ihm die Zeit dafür gibt dachte Hannah, und drehte ihren Kopf nach rechts, lehnte ihn an das rechte Horn der Kopfstütze, ließ ihn dort, mit Nevilles dunklem Haar fast in Kitzelreichweite zu ihrer Nase.

Für ein vollkommen unmagisches Bedürfnis verließ sie schließlich kurz ihren Platz, und musste vor verschlossener Tür noch einen Moment warten. Diesen nutzte die in der angrenzenden Reihe sitzende ältere Dame, die sich neben ihrem schnarchenden Mann die Zeit mit Häkeln vertrieb.

»Fliegt ihr Freund heute zum ersten Mal?«

Überrascht drehte Hannah sich um und schaute zu der in schummriger Nachtbeleuchtung sitzenden Frau.

»Wir waren beim Boarding hinter euch, es sah entzückend aus wie sie da Hand in Hand gegangen sind, so blass wie der arme Junge um die Nase war .. fliegen sie heute zum ersten Mal?« führte sie leise fort.

»Er schon, ich nicht. « entgegnete Hannah kurz und schüchtern.

»Ach herrje, und dann gleich so lange. Müssen sie denn noch einmal umsteigen und bleiben sie in Hongkong?«

»Nein, nur bis Hongkong.« ... *und von dort geht es weiter durch magische Kamine, mit fliegenden Teppichen und teleportierenden Suppenschüsseln und Gummistiefeln* spinn Hannah im Geiste unhörbar weiter.

»Da scheint ja irgendwas mit Finanzen zu sein, so viele Börsenmenschen wie hier mitfliegen, immerzu mit ihrer Arbeit beschäftigt, da haben die schon vor dem Abheben haben die ihre Köpfe in den Aktienkursen. Naja, die reisen ja wahrscheinlich immer so viel, da wird das ganze irgendwann Routine. Herrje, für mich ist Fliegen immer noch ein bisschen wie Zauberei.«

»Ja, das ist es irgendwie.«

Ein Teil von Hannah hätte ihr zu gerne mehr erzählt, die Hintergründe der Maklerflut erklärt und die Dame am eigenen Bewusstseinszustand zweifeln lassen, aber ein Klacken der Tür vor sich und das Erlischen des *Occupied* - Zeichens beendeten ihr kurzes Gespräch und die Versuchung.

Hongkong: In cervisia veritas

Die Weite und Größe der chinesischen Sonderverwaltungszone übertraf die Erfahrungen, die Neville mit der schon erstaunlichen Muggelarchitektur des heimischen Londons gemacht hatte, um einiges. Als sie nach einer Zugfahrt das für sie reservierten Hotel suchend durch die Viertel der Stadt streiften hatte der junge Longbottom ein Gefühl, als hätte man ihn auf die Größe eines Wichtel geschrumpft, und dann in den Vergnügungsmeilen von Piccadilly Circus ausgesetzt.

Alles wirkte dreimal so hoch, viermal so bunt, fünfmal so grell, und sechsmal so laut, und wieder war er froh, nicht alleine oder nur mit genauso Muggel-unerfahrenen Kollegen wie sich selber unterwegs zu sein.

Das Hotel war ein einfaches, aber ordentliches und sauberes Haus, das in den bunt blinkenden Straßenschluchten fast ein wenig unterging. Die Zimmer blickten auf Ausläufer eines der vielen Häfen, kaum weniger überbordend beleuchtet als die Straße auf der anderen Hausseite, aber wesentlich leiser, wenn man von den Flugzeugen absah, deren Weg zu den Landebahnen in weiten Bögen über sie hinweg führte.

Den drei Diplomaten blieb gerade genug Zeit ihr Gepäck auf die vier Zimmer der Familiensuite zu verteilen, bevor sie in Richtung des Treffpunkts mit den chinesischen Vertretern aufbrechen mussten.

Der abgemachte Treffpunkt lag inmitten einer dieser bunten Straßen, in Gestalt eines schäbig und düster aussehenden Gebäudes. Schon vor der Tür begrüßte sie ein Herr in offenbar traditionell chinesischer Mode, bemerkte und bestaunte kurz die Wirkung der Babelschnecken, und bat sie dann herein. Dort kam alles etwas anders als erwartet.

Dieses Gebäude war tatsächlich wiederum nur eine Zwischenstation. Bewacht von einem dutzend chinesischer Auroren in mit funkelnem Metall durchsetzten Bambusrüstungen stand in der Mitte des Hinterzimmers ein kreisrundes Portal, in dessen Bogen einer Seeoberfläche gleich ein magisches Etwas Wellen schlug.

Dieses Portal führe sie zum eigentliche Treffen, in eine geheime, sowohl den Augen der Muggel als auch denen der normalen Besuchern verborgene Stadt in der die magische Führung des Landes residierte. Irgendwo in den Tiefen des südwestlichen China. Einer ihrer Empfänger trat voran durch das Portal, doch als Hannah, Neville und Raloo zusammen folgen wollten hielt man sie verwundert zurück. Beziehungsweise man hielt *Sie*, das heißt Hannah, zurück.

Politische Gespräche, Handelsabkommen, dies seien keine Themen für Frauen, oder *Weiber*, wie die Sprachgedanken in der folgenden Diskussion bei ihnen manchmal übersetzt wurden. Die Chinesen zeigten sich verständlich für die Überraschung, aber weit weniger einsichtig. Entweder traten nur die Männer hindurch, oder niemand. Und so blieb Hannah zurück, als Raloo und Neville vorsichtigen Schrittes durch das Portal traten und in ihm verschwanden.

Spät am Abend erst kehrten beide auf demselben Wege zurück nach Hong Kong. Viel hatten sie an diesem Tag noch nicht erfahren. Die vergangenen Stunden hatten die Chinesen viel eher dazu verwendet, sich ihre Gäste ganz genau anzuschauen und zu durchleuchten. An langen, tiefen Tischen hatten sie eine schier endlose Zahl an manchmal merkwürdiger Speisen erhalten, immer begleitet von fast durchweg berausenden Getränken, und waren zu ihrer Heimat und Großbritannien allgemein befragt worden. Alles hatte, auch dank der Babelschnecken, immer in einem netten und freundschaftlichen Ton stattgefunden, aber es war spürbar, dass auch jede Menge Vorsicht von Seiten der Gastgeber vorherrschte. Auch den einen oder anderen Versuch von Legilimantik hatte Neville sich gegenüber gespürt, in denen jemand probierte seinem alholgeschwängerten Geist etwaige wahre Absichten und dunkle Pläne zu entlocken. Die es natürlich nicht gab. Dementsprechend wurden die Gespräche im Fortschreiten angenehmer.

Mit benebeltem Kopf und leicht wankendem Gang traten Raloo und er schließlich ein zweites Mal durch das Portal, und fanden sich im Getümmel Hongkongs wieder. Eigentlich hatten sich beide ja vorgenommen auf schnellstem Wege zurück zu Hannah zu gelangen, die den Tag notgedrungen mit Erkunden der Stadt und Nachholen von Schlaf verbringen hatte wollen, trotzdem fanden sich beide kurz darauf an der Theke einer zweitklassigen Touristenbar ein. Für ein *Gespräch unter Männern*, Wortlaut Raloo.

Bierkrüge in der Hand, Babelschnecken zur Erholung des Geistes in der Tasche, quatschten sie über Gott und die Welt. Über ihre chinesischen Gastgeber, über die Unterschiede Hongkongs zum Rest des Landes, über Raloos Erfahrungen im übrigen, weit aufgeschlosseneren Asien, und über diese gelangten beide schließlich zu persönlicheren Dingen. Papa Raloo hatte seinem jungen Kollegen wie immer viel mitzugeben.

Er nahm einen großen Schluck und klammerte sich anschließend auf eine Art an seinen Krug, die einen fragen ließ ob er dies tat um den Krug zu halten, oder vielmehr sich selber ein wenig mehr Sitzstabilität zu geben. Er schnaufte kurz, linste mit seinen zusammengekniffenen Augen durch die Ausläufer seiner buschigen Augenbrauen, und stellte Neville endlich die Frage, die ihm offensichtlich schon einige Zeit im Kopf herum geschwebt war.

»Neville, jetzt mal ganz unter uns, zwischen dir und Hannah, euch beiden, was läuft da?«

Der junge Auror blickte seinerseits von seinem Krug auf, und schien nicht im Geringsten überrascht oder peinlich berührt von der Frage.

»Nichts, wir sind nur gute Freunde, wir kennen uns schon seit der ersten Klasse.«

Nicht die Antwort die Raloo erwartet hatte, oder hören wollte.

»Als mein lieber Mister Longbottom. Ich habe schon *viele* Menschen und Freundschaften erlebt, unzählige, in den unwahrscheinlichsten Konstellationen, und ich kann dir sicher sagen dass das zwischen dir und Hannah keine normale, platonische Freundschaft ist. Einfach die Art und Weise, wie ihr miteinander umgeht, euch ergänzt, da steckt mehr dahinter. Ich weiß ja nicht viel, aber *das* weiß ich sicher!«

Neville ließ sich Zeit für seine Antwort, doch sie fiel leichter als erwartet.

»Ja, wahrscheinlich ist da mehr. Du weißt was mit meinen Eltern passiert ist, in welchem Zustand sie heute leben.«

»Ja, das weiß ich.«

»Hannah hat ähnliches erlebt. Ihre Mutter, es war kein normaler Tod. Sie wurde vor knapp drei Jahren von Todessern getötet, weil sie zur falschen Zeit am falschen Ort war. Und ich denke ich kann einfach verstehen was in ihr vorgeht, und sie kann sich umgekehrt mir öffnen weil sie weiß dass ich ähnliches erlebt habe, und eigentlich noch erlebe.«

Ohne Einwand oder Bemerkungen der beiden schenkte der Wirt ihre Krüge wieder zur Hälfte voll. Der Grieche ließ die neue Erkenntnis einen Moment lang sacken, und nahm noch einen kleinen Schluck.

»So etwas kann Menschen verbinden, da ist wahres dran. Aber ich sage trotzdem, dass in allem was ihr beiden gegenseitig tut, wenn man darauf achtet, mehr Zuneigung und *Liebe* mitschwingt als selbst in einer guten Freundschaft. Aber ich denke da müsst ihr selber herausfinden wie und was ihr wollt, und wann ihr es wollt. Ich wollte nur mal fragen wie du das siehst. Sie ist ein besonderes Mädchen, pass bloß auf das sie dir keiner wegschnappt!«

Er blickte erwartend zu Neville herüber, doch der reagierte nicht weiter überrascht. Irgendwie war er sich diesem schon selber gewahr geworden, doch genau wie Raloo es gesagt hatte, das Wie, Wann und Wo konnte er sich noch nicht beantworten. Zu neu schien ihre Beziehung, und ein wenig spürte Neville auch immer noch ein Nachglimmen des Schmerzes und der Enttäuschung, die aus seiner Zeit mit Luna geblieben waren. Nicht dass er von Hannah ähnliches erwarten würde, dafür waren sie und Luna in allen Belangen viel zu verschieden, aber das was sie hatten war einfach schön, und durfte so wie es war gerne noch ein wenig bestehen. Und langsam gedeihen. Ihre Reise war noch lang.

Ein letzter Schluck Bier, dann torkelten beide Männer die letzten Meter zurück zum Hotel. Morgen um 11 Uhr wurden sie schließlich wieder am Portal erwartet.

Hongkong: Von Stock zu Stab

Als alte Kolonie des britischen Königreiches hatte es auch immer schon eine Abordnung britischer Zauberer hierher verschlagen, die als fernöstlicher Arm des Ministeriums die damaligen Handelsgeschäfte steuerten. Durch Hongkongs wirtschaftliche Unabhängigkeit war ihnen diese Rolle genommen worden, aber immer noch lebten viele britischstämmige Zauberfamilien in der neuerlichen Sonderhandelszone. Die meisten hatten es sich im Spring Flower Garden, einer edlen Siedlung aus Kolonialzeiten heimelig gemacht, die unweit modernen Villenviertel geschützt durch allerlei Desillusionierungszauber über den Hochhäusern der Stadt thronte.

Inmitten der alterwürdigen Villen lag die kleine koloniale Zauberschule und deren Internat. Die meisten ihrer gut zweihundert Schüler stammten aus all den fernöstlichen Geländen, die sich einst unter fremder europäischer Herrschaft befunden hatten. Während Neville und Raloo inzwischen mit weiteren, ausschließlich männlichen Diplomaten durch das Portal traten um die wichtigen chinesischen Politiker zu treffen war Hannah als Gast hier in der Schule eingekehrt. Ein Professor der jüngeren Klassen, der einst in Hogwarts seiner Schulpflicht nachgegangen war, hatte sie als Absolventin seiner alten Schule freudig begrüßt und in seinen Unterricht eingeladen.

Wenn man nur die traditionelle britische Schulform kannte war man zuerst ziemlich überrascht. Fächer und einen festen Lehrplan gab es hier so nicht. Stattdessen war der gesamte Unterricht in Themengebiete unterteilt, vor allem am Verlauf der Geschichte orientiert, und alles andere, Zauberkunst, Tränke, Arithmantik und so weiter, war dann in diesen integriert.

Am heutigen Tag folgte diese Klasse den Wegen der Kolonialisten im gar nicht so fernen Okinawa, und erkundeten die großen Unterschiede, mit denen sich die Zauberer beider sich einst fremden Völker konfrontiert sahen.

Gerade hatte eine ältere Schülerin mit einer Vorführung für ihre jüngeren Schulkameraden begonnen, von denen viele noch genauso fremd in der fernöstlichen Kultur waren wie unsere britischen Entdecker. Denn auch in alltäglichen Dingen wie dem Kochen und Putzen unterschieden sich die Kulturen auf erstaunliche Weise. Und sie als in Japan aufgewachsene Tochter eines japanischen Auroren und einer walisischen Kunsthandwerkerin, die erst seit kurzem hier in Hongkong am Unterricht teilnahm, konnte ihnen einiges davon zeigen. Beginnen sollte sie mit einer absoluten Basis der magischen Speisenzubereitung: Der Filetierung eines Fisches.

»Miss Yen, könnten sie uns diesen Zauber vielleicht einmal vorführen?«

»Natürlich, Professor. Verbal?«

»Gerne verbal, Nihongo-Beschwörungen klingen doch so schön.«

Miss Yen formte die Finger ihrer rechten Hand wie einen Trichter, ein wenig, als würde sie mit ihnen einen Würfel umfassen. Ihre Lippen flüsterten fremdartige, mystisch klingende Formeln, weit ab von der typisch britischen Lateinform. Der Heilbutt vor ihr auf dem Tisch klappte langsam am Einschnitt auf und entfaltete sich vor ihr auf dem Teller. Gräte für Gräte wand sich aus dem Fischfleisch, im Takt ihrer Finger. Die Bewegungen erinnerten irgendwie an Musikerhände, an Geigen oder Gitarrenspieler. Im wahrsten Sinne mit Fingerspitzengefühl wirkte sie auf das Tier ein, bis schließlich das ganze Grätengerüst, außer dem Kopf, sich sanft neben den Fisch legte. Erst jetzt schien sie die vielen Augenpaare, die jeden Schritt ihrer beobachtet hatten, zu bemerken, und blickte ein wenig überrascht drein.

»Sie kann das ohne Zauberstab?« stotterte einer der Schüler ungläubig in die Stille.

»Auf diese Frage habe ich gewartet, Mister Fletly. Sie ist berechtigt. Miss Yen hat keinen Zauberstab benutzt, das ist richtig. Aber was hat sie stattdessen?«

»Diesen Armreif.« antwortete eine Schülerin über den Rücken der jungen Frau hinweg, die leicht amüsiert auf ihr Handgelenk schaute.

»Richtig. Für unsereins ist diese Art des Zauberverstärkers sehr ungewohnt, fast überall in der westlichen Welt nutzt man schließlich seit Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden, Stäbe aller Art um Zauber

auszuführen. Aber wie kam es dazu? Ich meine mich zu erinnern, das in ihrem Zauberkunstbuch des, ich glaube, vierten Schuljahres am Ende ein extra Abschnitt über die Entstehung des Zauberstabs war. Haben sie diesen gelesen?« fragte er an den britischen Gast gewandt. Ein verneinender Blick war die Antwort.

»Ich mache ihnen keinen Vorwurf, dies war zumindest zu meiner Zeit nie Teil des prüfungsrelevanten Stoffes gewesen, außerdem stand es nur versteckt in dem Wulst von Anhang, weil sich der Autor irgendwo mit einer Fußnote darauf bezieht. Und wie sie sicher noch wissen machte dieser zwei Drittel des Buches aus.«

Der Professor rückte seine Brille zurecht, stieg zurück auf sein Podest, und begann zu erzählen:

»Dieser Text beschreibt im Grunde die gesamte Geschichte der Entwicklung der magischen Wirkverstärker. Der Zauberstab, oder eben ähnliches, war immer der wichtigste von diesen und hat sie am meisten geprägt.

Die ersten Zauberer, die man als solche bezeichnen konnte, waren Medizinmänner, Heiler, Druiden, Priester. Ihre Magie war nicht mit der heutigen zu vergleichen, sie war elementarer. Damalige Zauberer zauberten mit bloßen Händen, sie heilten Verletzungen oder versuchten mehr oder minder erfolgreich Wind und Wetter zu bändigen. Von den mächtigsten afrikanischen Magiern dieser fernen Zeit ist überliefert, dass sie Feuer entfachen konnten, oder sogar Objekte zum schweben brachten. Irgendwann begannen diese Zauberer Stöcke zu tragen, meist mannshohe Äste, die zu Beginn mehr die Rolle einer Gehilfe und Nahkampfwaffe innehatten.

Doch die Zauberer merkten etwas, ihre Magie wurde stärker, wenn sie ihren Stab in der Hand hielten. Man begann zu experimentieren, mit Länge, Dicke, verschiedenen Holzarten, wieder andere schmückten sie mit allerlei Schmucksteinen und Dingen, denen man damals magischen Wirkung nachsagte.

Die verschiedensten Techniken bewährten sich, und wurden von Generation zu Generation weitergegeben und verfeinert, bis sie auf dem heutigen Stand ankam. In Europa führen die ältesten Aufzeichnungen zu den Sichelmachern der germanischen und gallischen Druiden zurück, die ihre Schriften damals zum Schutz vor Diebstahl und neugierigen Muggelungen als erste in der Schrift und Sprache verfassten, die ein jeder von ihnen heute als alte Runen kennen dürfte. Für einige Zeit blieb die Sichel in Germanien und Gallien der vorherrschende Verstärker, in Fachkreisen *Amplifikus* genannt.

Aber europaweit entwickelte jede Region eigene Variationen, von den Sicheln blieben letztendlich nur die hölzernen Griffstücke zurück, wurden zu den Stäben die wir heute kennen. Weltweit differenzierten sich die Stile immer weiter, man entwickelte dicke Stäbe, lange Stäbe, Armreife, Zauberringe, ja sogar Handschuhe. In einigen südamerikanischen Regionen haben sich dagegen Korsagen ausgebildet, die den gesamten Unterarm umschließen.

All diese Amplifica haben eines gemein, ihre Grundbausteine: Ein naturgewachsenes Holz und eine magischen Zutat, wie Federn, Knochen und Haare magischer Geschöpfe. Wenn ich fragen dürfte, Miss Yen, aus was besteht ihr Reif?«

»Der Ring ist aus rund gewachsener Zeder, und im Inneren befindet sich eine Wendel aus Platinlitzen und Dodofeder.« erwiderte Miss Yen, die den Reif geöffnet hatte und ihrem Professor reichte.

»Oh, sehr interessant,« erwiderte dieser, den aufwendigen Verschlussmechanismus betrachtend. »Der Bügel hier hält den Ring unter Spannung, hmm, das Gewinde hält den Bügel geschlossen, keine Unterbrechungen, ein perfekter Kreis. Zeder sagten sie? Sehr selten dieses Holz, hoch haltbar und hart. Wenn ich mich recht entsinne sind laut der letzten Zeitschrift des Instituts für steigende Statistiken nur dreizehn Stäbe dieses Holzes im Commonwealth im Umlauf.«

Eine beobachtende Stille legte sich für einen Moment über den Klassenraum, in der der Professor vergeblich versuchte sich den Reif anzulegen. Dieser schien sich dem fremden Herren zu verweigern, und schloss seine Mechanik erst wie von Geisterhand, als Miss Yen ihn wieder an ihr eigenes Handgelenk führte, und der Reif, wie es man jetzt deutlich sehen konnte, mit einen guten halben Zentimeter Abstand rundum zur Haut über ihrem Arm schweben blieb.

»Sagen sie, Miss Yen, wie verlief die Auswahl ihres Reifes?«

»Ich wurde damals für eine Woche in die Obhut meines Essenzmeisters übergeben. In dieser Zeit ging er mit mir Tests durch, studierte mich sehr genau. Er ließ mich dutzende Reife ausprobieren, verschiedenste

Kombinationen, Esche und Kelpileder, Bambus und Neodym und so weiter, bis er bei der heutigen angelangte, und fertigte dann meinen Reif nach diesem Muster. Ich hatte damals Glück, und habe die ganze Prozedur erst einige Wochen vor Schulbeginn begonnen, weil wir gerade erst nach Nippon gezogen waren. Normalerweise beginnt die Auswahl über ein Jahr vor Schulbeginn, um Reif und Träger aneinander zu gewöhnen.«

»Man trägt das Ding ein Jahr, ohne damit zu Zaubern!?!« rutschte es einem untersetzten Schüler mit fast Weasley-roten, krausen Haaren heraus.

»Je nach Termin der Auswahl, ja. Aber es passiert oft dass die noch ungelerten Kinder es instinktiv schaffen, ihr Qi mit dem Ding ein Stück zu fixieren.« antwortete Miss Yen.

»Vielleicht haben sie etwas ähnliches erlebt als sie damals ihren Eltern die Zauberstäbe gemopst haben.« fügte der Professor grinsend hinzu.

»Manchmal frage ich mich, wie es wohl gewesen wäre, wenn ich einen europäischen Zauberstab bekommen hätte. Weil irgendwie ist dort das Auswahlverfahren so einfach, und auch das Zaubern soll viel intuitiver sein. Ich hab soviel länger gebraucht bis ich einfache Zauber zustande brachte als meine Freunde in Wales, die schon nach ein paar Wochen Schwebenzauber beherrschten, auch wenn mir jetzt vieles intuitiver gelingt als ihnen. Woran liegt das?«

»Über diese Frage streiten sich die Gelehrten. Es hat wohl weniger mit der Form des Amplificus zu tun, scheint eher an einem metapsychologischen Effekt zu liegen. Der Zauberstab bildet ja im Grunde eine Art Mündung, im Kopf ist er, vereinfacht gesagt, der Ort, *da wo der Zauber rauskommt*. Bei einem Reif ist das natürlich anders, dort wird ein Zauber üblicherweise in der Handfläche sichtbar, was ich im Übrigen wesentlich praktischer und unauffälliger finde als bei einem Zauberstab, besonders in Anwesenheit von Muggeln.«

Er imitierte gedankenabwesend Miss Yens Handbewegungen, bevor er überrascht seine Schülerschaft wieder wahrnahm und fortführte.

»Aber egal welchen Amplificus sie auch benutzen, das unabdingbare zur Ausübung der Zauberei sind die Hände. In diesem Punkt sind sich die Gelehrten halbwegs einig, da in ihnen die Magie am stärksten zu sein scheint. Auch wenn manche meinen das auch die Füße funktionieren würden.«

»Die Meridiane des Qi fließen durch Hände und Füße, klingt sinnvoll.« ergänzte Miss Yen.

»Es ist ja nicht der Zauberstab der zaubert, es ist der Träger. Dem Stab sollte es egal sein welcher Teil seines Trägers ihn festhält, Hauptsache er bekommt seine Magie ab.«

»Heißt das, dass man auch ohne Stab zaubern kann?« fragte ein Mädchen vorsichtig.

»Ich denke, jeder von uns hat es bereits getan. Damals als Kind. Die Magieausbrüche die sie als Zauberer bestätigt haben. Aber diese infantilen Zauber sind anders, die kindliche Magie ist anders, ungleichmäßig und impulsiv, und erlaubt erstaunliche Effekte. Ab dem zehnten Lebensjahr ändert sich dies, sie wird gleichmäßiger, was ihnen dann erst das kontrollierte Hexen erlaubt wie sie es heute tun, auch wenn sie ihre intuitiven Fähigkeiten, die ihnen als Kind inne wohnten, verlieren. Natürlich gibt es auch erwachsene Zauberer, die stablos hexen können, aber das sind dann nur Kleinigkeiten. Sie Miss Abbot erinnern sich bestimmt an Professor Dumbledores Spielerei mit den Kerzen, aber sie wissen wie erfahren und mächtig er war, von Durchschnittszauberern wie wir sie wohl sind kann man solche Fähigkeiten nicht erwarten.«

Hannah kam ihr stabloser Magieausbruch vor mehr als zwei Jahren in Erinnerung, den die Heiler des Sankt Mungos auf die lange magielose Zeit davor geschoben hatten. Ein Moment der unbändigen Kraft, die ihre und die Nachbarwohnung verwüstet hatte. Was wäre wohl gewesen wenn sie versucht hätte, diese Magie auf irgendeine Art zu kontrollieren, zu fixieren?

Während sie noch überlegte begann der Professor, auf das neue Thema Zauberstäbe gebracht, mit magischer Kreide eine lange Liste an Kernen und Essenzen mit deren häufigstem Charakterisierungen an die Tafel zu übertragen.

Drachenherzfaser, Einhornschweifhaar und Phönixfeder standen als bekannte Kerne an den obersten Stellen der Liste, doch darunter gab es allerhand anderes. Veelahaar, Afodilwurzel, Knieselkralle, Kappaschuppen, Demiguisefell und zig andere. Und deren Gemüt, wenn man es so nennen durfte, war genauso vielfältig wie das ihrer Träger. *Feurig, kühl, stur, widerspenstig, treu, energetisch, aufgeweckt, verlässlich*. Ein Kern aus dem Rückgrat einer Aschwinderin wurde gar als *selbstmörderisch* bezeichnet, was wiederum die Frage aufkommen ließ, was für eine Person ein solcher Stab sich suchen würde.

»Dies ist nur eine kleine Auswahl,« begann der Professor zu erklären. »Die in der westlichen und der vom Westen beeinflussten Welt am häufigsten verwendeten Kerne. Dazu muss ich ergänzen, dass auch die Form des Amplifikus einen großen Einfluss auf die Auswahl des Kerns hat. So wird es, schon allein von der Größe her, schwer einen Zauberstab um eine kleine Knieselkralle herum zu modellieren. Für die in Indien gebräuchlichen Zauberringe ist diese jedoch sehr gut geeignet. Je nach Handfertigkeit und magischem Talent des Erbauers kann nahezu alles, das von Magie durchsetzt ist oder von dieser beeinflusst werden kann, in einem Amplifikus verbaut werden, so wie das von Miss Yen erwähnte Metall Neodym.«

Dann führte er fort mit den Eigenarten der urtümlichen afrikanischen Zauberstabkunde und deren Vorliebe für Edelsteine und Meteoriten. Hannah kam wieder ihr eigener Stab in den Sinn, und bemerkte dass dessen Kern in der Auflistung fehlte. Drum wandte sie sich in einer Sprechpause an den Professor.

»Entschuldigen Sie Professor, wissen sie etwas über Kerne aus Mondträne?«

Der Professor schein einen Moment zu stutzen, dann zog er die Augenbrauen hoch.

»Mondträne! Neben Acromentulaborsten und Hippogreiffedern ist dies eine der drei Essenzen, die zwar relativ einfach zu beschaffen, aber unheimlich schwer zu zähmen ist. Zahllose Meister haben sich an ihnen versucht, soweit ich weiß erfolglos. Stäbe mit diesen drei Kernen sind einfach unkontrollierbar, nur *sehr sehr* gute Magier können mit ihnen halbwegs arbeiten. Auch ihr britischer Meister Ollivander hat sich einst an ihnen versucht, ist aber schnell zu seinen aktuellen Lieblingen, dem Trio da ganz oben,« er zeigte auf die Tafel, »zurückgekehrt. Wer weiß, vielleicht bündigt einer der neuen jungen Meister, die sich momentan auf dem Markt versuchen, eines Tages die Mondträne. Wo doch schon normales Mondkalbblut und Mondkalbmist so mächtige Ingredienzien der modernen Zauberei und besonders der magischen Pflanzenzucht sind. Mondträne übrigens ist eine zähe, quecksilberartige Masse, die entsteht wenn man Mondkalbblut unter Mondlicht bei niedriger Hitze langsam reduzieren lässt...«

Hannah schloss ihre rechte Hand um den Stab in ihrer Umhanttasche, nicht darauf bedacht sich selber als Trägerin eines solch seltenen oder sogar *unmöglichen* Stabes zu verraten. Stattdessen nahm sie das „*nur sehr gute Magier*“ wie ein persönliches Kompliment in ihr Herz auf und empfand mehr Respekt für die 11 Zoll Haselnuss, die sie in den Prüfungen so oft verflucht hatte, und ließ den Professor seinen Unterricht weiterführen. Nicht ohne dabei ein wenig Röte in ihrem Gesicht aufsteigen zu fühlen.

Mongolei: Weite

Auf eine gewisse Weise fühlte sie sich nackt und ungeschützt. Etwas sehr wichtiges, elementares hatte sie in der Zeltstadt zurücklassen müssen, genau wie die anderen drei, die nun auf den Pferden vor und hinter ihr ritten. Aber so waren die Regeln; und weil sie diese absolut außergewöhnliche Ehre und Chance nicht verkommen lassen wollten, hatten sie zuerst widerwillig zugestimmt.

Nun warteten Zauberstäbe, Babelschnecken, Insectatoren und alles anderen, was die leichtesten Spuren von Magie trug, in einer Zeltstadt auf ihre Rückkehr. Sogar Hannahs magisch vergrößerten Seesack und Nevilles selbstständiges Rasiergeschirr mussten sie zurücklassen. Denn die Gegend, jenes Stück Land von der Größe Irlands das sie nun durchquerten, hatte seine eigenen Gesetze.

»Es sind alte Zauber, so alt, dass niemand mehr weiß wer sie einst errichtet hat. Doch sie dienen dem einen Zweck: Zu verhindern, dass sich etwas wie das, was damals passierte, jemals wieder ereignen würde.«

Wie so oft hatten die Worte ihres einheimischen Führers mehr Fragen aufgestellt als beantwortet. Die erste Frage, die ersten Gerüchte über die Geschehnisse, die sich hier im fernen Südosten der Mongolei vor geschätzt dreitausend Jahren abgespielt hatten, waren ihnen vor ein paar Tagen erst bei ihrem Aufenthalt in Hongkong zu Ohren gekommen. Es begann mit einem simplen Gemälde in einem Gasthaus, dass Neville aufgefallen war. Ihre Gastgeber hatten ihre Version der Geschichte erzählt, der Legende, die sich um eine einstige Hochkultur des magischen Asiens drehte. Wie es in den britischen Gefilden mit der Legende um die Heiligtümer geschehen war, deren Herkunft bald vergessen war, und die man seinen Kindern zum Einschlafen erzählte, so war diese Legende hier in allerlei Variationen auf gleiche Weise von Generation zu Generation weitergeben worden, und wurde von vielen nur noch als solche, als Märchen, abgetan. Doch Neville hatte Glück: Einer der Vertreter der chinesischen Händler, die mit ihnen in jenem Gasthaus speisten, hatte Nevilles wissenschaftliches Interesse an dieser Sage bemerkt, und ihm angeboten, der Wahrheit auf den Grund zu gehen.

Und so schlugen sie nun die dritte Nacht in Folge ihr Lager im weiten Grasland auf, errichteten aus dem spärlichen Gehölz, das sie den Tag über aufgelesen hatten, ihr Lagerfeuer, und entzündeten es mit faszinierend verlässlichen chemischen Streichhölzern. Schnell war ein einfacher Pott am Kettchen in das Feuer gehängt, und füllte die unwirkliche grüne Leere um sie herum zumindest mit ein wenig Dampf und Geruch. Diese simple Tat, Teekochen ohne Magie, hatte gleichzeitig etwas spannendes und etwas beruhigendes; man wusste nicht genau wann der Teepott pfeifen würde, aber er würde es, ohne das es irgendeiner Konzentration bedurfte. Viel zu sagen hatte sie einander nicht mehr, nach drei Tagen gesprächiger Reise, und so saßen alle vier still mit ihren Tassen in der Hand und schauten in die knisternden Flammen. Vor allem Raloo, dem das Stillschweigen nicht in die Wiege gelegt war, tat sich ein wenig schwer mit dieser Ruhe.

»Erklär es mir noch mal,« platzte es mal wieder aus ihm heraus. »Warum durften wir unsere Zauberstäbe nicht mitnehmen? Die wären hier draußen doch recht nützlich.«

»Das ist sehr einfach,« antwortete ihr Führer gelassen, und ließ sich viel Zeit in der von ihm aus fremden Sprache. »Die alten Zauber erlauben keinerlei Magie auf und um das Plateau herum. Hätte wir uns dieser Regel widersetzt, so würden wir vielleicht auf ewig von ihnen in die Irre geführt, fänden den Weg zurück nie mehr. Viele haben es versucht, haben ihre Zauberutensilien versteckt oder erst vor Ort zusammengefügt, aber die Zauber dulden dies nicht. Sie sind alt und gnadenlos.«

»Und morgen sehen wir dann endlich, was aus dieser Stadt geworden ist, und du rückst endlich mit der vollen Wahrheit raus?«

Der Mongole lächelte sanft, und nahm einen Schluck aus seiner Tasse.

»Ich werde euch erzählen, was ich darüber weiß. Du wirst deinen Willen bekommen.«

Damit war das Gespräch wieder beendet, und all dieser Verschwiegenheit überdrüssig stand der Grieche auf, und zog die Leinen seines Zeltes nach um sich dann schlafen zu legen.

»Und ihr beiden,« hielt er wie üblich inne und adressierte seine beiden britischen Mitreisenden, »macht

mir ja keine *Fisimatenten*. Die Zelte haben keinen Schallschluckzauber, wenn ihr versteht was ich meine, ist das klar?«

Jeden Abend dass gleiche, Hannah rollte mit den Augen. Aber an Raloos Witzeleien hatte sie sich inzwischen schon recht gut gewöhnt. Kopfschüttelnd blieb sie sitzen, zumindest noch einen Moment, bis das letzte Rot der Abendsonne endgültig vom Blau der Nacht verschluckt wurde. Der Mongole machte es sich mit seiner haarsträubend dünnen Decke wie die Abende zuvor hier draußen neben seinem Hengst bequem, als Hannah schließlich in das kleine Zelt hinein krabbelte. Klein traf es leider sehr gut, für zwei Personen war gerade genug Platz. Aber es war warm, was das wichtigste war. Hier draußen, so weit weg von den Weltmeeren, war der Temperatursturz bei Nacht erstaunlich, und während sie Tags in einfachen Umhängen auf den Pferden saßen, so erwachten sie morgens mit Eiskristallen in Wimpern und Augenbrauen, trotz des dreischichtigen Nachtlagers, in das Hannah und Neville sich vergruben. Eigentlich, selbst wenn sie es gewollt hätten, für *Fisimatenten* konnten sie sich gar nicht mehr genug bewegen. Hannah genoss einfach die Nähe, die diese kalten Nächte ihr und Neville brachten. Für den Moment war es alles, was sie von ihm wollte, auch wenn manche Gefühle in ihr sich nach mehr sehnten, nach Momenten, nach Berührungen, nach den Dingen, die sie einst mit Ernie erlebte. Doch noch waren diese Gefühle schwach, kaum wahrnehmbar gegenüber der Vertrautheit, die die Beziehung ihrer zu dem jungen Mann ausmachte. Sie war wertvoller als das körperliche Verlangen, zumindest im Moment.

Und so lag sie nun dort, lauschte dem letzten Knacken der glimmenden Überreste des Feuers, dem Knirschen des Zelttes, dessen von ihrem Atem befeuchteter Stoff in der kalten Luft gefror und immer wieder von den leichten Böen gebrochen wurde, und meinte den Herzschlag ihres Freundes neben sich durch die Stoffe zu spüren. Seinen Atem fühlte sie auf jeden Fall, an jenem Teil ihres rechten Ohres, der nicht von der Wollmütze bedeckt war. Und in dessen Rhythmus versank sie schließlich selber in ihre Träume.

»Aufgewacht ihr Schlafmützen, wir wollen weiter!« Mit diesen Worten und einem Klaps auf den Zeltfirst beendete Raloo schließlich die geruhsame Nacht für sie beide.

»Wenn ihr euch beeilt lass ich noch etwas Kaffee übrig.«

Während Neville sich mit einem müden Stöhnen noch einmal versuchte umzudrehen war Hannah nicht nach liegenbleiben zumute. Mit ausgestrecktem Arm knüpfte sie die Zeltfront auf, und schob sich auf den Händen aus dem Deckenwust heraus. Wie die Morgen zuvor füllte sie ihren Blechbecher mit einem Schluck des über Nacht gesammelten Taus, und machte sich ein paar Meter von Camp entfernt hinter einem Felsen fertig für den Tag.

Wie unwirklich dies alles war. Hier hockte sie, in ihrem in Hufflepuff-Farben gehaltenen Schlafanzug, mit Zahnbürste im Mund, inmitten eines endlosen Meeres aus Gras und Wind. Hinter ihr wieherten Pferde. So weit weg von aller Zivilisation, so weit weg von all dem, was ihr bisheriges Leben ausgemacht hatte. Sie, die unscheinbare junge Frau, aus der unscheinbaren Familie, wohnhaft in einer unscheinbaren Londoner Wohnung und in Hogwarts einst im unscheinbaren Haus Helgas Hufflepuffs. Oft hatte sie im Fernsehen Dokumentationen gesehen, die die Weite dieser Welt in die unscheinbaren britischen Wohnzimmer zu bringen versuchten. Aber nichts davon, wie atemberaubend die Bilder auch gewesen waren, war auch nur ansatzweise mit dem hier und jetzt vergleichbar. Allein der Geruch dieser Weite, dieser klaren frischen Luft, die sich in ihrer Nase anfühlte, als hätte sie seit Jahrhunderten darauf gewartet endlich geatmet zu werden. Auch wenn gerade in diesem Moment die Minzaromen der Zahnpasta und die Dämpfe von Raloos Kaffee dominierten.

Nach zwei Tassen und zwanzig Minuten Beladen ging es dem Kompass folgend weiter nach Osten. Obwohl Neville beim Verlassen der Zeltstadt zum allerersten Mal in seinem Leben auf einem Pferd saß, und Hannah ebenfalls nicht mehr als ein paar Runden angeleint im Urlaub geritten war, kamen sie doch von Tag zu Tag schneller voran, obwohl das Gelände immer schwieriger wurde. Zum endlosen Grün der Steppe stießen mehr und mehr Felsen und Klippen, und es wurde immer schwerer zu Erkennen was hinter der jeweils nächsten Kuppe auf sie wartete. Schließlich kraxelten die Reiter zu Fuß ihr Rösser führend einen schmalen Felssturz hinauf. Der Blick vom Gipfel herunter war überwältigend.

Eine schier unendliche Anzahl an Säulen oder Stämmen erstreckte sich soweit ihre Augen reichten. Sie schienen in festen Mustern zu stehen, in Quadraten, Linien und Kreisen, so dass bei sich bei ihrem Anblick

immer neue Interferenzmuster bildeten, wie es auch passierte wenn man zwei feine Gitter langsam übereinander schob.

»Da wird man ja kirre im Kopf, du meine Güte!« fasste Raloo diese Wahrnehmung für sie zusammen.
»Was sind das für Muster?«

Ihr Führer verzog seine Lippen in den Ansatz eines Schmunzelns, dann antwortete er.

»Häuser, Hallen, Stadien ... Straßen und Lichtungen seht ihr da. Genauer das was von ihnen nach dreitausend Jahren üblich geblieben ist, die steinernen Eckpfeiler und Kamine, verwittert in den Wettern der Zeit.

Es sind die Überreste eines alten Volkes, einer alten Welt, die hier ein Leben in Reichtum und Wohlstand genoss, während anderswo auf der Welt manche Völker noch als Jäger und Sammler durch die Lande zogen. Mit den gebändigten Kräften der Magie war diese Stadt errichtet worden, war über Jahrhunderte gewachsen.«

Er zog die Sattelschlaufen nach, stieg wieder auf seinen Hengst und ritt langsam den Hang hinunter voraus und dann für ein paar Minuten in langsamen Schritt in das Säulengewirr hinein.

Er war hier nicht fremd, man merkte es. An einer Formation, die ganz entfernt an eine Kreuzung erinnerte, bog er ab, stieg von seinem Pferd und führte es zu Fuß ein Stück weiter. Hinter einigen besonders eng stehenden Säulen fand er schließlich eine Quelle. Aus einer hohen Säule, beinahe rundgeschliffen vom Wind der Steppe, strömte frisches Wasser und formte im Gras der Steppe einen Bachlauf. Der Führer füllte seine Feldflasche auf und ließ sich auf einen kürzeren Stein nieder. Einen Moment wartete er noch bis seine Gäste abgestiegen waren, dann begann er weiterzuerzählen.

»Die Stadt war reich, an Leben, an Gütern, an Wissen. Das Wasser sprudelte wie hier an vielen Orten aus der Erde. Doch es kam wie so oft. Trotz des Wohlstandes, trotz der Annehmlichkeiten, die das Leben hier mit sich brachte, entstanden Konflikte. Heute weiß niemand mehr, was der ursprüngliche Auslöser einst gewesen sein könnte. Vielleicht etwas winzig kleines, ein Streit über die Führung des Volkes. Es führte zu schwelenden Konflikten, und letztendlich einer Spaltung des gesamten Landes. Seht ihr die Linie dort hinten?«

Die drei Gäste folgten der Linie seines Fingers. Tatsächlich, inmitten des Säulenmeeres, gar nicht weit von ihnen weg, war ein großer, freier Bereich auszumachen.

»Da soll einst ein Wall gestanden haben, eine hölzerne Trennung beider verfeindeter Gruppen. Die Trennung währte so lange, dass sich die Erscheinung beider Seiten langsam voneinander entfernte. Man sagt anhand von Augen und Nasen waren die getrennten Völker letztendlich unterscheidbar. Auch die Sprachen entzweiten sich.

Es kam dennoch immer wieder zu Duellen, in denen sich die fähigsten Magier beider Seiten duellierten, in Zweikämpfen, die erst endeten, wenn er einer von beiden aufgab oder starb. Letzteres war die Regel. Und eines dieser Duelle führte schließlich zum Ende dieser Welt.

Eines Tages erschien ein Duellant, der mit seiner Überheblichkeit auffiel. Er habe einen neuen Zauber erschaffen, der den Duellen für immer ein Ende bereiten sollte, dies ließ er vor dem Kampf verkünden, und er sollte Recht behalten.

Direkt zu Beginn des Kampfes zerbarst er zu Licht, und dieses Licht fuhr in seinen Kontrahenten ein. Und auch er zerbarst, wurde zu Licht, und fuhr in die ihm nahesten, und diese taten es ihm gleich. In Minuten erreichte der diabolische Zauber jeden Winkel der Stadt, unterschied nicht zwischen Mensch und Tier, Mann, Frau und Kind, und gewann so an Energie, dass er die Pflanzen und das Holz der Häuser zerplatzen ließ. Dieser Zauber ist der Grund dafür, dass wir heute hier diese Landschaft haben. Zuvor waren diese Gefilde reich an Wald und Wild gewesen.«

»All das hier ... war einmal *bewaldet*?« entfuhr es Neville fassungslos. Alles was er über dieses Land zu wissen meinte wurde gerade auf den Kopf gestellt. Ihr Führer nickte, und breitete gemächlich die Arme aus.

»All das was ihr als Steppe der Mongolei kennt war einst mit mehr bewachsen als dem heutigen Gras. Bis

eben zu jenem einen Tag. Nur sieben der fähigsten Zauberer vermochten sich der Kettenreaktion zu verwehren, und sie trugen die Kunde über das Geschehene in die Welt hinaus, auf das niemand vergessen würde, was hier einst geschah. Und sie waren es, die schließlich mit dem Opfer ihres eigenen Lebens die Zauber errichteten, die uns nun hier die Magie verwehren.«

»Sie haben sich ... selber das Leben genommen?« unterbrach nun Hannah erschrocken.

»Ja. Ihre Furcht war, dass aus ihren Erinnerungen herauszulesen sei, wie der Flucht gearbeitet hatte. Sie waren die einzigen Augenzeugen des großen Unglücks, und brachen in alle Himmelsrichtungen auf um von dem Unglück zu berichten, taten dies, kehrten hierher zurück und errichteten mit ihrem eigenen Opfer die Zauber dieses Landes.«

»Wie viele Menschen haben hier vorher gelebt?« wollte nun Raloo wissen.

»Das weiß niemand genau. Aber Schätzungen gehen von einer Zahl im Bereich von sechs Millionen Menschen aus.«

Sechs Millionen! Das war ein Zehntel der gesamten britischen Bevölkerung, mehr als das fünfzigfache der britischen und irischen Zauberbevölkerung zusammen. Vernichtet. Von einem einzigen Zauberer.

Wie klein der einstige dunkle Lord mit einem Mal erschien. Wie viele Menschen hatte er eigenhändig getötet, zwei-, vielleicht drei Dutzend? Nicht mal ein Promille im Vergleich hierzu. Überrumpelt setzte sich Hannah neben die plätschernde Quelle auf einen anderen Stein.

Nein, es war falsch das hier zu vergleichen, wie groß der Unterschied auch sein mochte, es änderte nichts an den Geschehnissen in der Heimat. Du-weiß-schon-wer's Taten waren nicht weniger schlimm, das durften sie nicht sein. In Hannahs Kopf schienen die zwei Seiten ihrer Gedankengänge eine Diskussion zu führen. Eigentlich war auch dieses neue Wissen hier nicht so erschreckend, wenn sie es mit den zahllosen Kriegen und Konflikten verglich die die Muggelwelt und auch die Zauberwelt seit Anbeginn der Geschichte allein in Europa zu verzeichnen hatte. Weltkriege, Trollkriege, Hexenverfolgung und so weiter und so fort.

Aber in all diesen warst du nicht dabei, dich Hannah haben diese Ereignisse nicht betroffen argumentierte eine der Meinungen in ihrem Kopf. *Das ist wahr, aber dieses Wissen nimmt dem Bösen die Macht, das unnahbar Böse. Was bleibt ist ein einfacher Mörder, ein Mensch* erwiderte die andere Meinung. Ein Mörder, ein Mensch. Wenn sie ihn doch bloß nicht selber gesehen hätte, oder gehört hätte, als er einem jedem im Schloss direkt in den Geist gesprochen hatte, und sein schlangenartiges Gesicht ...

Wie sich dieses Bild vor ihrem geistigen Auge festigte spürte sie sie wieder aufsteigen, die bekannte Schwere. Mit Schwung riss Hannah ihren Körper von dem Stein auf, und das Bild aus ihrem Kopf heraus bevor es überhandnahm, und ging um sich abzulenken herüber zu Neville, der es mal wieder nicht sein lassen konnte kleine Pflanzen und Flechten aus den Ritzen einer Steinsäule in einem diesmal vollkommen zerbrechlichen Gläschen zu sammeln, und zog dann Vaters Fotoapparat heraus, um die Unwirklichkeit des Ortes auf irgendeine Art festzuhalten. Einen vollen Film und ein dutzend Probegläschen später ging es nach zwei Stunden bereits wieder auf die Rückreise, auch wenn zumindest Neville sicher gerne noch die eine oder andere Woche geblieben wäre um die örtliche Flora zu untersuchen. Doch ihre magielosen Vorräte waren knapp rationiert, und man erwartete sie pünktlich zurück. In drei weiteren Tagen.

Viel Zeit zum Reden.

Viel Zeit zum Nachdenken.

Russland: Weiter ostwärts

Muss ja doch mal loswerden das ich etwas schade finde dass ich hier nur mehr keine Rückmeldung bekomme. Hatte eigentlich nicht vor Harry&Draco Slashorgien einzubauen um das zu ändern :(

&&.&.&&

Dies war einer dieser seltenen Momente, in denen Raloo Moustakis sich noch einmal wünschte jünger zu sein. Früher, in der Zeit bevor die ersten grauen Haare sein Haupt erobert hatten, konnte er genauso an jedem Ort schlafen wie die beiden jungen Leute eine Etage tiefer. Doch jetzt schien sich jede einzelne Schwelle die der Zug überfuhr auf direktem Wege in seinen müden Kopf hinein zu rattern.

Die letzten Tage waren für die drei Reisenden eine Zeit voller Überraschung gewesen. Alles hatte damit begonnen dass Raloo auf der magielosen Rückreise von der verlorenen Stadt in der Mongolei die Idee gekommen war, nicht nach China zurückzukehren, sondern stattdessen gen Norden zu reisen. Bis man sie in Japan erwartete war noch genügend Zeit um seinen beiden Mitreisenden einen kleinen Einblick in die Weiten der russischen Zauberwelt zu geben. Und auch für Professor Haakebeck wäre es wahrscheinlich mehr als hilfreich, wenn sie dessen Babelschnecken, die sich bereits als so unvorstellbar praktisch erwiesen hatten, im russischen Sprachraum probieren würden. Vielleicht sogar im Gespräch mit Wassermenschen des Baikalsees, deren Volk und Sprache so viel urtümlicher und komplizierter sein sollte als jene des westlichen Europas. Und so übertraten Raloo, Neville und Hannah nach der Wiedervereinigung mit all ihrem Gepäck, und am wichtigsten, ihren Zauberstäben, die Grenze von der Mongolei in das russische Burjatien.

Dort kam natürlich alles wieder etwas anders als geplant. Gerade einen halben Morgen hatten sie am Ufer des Baikalsees verbracht, als ein alter Freund Raloos aus der lokalen Verwaltung sie überschwänglich begrüßte. Die letzte Begegnung der beiden mochte mehr als fünf Jahre her gewesen sein, doch davon war nichts zu spüren. Mit einer Pompösität, die Hannah und Neville fast peinlich war, empfing der freundliche Fremde sie in *seinem* Burjatien.

Auf Muggelseite mochte dieses nur ein Teil der früheren Sowjetunion und der heutigen Russischen Föderation sein, doch auf Zauberseite hatte man sich ja nie groß um deren Grenzlegung geschert. Auf der Fläche die Muggelkarten als „Russland“ betitelte tummelten sich gut 50 Republiken unterschiedlichster Größe und Regierungsform, deren Bevölkerungsverteilung in etwa dem Gegenteil der Muggelwelt entsprachen. So kamen in den Sibirischen Republiken gut drei Zauberer auf jeden Muggel. Ein Überbleibsel aus der Zeit der europäischen Hexenverfolgung, in der nicht wenige Familien in die Weiten Russlands geflohen waren. Burjatien selber war, obwohl anderthalbmal so groß wie ihre Heimat, eine der kleineren Republiken in den Weiten Russlands. Nur gut 30000 Zauberer lebten über das Land verstreut, die meisten am Ostufer des Baikalsees, und viele mit einem Stammbaum der sich bis zu den Heerschaaren Dschingis Khans zurückverfolgen ließ. Von Ministeriumsseite her durfte dieses Land eher weniger interessant sein, höchstens der feine Kupfer mochte bei dem ein oder anderen Kesselbauer Interesse wecken.

Mit einem verblassten roten Teppich und einem quälend schlechten 5-Mann-Orchester hatte Raloos Freund seine Gäste empfangen, hatte anfangs noch sehr trocken von seinem Land geschwärmt und sie nach allen Regeln der diplomatischen Etikette behandelt, doch nach und nach, auch dank einiger Flaschen Wodka, war das Ganze im Verlauf des Abends und der Nacht zu einer regelrechten Party geworden.

Ein Glück das Hannah und Neville für ihr Alter erstaunlich vernünftig waren, und von dem klaren *Wässerchen* Abstand hielten soweit es ging. Sonst hätte vielleicht doch die eine oder andere russische *Devushka* mit der britischen Versuchung namens Neville mehr gemacht als jenem lieb war. Die russische Art des Smalltalks war eben etwas... *direkter*.

Wie Hannah wohl reagiert hätte? Die Beziehung zwischen den beiden war die ungewöhnlichste, und

gleichzeitig niedrigste, die ihm seit langem untergekommen war.

Raloo lehnte sich auf einen Arm und schaute herunter in die untere Ebene des Zugabteils, das sich immer noch rumpelnd der Pazifikküste in Chabarowsk näherte. Dort unten lagen die beiden selig schlafend, getrennt durch den Spalt den die Klappbänke des Nachtzugabteils bildeten. Zumindest fast. Vielleicht eine Stunde zuvor hatte Hannah offenbar seit langem wieder einen ihrer Alpträume gehabt, hatte im Schlaf gewimmert und sich in ihrer Decke gewälzt. Doch statt wie sonst aufzuwachen hatte sie sich plötzlich wieder beruhigt, und als Raloo erneut nach unten blickte ruhte Hannahs Kopf auf Nevilles Hand, die dieser offenbar ohne zu erwachen über den Spalt herüber gestreckt hatte. Und so lagen sie nun immer noch dort.

Was hielt die beiden wohl zurück? Soweit Raloo das einschätzen konnte waren beide nicht unerfahren. Neville erzählte hin und wieder von Luna, einem Mädchen mit allerlei seltsamen Angewohnheiten, mit der er wohl für einige Zeit zusammen gewesen war. Und Hannah, schwer zu sagen, die Art und Weise wie sie sich Neville gegenüber gab spiegelte irgendwie keine jungfräuliche Zurückhaltung wieder. Schüchternheit ja, aber nicht so als ob sie sich vor etwas *Unbekanntem* fürchtete.

Was denk ich mir hier bloß zusammen lachte Raloo in sich hinein, und schmunzelte in die Dunkelheit der vorbeirauschenden russischen Nacht. Dinge wie Jungfräulichkeit gingen ihn nun wirklich nichts an. Dann schon viel eher die kulturelle Jungfräulichkeit, die sich bei beiden noch an jedem Tag dieser Reise zeigte. Ob nun das Unwissen über die Schulen außerhalb Großbritanniens, Nevilles Angst vor den Fliegern der Muggel, seine unbeabsichtigte Taktlosigkeit neulich auf der Heilerweiheung in Oblast Amur, Hannahs Streifzüge in Hongkong - und so viel lag noch vor ihnen.

Vom Licht eines schwachen *Lumos* erhellt blätterte Raloo wie so oft durch den Stapel Briefe der sie in aller Herren Länder einlud. Als nächste Etappe stand eine kurze Portschlüsselreise von Chabarowsk auf die japanische Insel Hokkaido an, von wo aus es für ein paar Tage durch den Rest Japans gehen sollte. Rein geografisch ein Katzensprung, doch kulturell eine wahre Weltreise.

Es würde interessant bleiben.

Japan: Unter Strom

»Die Malfoys stehen schon wieder vor Gericht, das ging schneller als gedacht.«

Drei Tage nach ihrer kurzen Portschlüsselreise von der östlichsten Ostküste Russlands bei Chabarowsk auf die nördliche Insel Japans, Hokkaido, hatte sie auch endlich die Post der letzten Wochen eingeholt. Vier Zwergohreulen hatten ihre Fracht in den frühen Morgenstunden auf der Veranda des Gasthauses abgeladen, in dem Hannah, Neville und Raloo für die Zeit ihres Aufenthaltes in diesem Land eingekehrt waren. Interessiert lasen sie sich durch Pflicht- und Freizeitpost, während die Dame des Hauses ihnen das Frühstück zubereitete.

»...und da wird noch mehr kommen. Harry schreibt dass sie in der letzten Septemberwoche ein Todesserversteck ausgehoben haben. Rockwood und den alten Nott haben sie damit geschnappt, die letzten großen Namen auf freiem Fuss sind meines Erachtens jetzt noch die Rowles.« murmelte Neville.

»Davon weiß ich gar nichts, aber Billy schreibt dass auch in Hogwarts einiges los ist. Gab wohl ein Duell in der Großen Halle, alle sind nervös. Hmm, und er hat 20 Punkte für Ravenclaw abgezogen bekommen, von seinem neuen Professor für Geschichte, aber wofür steht hier nicht, nur *verpetz mich bitte bitte nicht bei Dad!* Ach Billy!« kommentierte Hannah einen Brief von ihrem kleinen Bruder.

»Und mein Dad hat auch allerhand zu tun, für all die neuen Schulbücher die im nächsten Jahr irgendwann auf den Markt kommen sollen, brauchen alle Pergament und magisch resistentes Papier. Aber Dad kalkuliert nicht mehr mit der Lebensdauer von Bagshots alten Schinken, 20 Jahren sollen ab jetzt maximal reichen. Er hat schon zehn neue Mitarbeiter eingestellt. Und Onkel Benny ist ganz frisch an der Übersetzung eines Politikbuches aus Holland dran.«

Noch war es zu früh zu beurteilen wie ihr Vater es so ganz ohne Kinder aushielt, aber er scheint auf dem rechten Weg, dachte sich Hannah.

»Und mein Schwippschwager Menelaos Tsipras hat nach zu viel Ouzo noch versucht seinen Kessel zu richten, und hat nun ein drittes Ohr auf der Schulter. Also zu denen auf dem Kopf, an der Schulter hatte er noch keine, soviel ich das weiß.« trug Raloo Moustakis seinen Teil zum Gespräch bei.

Während sie lasen betrat der jüngste Sohn des Gasthauses das Wirtschaftszimmer. Die Haare ungekämmt, die Knöpfe seines Schuluniformhemdes in eher kreativer Ordnung, mit halboffenem Ranzen und seinen Augen gebannt auf dem Bildschirm seines Gameboys ruhend ließ er sich auf eine Fußbank neben der Theke und seiner Mutter dahinter plumpsen. Die wiederum ließ von der Frühstückszubereitung ab, zupfte ihren Jungen zurecht, friemelte die Knöpfe in die richtige Reihenfolge, und tadelte ihn dabei für alle Anwesenden gut hörbar.

»Jetzt leg dein Daddelding endlich weg und beeil dich.«

»Das ist kein Daddelding, das ist wichtig! Ich muss noch ein Menki fangen um es gegen ein Mauzi von Takato tauschen!«

»Keine Widerrede! Ich apperier dich nicht schon wieder diese Woche!«

»Mama!« maulte der kleine Junge, legte sein Spielzeug dann aber demonstrativ auf die Theke bevor er sich die Schuhe zuband. Nur um es anschließend, wie er dachte, unbemerkt im letzten Moment in seinen Ranzen zu stecken. Bevor seine Mutter noch etwas sagen konnte war er aus der Tür gestürmt.

Kopfschüttelnd schaute diese ihm nach.

»Jungs! Naja, vielleicht muss sein Lehrer ihm das Ding erst abnehmen bevor er lernt! Wenn er erst auf die richtige Zauberschule geht ist es hoffentlich vorbei mit diesen Pokémon!«

Im selben Moment erschien mit einem Knall ihr Mann auf der Fußmatte. Er begrüßte höflich und typisch japanisch mit einer kleinen Verbeugung seine Gäste, bemerkte dann aber das zerknirschte Gesicht seiner Frau.

»Youichi hat wieder seinen Gameboy mit zur Schule genommen.« tadelte Miss Kawabata ihren Sohn nachträglich.

»Ach, lass den Jungen einen Jungen sein. Er wird schon noch lernen. Seine Brüder waren doch genauso, und schau dir an wie strebsam sie in Mahoutokoro studieren.«

Für einen Moment schien die Mutter noch etwas sagen zu wollen, kapierte dann aber wohl das ihr Mann hinter seinen Söhnen stand, und tischte stattdessen ihren Gästen auf. Mit Weißbrot und Honig passte sie sich deren Gewohnheiten an, doch mit den kleinen Schalen Fischsuppe blieb sie regional. Mit Blick auf Hannah und Neville brachte sie schließlich diese in die Diskussion ein.

»Ob britische Schüler wohl auch so disziplinlos sind... eure Lehrer haben euch sicher Spielzeug wie diese Gameboys abgenommen, nicht wahr?«

»Ich frage mich eher ob sie die Dinger überhaupt erkannt hätten. Unsere britische Zauberwelt ist nicht so verwoben mit der Muggelwelt wie die ihre, japanische.« antwortete Hannah.

»Naja, ist ja nicht so dass er damit in der Schule spielen könnte, nicht wahr? Magie und Elektrisches verträgt sich ja nicht.« ergänzte Neville überzeugt.

»Wieso? Was sollte es sich nicht vertragen?« reagierte Mr Kawabata überrascht.

»Strom und Magie.« erwiderte Hannah genauso sicher.

»Das höre ich zum ersten Mal. Hat man euch das so beigebracht?«

Die britischen Gesichter nickten verwirrt.

»Ich hab schon viel gehört von Großbritannien. Vielleicht benutzt eure Schule Schutzzauber gegen Elektronik. Die gibt es schon lange. Vielleicht will man bei euch Muggeltechnologie einfach unterdrücken.« folgte ihr Mann. Seine Frau nickte zustimmend, und schaltete mit einem Winken ihres kurzen dunklen Stabes den E-Herd aus der Ferne aus.

Nun war Hannah überrascht. Ja, hier in Japan war, wie schon in Hong Kong, eine Trennung wie sie sie aus dem Vereinten Königreich kannten kaum zu erkennen. Muggel und Zauberer wohnten und lebten Tür an Tür, Strom und Fernsehen und alles damit zusammenhing fand man in jedem Haushalt. Schüler lebten, je nach Zauberschule, weiterhin bei den Eltern, und jene Elternpaare waren wiederum viel öfter von „gemischter“ Herkunft. Auf beiden Seiten der Kultur merkte man diesen Misch, Zauberer die ungewohnt muggelisch lebten, und Muggel, die ihre Erfahrungen mit der Zauberwelt auf ihre Art umsetzten. Schon allein die ganzen Zeichentrickserien die langsam in die westliche Welt herüberschwappten. Zauberstab schwingende Mädchen in Schuluniformen, die mit der Kraft der Mondgöttin oder was auch immer gegen das ominöse Böse kämpften? Dort steckte doch sicher ein Squib oder sonstwie mit der japanischen Zauberwelt vertrauter Mensch dahinter. Aber Hannahs Geist schweifte ab.

»Uns wurde immer erzählt Magie und Elektrizität zusammen würde nicht funktionieren.« führte sie fort. »...wobei, ich kann mich nicht erinnern dass es wirklich so in der Art im Unterricht erklärt wurde. Hat einfach jeder gewusst dass Elektrogeräte wie Muggelradios nicht gehen. War einfach Allgemeinwissen. In Hogwarts. Aber ein Schutzbann würde ...alles genauso erklären.« übernahm Neville holprig.

Und Hermine hat es ihm und allen anderen immer mal wieder gerne mit Zitaten erklärt. Es wurde einfach als Tatsache angenommen, genauso wie niemand sich fragte warum der Himmel blau sei. Wobei sich Neville an Zweifel erinnern konnte. Kleine Geräte, wie Wecker oder Taschenlampen, hatte immer mal wieder jemand im Schloss benutzt. Und hatte nicht Justin nach einer der D.A Übungsstunden sogar einmal seine Armbanduhr mit einem Reparo repariert? Gut, es gab auch mechanische Uhren, aber die waren sehr teuer, und so eine würde bestimmt niemand zu einem Training mitnehmen...vielleicht hatten die Bücher ja tatsächlich unrecht. Und außerdem, soweit er sich erinnern konnte, stand laut Hermine im Buch wortwörtlich *„in Hogwarts liegt für die Nutzung von elektrischen Muggelgerätschaften zu viel Magie in der Luft.“*

Galt dasselbe dann nicht auch für alle Orte mit viel Magie? Die Winkelgasse mit all ihren Geschäften und Menschen durfte der magischste Ort in ganz Großbritannien sein, aber drumherum tobte ohne Einschränkungen das elektrifizierte Muggelleben. Ja die Höhlen unter Gringotts ringelten sich um die Schächte der elektrischen Londoner U-Bahn herum, doch die fuhr trotzdem einwandfrei.

»An bloßer Anwesenheit von Magie kann es aber nicht gelegen haben. Im Gegenteil, in der modernen

Magie ist das beeinflussen und verzaubern von elektrischen Geräten gerade der neuste Schrei.« erwiderte Mr Kawabata freudig. »Wie das Leben spielt. Ich habe gerade von einer Ausstellung erfahren, die sie Miss Abbott und Mister Moustakis besuchen können. Dort wird die neuste Forschung unseres Landes dargestellt und diskutiert, neue Zauberpraktiken, neue Entdeckungen in Flora und Fauna. Dort sind auch sie als Gäste unseres Landes herzlichst willkommen, und sicher finden sie auch zu dieser Frage den richtigen Ansprechpartner!«

Stellvertretend bedanke sich Raloo für diesen Vorschlag. Eigentlich hätten er und Hannah gerne einmal eine der japanischen Zauberschulen besucht, Raloo weil diese einer der wenigen Orte waren die er noch nicht besucht hatte, Hannah weil sie das Thema Bildung nach dem Schulbesuch in Hong Kong doch ein wenig interessierte, doch *Mahoutokoro* und *Munhiru* hatten die Anfragen recht wortkarg abgelehnt, und drei weitere gar nicht erst geantwortet. Da Neville bei der Handelskonferenz die er besuchte keine zwei Schreiberlinge brauchte, kam diese neue Alternative für den Tag daher ganz recht.

.-.-.

Drei Stunden später fand man das Mädchen aus den Londoner Docklands und den Griechen dementsprechend auf einem Berg unweit von Niigata wieder. In den weitläufigen Pagoden auf dem Berggipfel hatten beide neben den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiet der Rührkellenstähle und der Instant-Trankpulver zum Beispiel von zwei neuentdeckten magischen Tierchen gelernt, die sich besonders in der Nähe von Muggeln sehr wohl fühlten. Der Grumbelnug, ein harmlos wirkender Molch, könne sich des nächstens auf seine vierfache Größe aufplustern, um dann schlummernden Menschen die Träume zu stehlen. Tags drauf fühlten diese sich dann, als hätten sie etwas Wichtiges vergessen. Das andere Tierchen lebte dagegen vorzugsweise in gut gefüllten Rucksäcken und Handtaschen, ernährte sich von der Elektrizität dort zu findender Batterien, und machte dabei Knoten in Lade- und Kopfhörerkabel. Sein ausgeschriebener Name *Rokudenashitan* brachte beide zum Schmunzeln, wurde er doch beim Hören von ihren Ohrsteckern als „Kleines Arschloch“ übersetzt.

Nachdem dann Raloo einen Landsmann getroffen hatte und mit diesem in Diskussion über griechische Lokalpolitik versunken war, wandelte Hannah alleine über einen anderen Teil der Ausstellung. Hier war tatsächlich ihr Gesprächsstoff vom Frühstückstisch Thema. Elektrizität und Magie. Wandzeitungen und Prospekte erklärten allerhand Zauberpulver und Artefakte für die Verzauberung alltäglicher elektrischer Gegenstände. Selbst mikrowellenfeste Kesselchen für das alltägliche Trankbrauen wurden beworben. Und wären Raloo und Hannah schon um Punkt 8 Uhr vor Ort gewesen, könnten beide nun dem ganztägigen Workshop über individuelle magische Manipulation von integrierten Schaltkreisen bewohnen. Auf Japanisch natürlich.

Stattdessen schloss sich Hannah einer großen Gruppe internationaler Gäste an, die vor einem kleinen mit gelben Kettchen umzäunten Areal und einsamem Torbogen darin einem jungen Referenten lauschten. Sie kam gerade rechtzeitig, als dieser die Gruppe hereinbat.

»Im dem was man das japanische Zaubereiministerium nennen könnte gibt es eine 30-köpfige Abteilung, die sich nur darum kümmert die 20 Muggelwissenschaftler des *Furinji Kagakukeny?jo*, dem staatlichen Institut für Randzonenwissenschaft, vom Entdecken der Magie abzuhalten.«

Sie traten durch das frei im Raum stehendes Tor in etwas dass wie wabernder Nebel aussah, der sich nur einen Augenblick später verzog und die Sicht auf den riesigen Raum um sie herum frei gab. Weiter als die Bahnhofshalle in King's Cross, höher als die Große Halle, und gefüllt mit allerlei technischem Gerät, das Hannah an die futuristischen Kulissen einer Science-Fiction Serie erinnerte. Überall standen Bildschirme und große Pulte mit unzähligen Lämpchen.

»Wir befinden uns jetzt in einer Erinnerungsprojektion, die einer unserer Mitarbeiter freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Sie zeigt eines dieser Muggelexperimente, und unsere anschließende Behandlung.«

Dann bin ich gerade in einem japanischen Denkarium sein dachte sich Hannah. Vorsichtig tat sie einige erste Schritte, lehnte sich an ein Geländer, und warf einen Blick auf das, was sie für die Oberfläche eines riesigen Spiegels gehalten hatte. Doch bei genauerem Hinsehen begriff sie dass dies kein Spiegel war. Es war die makellose Oberfläche eines enormen Wasserbeckens, das ohne die kleinste Welle auf den Millimeter genau mit dem Beckenrand abschloss. Und ein Grund war nicht auszumachen. Stattdessen verlor sich Hannahs Blick in schwindelerregender Tiefe im matten Schwarz. Eigentlich machten ihr große Höhen nie Probleme, aber hier fühlte sie ihre Beine zittern, und ihre Hände verkrampften sich reflexartig an der Brüstung. Mit ein wenig Überwindung zog sie sich selber von dort weg und trat zurück zu Redner.

»Die Forscher bereiten ein neues Experiment vor. Mit enormen Mengen an Elektrizität versuchen sie in die Grundfeste der Materie einzugreifen, um dem in der Muggelwelt als *Dunkler Energie* bekannten Etwas auf die Spur zu kommen.«

Auf den Knopfdruck eines der Forscher folgte eine schrille Sirene, deren Ertönen alle weiß bekittelten Forscher zu ihren Stationen eilen ließ. Türen und Fenster an den Wänden schlossen sich und verriegelten lautstark. Mit einem simplen Nicken bat der erste Forscher einen Kollegen einen Schlüssel an seinem Pult zu greifen, dann tat er selbiges am Pult vor sich. Mit spürbarer Anspannung starteten beiden auf einen kleinen Zähler, der neben dem Schlüssel im Sekundentakt herabzählte. 4 - 3 - 2 - 1. Zeitgleich rasteten die Schlösser ein.

Ein Kribbeln, das ihr jedes einzelne Härchen am Körper aufzustellen schien, zog von den Füßen herauf bis in Hannahs Kopf. Ein unbeschreibliches Gefühl. Im ersten Moment erinnerte es sie an das geladene Gefühl, dass sie manchmal vor einem starken Gewitter spürte. Wie eine Schwere der Luft selbst, ganz so als wartete jedes Luftteilchen darauf sich endlich von einer Last zu befreien. Doch dann änderte es sich, und wurde zu etwas dass sie auf diese Art lange nicht empfunden hatte. Ein Kribbeln, wie sie es in sich gefühlt hatte, als sie in dem kleinen Zauberstabilen in Barcelona ihren Mondtränenstab das erste Mal in der Hand gehalten hatte.

Pure Kraft, Energie - es war schwer zu beschreiben.

»Beobachten sie was passiert.« Mit diesen Worten zog der Redner Hannah aus ihren Empfindungen, und führte seine Zuhörer weg von den Schaltpulten hin zu dem endlosen Wasserbecken. Dessen Oberfläche lag still da wie zuvor, doch in der Tiefe passierte etwas. Wie das Flackern einer Fackel drang Licht herauf, erst spärlich, dann immer stärker. Es wurde immer mehr, immer heller, zu grell um direkt hinein zu schauen. Hannah und die anderen wandten ihren Blick ab. Das Kribbeln war dabei immer noch zu spüren, zuckte über die Härchen ihrer Arme, und schien sich wie ein unnatürlich hohes Pfeifen auch in ihren Ohren wiederzufinden. Schließlich blubberten große Blasen an die Oberfläche des Beckens, zerstörten die spiegelglatte Oberfläche und sorgten dafür das Wasser über den Beckenrand trat. Und mit einem Mal verschwanden Licht, Kribbeln und Pfeifen wieder.

Nach einem Moment absoluter Stille brachen die Forscher in überschwänglichen Jubel aus. Sie rannten zu diesem mittigen Schaltpult, fielen sich in die Arme. Einer der Muggel stolperte wie ein Geist mitten durch Hannah hindurch, und machte ihr erst wieder bewusst dass dies nur eine Erinnerung war, trotz all der Dinge sie nur Momente zuvor gespürt hatte. Aber einige später hinzustoßenden Forscher schienen sich nicht so zu freuen. Und einen Augenblick später war klar warum.

Mit routinierten Bewegungen gaben sie sich als Zauberer zu erkennen, wirkten mit Hexereien auf die Gerätschaften, das Wasser und schließlich auf die perplexen Forscher selbst ein. Es mussten Gedächtnis verändernde Zauber gewesen sein, denn nur einen Moment später begannen die Männer mit ernüchterten Mienen das offenbar fehlgeschlagene Experiment zu diskutieren.

»Dies war wahrscheinlich das letzte Experiment dieser Art für eine lange Zeit auf japanischem Boden.« sprach der Referent und sammelte seine Gruppe wieder um sich, während die Forscher der Projektion weiterhin enttäuscht ihre Pulte bedienten. »Das japanische Forschungsministerium hat nach nun, aus ihrer Sicht, fast zwanzig Jahren Forschung und Fehlschlägen entschieden diese Forschungen zur *Dunklen Energie* in Tsukuba auszusetzen. Es ist ein wahres Glück. Noch vor zwanzig Jahren befürchteten wir Zauberer dass es

uns unmöglich werden würde auf Dauer die Ergebnisse zu manipulieren, doch die Kostspieligkeit der Experimente spielte uns in die Hände. Die Muggelregierung muss sparen.«

Zu Hannahs Linken hob eine Frau mittleren Alters und europäischen Aussehens die Hand und stellte schließlich mit Hilfe ihres Babelhorns eine Frage, die auch Hannah im Kopf herumschwirrte.

»Entschuldigen sie die Frage, wahrscheinlich ist sie dumm, aber welchen Zweck hat die Einmischung? Ist die Neugier der Muggel nicht eher bemerkens- und unterstützenswert?«

Mit gefalteten Händen ließ sich der Referent einen Moment Zeit für seine Antwort.

»Die Muggelwelt ist noch nicht weit genug für diese Entdeckung. Wir verstehen selber noch zu wenig über die Dunkle Energie, aber allen bisherigen Erkenntnissen nach ist es dieselbe Energie die auch uns Zauberern die Magie ermöglicht. Die Forschung nach dieser elementaren Quelle unserer Kraft ist noch sehr jung, doch wir sind uns sicher dass die Muggelwelt noch nicht reif ist für dieses Wissen, diese Energie. Wie wir die Muggel kennen könnte es zum Krieg kommen, zur Nutzung als Waffe. Denken sie an Hiroshima, an Nagasaki!« antwortete er streng. Die meisten um ihn herum nickten zustimmend, manche schauten aber auch nachdenklich drein.

Eine ...*Magiebombe*, wie vor ein paar tausend Jahren in der Mongolei? Irgendwie hatte er schon Recht, die Muggelwelt hatte die Eigenart jede neue Erkenntnis erst einmal als Waffe zu verwenden, von der Bronzelanze bis zur Atombombe.

»Und selbst wenn nur eine friedliche Nutzung stattfände, ist nicht gesichert ob diese einen Einfluss auf unsere, die natürliche Zauberkraft hätte. Hier wird noch viel spekuliert. Wir nehmen alle Forschungsergebnisse der Muggel auf und versuchen unsererseits diese zu verstehen. Für das Verständnis der Naturgesetzte können hier noch wahre Schätze versteckt sein.«

Mit diesen Worten lösten sich die Halle und die Wasserbecken um sie herum in Dunst und Nebel auf, und einen Moment später fand sich die gesamte Gruppe vor dem freistehenden Tor wieder. Die Japaner unter den Gästen bedankten sich mit Applaus, und zerstreuten sich rasch in alle Richtungen. Die paar Ausländer dagegen hielt es noch einen Moment länger vor Ort, den der Referent speziell an diese gerichtet nutzte:

»Nun sind die Forschungen zwar hierzulande eingestellt worden, doch dies ist nicht überall auf der Welt der Fall. Muggelforscher sind sehr neugierig und einfallsreich. Besonders ihre Forschung zu den Grundbausteinen der Materie könnte schon sehr bald wieder an Grenzen stoßen, die wir sie nicht überschreiten lassen dürfen. Wir sehen diese Gefahr vor allem in Forschungsanlagen in der Schweiz und in den USA. Bitten sie ihre Verantwortlichen genauso entschlossen zu handeln wie wir es getan haben.«

Dann reichte er ihnen noch jeweils eine Broschüre, und bedankte sich für die Aufmerksamkeit.

.....

Ein Jahr.. so lange sollte die Veröffentlichungspause eigentlich nicht sein. Aber meine Interessen können sich von heute auf morgen ändern (und lagen im letzten Jahr bei einer vollkommen anderen Sache). Trotzdem liegen hier noch ~vier halb bis ganz fertige Kapitel der tiefgründigeren Art in meiner Dropbox rum, die ich irgendwann gerne mal hochladen wollte.

Bin mir sicher dass ich einigen Leuten mit meinen Ideen hier vor den Kopf stoße, aber so bin ich nunmal, ein oller MINT Mensch ;) Schönen Gruß an alle die doch noch gelesen haben, vielleicht braucht das nächste Kapitel nicht wieder ein Jahr.

Philippinen: Dämon

»In Visayas macht seit jeher die Erzählung die Runde, dass die Sonne und der Mond verheiratet sind. Sie hatten viele Sterne als Kinder. Die Sonne liebte ihre Kinder, aber jedes Mal, wenn sie versuchte ihre Kinder zu umarmen, fügte sie diesen Brandwunden zu. Das verdross den Mond. Er verbot der Sonne weitere Berührungen ihrer Kinder. Doch die Sonne hielt sich nicht an das Verbot. Es kam zum Streit. Der Mond schlug die Sonne mit einem Bananenbaum, während die Sonne Sand in das Gesicht des Mondes warf. Seitdem hat der Mond braune Markierungen und die Sonne wird gelb wenn sie untergeht.«

Hannah hatte sich ein Buch über das nächste Kapitel ihrer Reise geleistet, und las sich gerade amüsiert durch die umfangreiche und verzweigte Historie und Mythenlandschaft der Philippinen. Ein mit einem Bananenbaum verdroschene Sonne war hier noch ein schlüssigeres Geschichtchen.

Ihr Dreiergrüppchen befand sich seit nunmehr 6 Stunden auf der Fahrt. Sie waren ihren Tickets und den Anweisungen ihrer Gastgeber folgend erst mit einem Muggelzug von Tokio in den Süden nach Kobe gefahren, und dort ähnlich wie beim guten alten Hogwartsexpress oder dem versteckten Bereich des deutschen Flughafens zu einem Teil des Bahnhofs geführt worden, den alle Muggel um sie herum aus unerfindlichen Gründen zu meiden schienen. Der Zug an jenem Gleis hatte nicht anders ausgesehen als die Muggelzüge zuvor, modern wie alles im magischen Japan, aber schon nach wenigen Minuten Fahrt war klar geworden dass der Schein trügen konnte. In Sichtweise der Küste hatte der Zug irgendwann schwunghaft das normale Muggelgleis verlassen und geradewegs auf das Meer gezielt - und war auf jenem einfach weitergefahren. Wie auch immer es magisch funktionierte, die Bahn folgte in flotter sanfter Fahrt der Meeresoberfläche, durchschnitt hin und wieder rauschend die Wellen, aber ließ sich in keinster Weise behindern oder bremsen. Vor einigen Minuten hatte sie noch bei zwei winzigen, aber vollkommen überbauten Inselchen Halt gemacht. Ihr Ziel, das noch immer 6 Stunden entfernt lag, war einer der nördlichsten Zipfel der Philippinen.

In Kobe noch hatte Hannah ihren endlosen Brief an Ernie endlich abgeschickt, und dann auf der Fahrt direkt mit *Weil ich kein Zeit habe dir einen kurzen Brief zu schreiben schreibe ich dir noch einen langen* den nächsten begonnen. Soviel lag hinter ihnen, aber soviel lag ebenso noch vor ihnen. Raloo beendete einen ersten Brief an Professor Haakebeck, um ihm die phänomenale Leistung der Babelschnecken zu berichten. Auch Neville kämpfte sich durch Post, die ihm jedoch teils noch aus Osteuropa gefolgt war. Unzählige Eulen und andere Transporttiere hatten an den Schriftrollen ihre Spuren hinterlassen, und so manches Mal außer dem Empfänger nicht lesbares hinterlassen.

Der nächste Morgen begann früh, als der Zug die Bucht einer Insel erreichte und seine schlaftrunkenen Fahrgäste ins Getümmel der Hafenstadt entließ. Viel wusste das Diplomatengrüppchen nicht über das was sie in den nächsten Tagen erwartete, einzig eine Anschrift für den heutigen Tag hatte das britische Ministerium im letzten Sommer erhalten.

»Irgendwo hier müsste das Büro sein wo man uns erwartet. Wenn die Karte nur nicht so klein beschriftet wäre.«

Etwas unbeholfen versuchte Raloo die Karte ungesagt zu vergrößern, und ließ sie dabei zwischen Postkarten- und Tischtuchformat pulsieren.

Auf diesen Straßen fielen sie drei nicht wirklich auf. Touristen mit eindeutigen europäischen Wurzeln machten den Großteil der flanierenden Menschen aus. Für Hannah war es spannend zu beobachten wie anders, aber auch wie gleich Muggeltouristen und Zaubertouristen zueinander waren. Mit ihrer Familie waren ihr Vater und sie, ihrer Mutter und dem kleinen, noch nicht magischen Bruder zuliebe, bis auf kleine Ausflüge immer nur zu nichtmagischen Ferienzeilen aufgebrochen. An die spanische Mittelmeerküste, mit Besuch in den Zaubervierteln von Barcelona, in die Alpen, mit Besteigung des vor Muggelaugen versteckten Wurzlockners. Oder die Tagesreise von Kreta aus zum Atlantenfest in die geheime Bucht. Wo sie mit ihren

T-Shirts und Sonnenbrillen ein wenig aufgefallen waren zwischen all den Toga tragenden Einheimischen.

Beim typischen australischen Zaubertouri dagegen schienen heute gestreifte, viktorianisch anmutende Badeanzüge noch schwer in Mode zu sein. Den Zauberstab trug Mann lässig an einem Beingeschirr, wie es Taucher gemeinhin für ihre Messer benutzten. Auf dem Kopf als Schutz gegen die brütende tropische Sonne irgendeine Art von Fischermütze.

Auf diese Zielgruppe perfekt eingestellt verkauften die Buden und Stände hier direkt am Wasser allerhand Plunder und Schnickschnack, den die meisten an einem anderen Ort nicht einmal ansehen würden. Nur eine Reihe hinter schrumpfbaren Möbeln aus Rattan und viel ungewöhnlichen Klamotten aus Bananenblatt- und Ananasfasern versteckte der Stand zu ihrer Rechten aber auch, recht offensichtlich, eher schlüpfrige Literatur mit wenig Text und vielen doppelseitigen Bildern. Während ein australischer Vater mit dem Anprobieren eines bestickten Hemdes sich und seine Frau beschäftigte, hatte sich der Sohn wie von pubertärer Magie gesteuert jener zweiten Reihe zugewandt. Aber nicht für lang. Nur einige Seiten tief in die Lektüre schallte dem jungen Leser ein lautes »MINDERJÄHRIG!« entgegen, und alle leichtbekleideten Damen auf den Seiten versuchten augenblicklich, aber erfolglos, ihre nackten Körper vor potentiellen Kinderaugen zu verbergen. Unter Gelächter des Verkäufers und seiner Eltern warf der Junge das Heft zurück auf die Auslage und versuchte im Boden zu versinken.

»Ah ja, erst einmal müssen wir nach Osten. *Weise mir den Weg!*« sprach Raloo, ließ seinen Olivenstab auf der Handfläche zirkeln, und zog das Grüppchen auf die andere Seite des Platzes.

Am dortigen Amt erwartete eine winzige Beamtin sie bereits, begrüßte jeden bei Namen, und vereinbarte zwei Stunden bis zum Beginn der Expedition. Raloo schien dieser Umstand mehr als zu gefallen. Er hätte noch Besorgungen zu erledigen erklärte er Hannah und Neville, und spazierte davon.

Eine knappe Stunde später saßen die beiden schon wieder in Sichtweite der ministeriellen Vertretung. Der junge Longbottom hatte angesichts der vor ihm liegenden Expedition den nächsten Laden für Zauberbedarf geplündert, und stand nun beladen mit drei Tüten voller unzerbrechlicher Schraubgläser am Treffpunkt. Später musste er irgendwo in seinem Koffer noch genügend Platz für sie finden, was selbst mit Multifachzauber langsam schwierig wurde. Ihr griechischer Begleiter ließ nicht lange auf sich warten. Ebenfalls mit Tüten behängt tänzelte er heran.

»Schau mal Neville, ich habe auch uns etwas mitgebracht!« trällernd schwofte Raloo auf ihn zu und drückte ihm eine der Papiertüten in die Hand. Recht verwirrt griff Neville hinein und zog einen Augenblick später etwas hinaus. Ein Handtuch, ein Tischtuch? Irgendwas großes, rechteckiges aus hellem Stoff, mit einer Kordel und hölzernen Spangen an einer der Kanten. Neville beäugte das Etwas weiter genauer und schaute dann zu Raloo auf, der ebenfalls ein Stoffquadrat aus seiner Tüte gefischt hatte, und mit großen Augen erwartend zu Neville blickte, und dann angesichts dessen Verwirrung begann in Richtung von Hannahs Beinen zu nicken. Von jenen lugten gerade noch die Knöchel unter dem Stoff ihres leichten Rockes hervor.

»Ach,« klickte es in Nevilles Kopf, »du hast uns Röcke gekauft ... danke ... denke ich?«

»Mein Junge, das ist nicht bloß ein Geschenk, es ist die Eintrittskarte in neue Welten! Und damit das klar ist, den Rock trägt man hier original, wie bei euch in Schottland.«

»Was bedeutet ... *Original*? Kariert?« Irgendeine Art von feinem Muster hatte der Stoff, aber Karos waren es nicht. Nun fing auch Hannah wissend an zu kichern.

»Kennst du nicht mal dein eigenes Land? Junge Junge... *Original* heißt .. *frei atmend, frei schwingend, frei baumelnd.*« Raloo schwang seine Hüfte wie eine alternde Bauchtänzerin. »Einfach ohne Einengung der Manneskraft. Wenn man Hannahs Buch glauben kann, dann kommt das daher dass viele von den Kolonialisten und andere sich aufdrängende Ausländer immer Hosen getragen haben, die Spanier, die Amerikaner, die Japaner - wenn der Lebensraum im Schritt fehlt muss man den anderswo erobern. Weißt du ob die Schotten genauso gedacht haben?«

Nun brach Hannah neben ihren Männern endgültig in Lachen aus. Raloo verpackte seinen Rock fürs erste

wieder in der Tüte.

»Ich mache hier gerade keinen Witz mit dir Neville, auf den äußeren Insel wie dieser hier und auf den Muggelinseln achtet da keiner drauf, aber im magischen Zentrum des Landes, wo wir dann ja sind, wirst du mit Hose so behandelt als wenn du nackt durch London spazierst. Ich hab davon schon mal vor Jahren von einem Kollegen gehört, und in meinem Buch steht es auch für dich zum Nachschlagen. Die paar Tage wird's ja wohl gehen denke ich. Das gilt alles übrigens auch für Frauen, Hannah, da machen die hier keinen Unterschied. Hosen solltest du jetzt erstmal in deinem Seesack lassen, und alles rockige was nicht über die Knie reicht ebenfalls. Glaub bei der Unterwäsche prüft das keiner.«

Voll bepackt begaben sie sich noch einmal für eine kurze Pause hinein in eine der nahen Strandbars, verstaute die Einkäufe, die Herren wechselten das Beinkleid, und dann ging es wieder in das lokale Amt, wo nun einige in sehr strenge Uniformen gehüllte Beamte sie bereits erwarteten. Als ihr Führer für die nächsten Tage begrüßte sie ein schwächlicher Philippino, wohl kaum älter als Neville und Hannah, der wie die anderen männlichen Beamten zu seinem dunklen Samtrock eine aufwendige verzierte Offiziersjacke trug, die mit riesigen bommelbehangenen Schulterpolstern und einer zu großen Offiziersmütze seinen Kopf regelrecht verschwinden ließ. Er stellte sich ihnen als *Lalagyanng-Damit* vor, salutierte jedem einzelnen, und marschierte davon, so dass alle drei ihr Gepäck schulterten und schnell folgten.

»Lalelula-Damit, was davon ist jetzt Vor- und Nachname? Und wo will er hin?« frotzelte Raloo.

Dem jungen Longbottom blieb nur ein Schulterzucken. Mit gut belüfteten schnellen Schritten gingen sie zum Hafen, wo der Beamte am Kai hinabstieg, in ein kleines Auslegerboot übersetzte und die Gäste mit Blicken aufforderte miteinzusteigen. Kaum dass sie dies getan hatten reichte er Raloo eine dicke Rolle Pergament.

»Dies ist der Plan der Reise. Unsere erste Station ist Batong.«

Der Grieche nickte und entrollte das Schriftstück, und stellte mit Erstaunen und Erschrecken fest, dass man die ungezwungene offene Anfrage des britischen Ministeriums im philippinischen Ministerium offenbar sehr ernst genommen, und ihnen dem Plan nach für die nächsten zwei Wochen auf die Minute herunter getaktet Termine eingerichtet hatte. Immerhin war der britischen Herkunft Respekt gezollt und neben drei Mahlzeiten auch jeden Tag um vier Uhr nachmittags eine einstündige Teepause eingeplant.

»Hui, hier hat man sich ja ausgiebig auf uns vorbereitet. Neville, hast du auch genug an Probierpäckchen und Werbezeugs dabei? Jeden Tag musst du mindestens zwei Mal auf einem Markt was vorstellen. Und Mr Damit, in zehn Minuten schon steht hier was auf Batong an. Kommen wir da noch rechtzeitig hin mit dem Kahn hier?«

»Natürlich.«

Mit diesem Wort fasste er stramm das lange Paddel und zog es aus dem Wasser, legte es quer über die Flanken des Bootsrumpfes, zog seinen kurzen Zauberstab und klopfte viermal auf jenes.

Wie bei einem Portschlüssel oder Insektor, aber irgendwie sanfter, teleportierte sich das ganze Boot mit den vier Insassen davon, sauste durch Wirbel aus blau, grün und sandgelb, bevor sie keine Minute später wie ein flacher Stein vor der Küste einer anderen Insel über die Wellen titschten.

Mr Damit lenkte das Boot mit Schwung in den Hafen der Insel hinein, wo ein großes Empfangskomitee sie bereits erwartete. Kaum dass sie den Anleger hinaufgestiegen waren fingen die ersten Einheimischen an den Gästen ihre Waren anzupreisen. Wortlos, nur mit einer Trillerpfeife, schuf ihr Führer aber schnell wieder Ordnung, und ermöglichte ihnen dem Plan zu folgen.

Drei Tage und ein dutzend Inseln später war schon so etwas wie Routine eingekehrt. Nevilles Worte kamen wie von selbst, Raloo und Hannah werkten im Hintergrund oder auch mal als Versuchsobjekt. Handschuhe und andere Arbeitskleidung aus Drachenleder waren ein Renner, deren Visitenkarten sie schon am ersten Abend neu duplizieren mussten, aber auch Kürbispulver und in Europa heimische Wald- und Wiesenkräuter wie Diptam waren hier fremd und daher sehr interessant. Umgekehrt füllte sich Probengläschen um Probengläschen mit neuen unbekanntem Substanzen, Pflanzen und Stoffen. Selbst an sein neues luftiges Beinkleid hatte Neville sich gewöhnt. Und an die seltsamen Toiletten, die in Kombination mit jenem

erstaunlich viel Sinn machten. Wie schon in Osteuropa fluteten jeden Tag so viele neue Eindrücke auf sie ein, dass die vom Vortag kaum verarbeitet werden konnten. Und Hannahs kleine Kamera füllte bereits den dritten Film.

Doch am vierten Tag änderte sich etwas. Das Grüppchen verließ nun die westlichen Inseln, jene die auch auf den Karten der Muggel verzeichnet waren, und portierten mit Damits Zauberboot auf eine erste der östlichen Inseln. Je weiter gen Osten sie ab nun reisten, desto tiefer drangen sie in die reine Zaubergesellschaft der Philippinen vor. Die für alle von ihnen, selbst ihren uniformierten Reiseleiter, fremd war.

Schon auf der ersten Insel, einem kleinen Eiland, das in seiner Form irgendwie an eine gehörnte Schildkröte erinnerte, war der Empfang spürbar anders. Keine Händlertrauben schon am Anleger, keine Gastgeschenke. Stattdessen beäugte man die Fremden argwöhnisch, und wandte sich eher Mr Damit zu, der seinen Besuch auch dazu nutzte, den Einheimischen neueste Nachrichten aus dem hiesigen Ministerium zukommen zu lassen. Nach einem dürftigen Tag, an dem Neville statt wie zuvor vor dreißig nun nur vor nur drei Einheimischen sein Programm durchgezogen hatte, bat man Mr Damit ein Zimmer im Haus des Ältesten an, brachte aber das ausländische Grüppchen zu einem kleinen Haus, weitab vom Zentrum. Fein hergerichtet, ja, aber doch irgendwie... unpersönlich und scheu. Nicht nur räumlich hielt man hier lieber Abstand von den Fremden.

»Ach, macht euch keine Gedanken, ich kenn sowas. Für die meisten hier sind wir die ersten Langnasen die sie in ihrem Leben sehen, da kann man etwas Misstrauen schon verstehen.« sprach Raloo an die Wand gelehnt. Stühle schien man hierzulande nicht zu kennen.

»Ja daran wird's liegen. Ist nur komisch, gestern noch wollte jeder meine Haare anfassen, heute gingen mir die Menschen aus dem Weg.« sagte Hannah von Fußboden aus. Auch Betten, so wie in der Heimat, waren hier unbekannt. Stattdessen lagen die dünnen Matratzen direkt auf dem schon von sich aus nachgebenden Bambusboden der Unterkunft. Mit einem Dämpfungszauber, den ihnen Flitwick einst eigentlich für die Obsternte beigebracht hatte, wurde daraus trotzdem ein bequemes Nachtlager.

»Du bist da noch eine Spur fremder. Wir haben nur die langen Nasen, du dagegen goldenes Haar. Vielleicht haben sie Angst dass du sie auch mit nem Bananenbaum schlägst. Ich bin dann mal wieder Grieche. Eine gute Nacht.« sprach er, nahm die Babelschnecke vom Ohr und legte sich hin.

Der nächste Tag brachte die nächsten Inseln, und wieder empfing man die Fremden eher mit Skepsis denn mit offenen Armen. Drachenlederhandschuhe waren erneut ein Renner, die man Neville am liebsten sofort abkaufen oder ertauschen wollte, doch die Visitenkarten der Hersteller wollte niemand so recht annehmen, man kannte und verstand so etwas einfach nicht. Hannah wurde wieder ignoriert, am Mittagstisch hatte man ihr nicht einmal ein Gedeck hingestellt. Mr Damit beschwichtigte, versicherte dass man in diesen Gefilden einfach selten Europäer wie sie sah, noch dazu blonde, aber ansonsten beschränkte er sich tags neben seinen ministeriellen Ankündigungen darauf, neben den Gästen wichtig auszusehen.

Noch eine Bootsreise weiter wurde es dann bizarr. Diese Insel und der dazugehörige Markt waren wieder größer als die der Inselchen zuvor, der Markt alleine war wohl dreimal so groß wie Hogsmead, doch nicht weltöffener. Der halbe Markt wich dem Trio aus, schaute wenn überhaupt von ferne dem Schauspiel zu. Ihr bommelbehängener Beamter ging sogar extra mit den Exponaten die Runde, überbrückte die zehn Meter Abstand zu den Zuschauern.

»Da war ja mal gar nichts.« fing Neville an zu meckern, als sie schließlich zu Fuß den Weg zu ihrer Bleibe für die Nacht antraten. Eigentlich war es dazu noch viel zu früh, noch eine ganze Stunde eingeplant für lokale Erzeugnisse, doch da niemand der Einheimischen es wagte mit ihnen auch nur ein Wort zu wechseln war das ganze recht schnell vorbei.

»Wie ich bereits sagte, Europäer wie sie sind sehr selten hier zu Gast.« entschuldigte sich Mr Damit stellvertretend.

»Das mag ja sein, aber ich finde mein Gehampel etwas sinnlos wenn die Leute sich nicht einmal an mich herantrauen.« erwiderte Neville ehrlich.

»Vielleicht können sie die Tour ja etwas einkürzen, die Orte raussuchen wo man uns nicht anguckt wie ein Trollquartett.« schaltete sich Raloo ein. Lalagyann-Damit nickte den Vorschlag ab.

Ihr Grüppchen wanderte derweil tiefer in die Gassen aus Bambushäusern hinein. Dafür dass es eigentlich noch später Nachmittag war zeigten sich die dreistöckig bebauten Straßen erstaunlich menschenleer. Ganz so als ginge jederman ihnen aus dem Weg.

»Ganz wohl fühle ich mich nicht, irgendwas ist komisch.« flüsterte Hannah zu Neville als sie um die nächste Ecke bogen. Direkt vor ihnen schob eine Frau ihre Kinder durch die Haustür und blieb dann wehrhaft im Türrahmen stehen. Mit Blick auf Hannah zischte sie der Gruppe dann ein *Maputla Makiling* hinterher.

An ihrer Unterkunft sah es nicht anders aus. Noch vor der Tür fing sie der Hausherr ab, flüsterte ebenfalls *Maputla Makiling*, wob mit seinen Händen Zeichen in die Luft, und weigerte sich anschließend sie einzulassen und noch ein weiteres Wort zu sprechen, selbst als Mr Damit sich mit all seiner ministeriellen Autorität aufpumpte und Einlass forderte. Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht. Sie waren hier nicht willkommen, keiner von ihnen.

»Ok, nun wird es wirklich gruselig. Versteht einer von euch was er zu uns gesagt hat? Mit meiner Schnecke klang es nach `Mapudla Mackilink`, das ergibt keinen Sinn.« sprach Raloo vorsichtig.

»Ich hab dasselbe verstanden...scheint ein Eigenname zu sein,« nuschelte Neville zurück, und wendete sich an Mr Damit. »Kennen sie diesen Namen?«

»Er erinnerte mich an einen alten Mythos-«, doch weiter kam er nicht.

Aus dem Dunkel der Gasse hinter ihnen schallte Menschengeschrei und ließ die vier herumschnellen. Dutzende Menschen, manche mit Fackeln und leuchtenden Stäben in der Hand, kamen auf sie zu gerannt. Um sich über Gründe Gedanken zu machen blieb keine Zeit, alle vier, selbst ihr halbeinheimischer Führer, nahmen die Beine in die Hand, und rannten was das Zeug hielt.

»Wo sollen wir hin?« brüllte Neville.

»Zum Boot!« schallte es von der Offiziersmütze. Hinter ihnen schlugen die ersten unbekanntes Zauber in die Wände der Häuser ein und zerstoben zu funkelnden Wolken.

»Wie weit ist es noch?« schnaufte Raloo, doch bekam keine Antwort, zu weit war Damit ihm bereits vorausgeeilt, so klein und wendig, und wohl vor allem erfahren im Laufen mit Rock war er. Hannah mit ihren neunzehn Jahren Rockerfahrung und ihrem Seesack folgte dicht dahinter. Papa Raloo und Neville kämpften dagegen sowohl mit ihrem Beinkleid als auch ihrem Reisegepäck. An der nächsten Straßenecke stolperte Neville dann und riss den Griechen direkt mit in die nächste geflochtene Hauswand. Hannah stoppte, rannte zurück, wollte unter allen Umständen mit ihnen zusammenbleiben, egal was die Leute hier mit ihnen vorhatten. Doch es kam anders. Kaum das sie sich der Meute gegenüber sah flogen Hannah Flüche entgegen, blendend hell in allen Farben des Regenbogens, die sie selber reflexartig ihren Stab zücken und hinter einem Fass Schutz suchen ließ. Und ein Geschrei. Fast wie ein jodelnder Singsang brüllte man auf sie, ganz persönlich sie ein. Raloo und Neville wurden zwar aufgegriffen, aber der Großteil hielt geradewegs weiter auf Hannah zu. Was war hier los, was hatte sie junges Ding den Leuten hier getan? Näher und näher rückte die Meute, schrie immer wieder diesen seltsamen Namen, *Maputla Makiling*. Unschlüssig stand sie auf, bereit sich wie die anderen beiden festnehmen zu lassen, doch kaum dass sie ihr Versteck verlassen hatte flogen wieder Flüche vor ihre Füße und in die Wände um sie herum. Man wollte sie nicht festhalten oder gefangen nehmen. Man wollte ihr Angst machen. Sie vertreiben. Wie ein Tierwesen.

Hannah rannte weiter, versuchte Mr Damits Weg zu erraten, doch schon zwei Ecken weiter wählte sie falsch und endete in einer Sackgasse. Aller Alternativen beraubt richtete sie ihren Stab auf das Schloss einer Tür, öffnete, drängte sich hinein und verschloss sie so schnell es ging. Drückte sich von hinten an die Tür, hielt die Luft an, und lauschte.

Erst preschte die Meute lärmend wie zuvor in die Sackgasse, doch als sie diese verlassen vorfanden beruhigte sich der Ton schlagartig. Hannah verstand kein Filipino, aber dem Ton nach war man erstaunlich gut gelaunt, witzelte und lachte. Zwei Personen blieben quatschend zurück während der Rest wieder zu brüllen begann und weiterzog. Die zwei hielten wohl Wache. An dieser Tür kam sie also nicht wieder heraus.

Stattdessen schlich sie ins Dunkel des Hauses hinein. Sie hatte irgendeine Art von Werkstatt erwischt. Große stählerne Halbkugeln hingen über noch glimmender Glut, und beißende Schwaden nach Baumharz schmeckenden Rauches füllten den Raum von der Decke abwärts. Auf Zehenspitzen, soweit ihre Wanderstiefel dies erlaubten, tippelte sie durch den Raum zu einer nächsten Tür. Wieder verschlossen, doch kein Hindernis für den verlässlichen *Alohomora*.

Kaum dass Hannah den Türrahmen passiert hatte klatschte irgendetwas schmerzhaft in ihr Gesicht.

»Weiche, oh bleicher Dämon!«

Ein zweiter Schlag traf sie. Hannah polterte rücklings zurück in die rauchige Halle, zog aber instinktiv ihre 11 Zoll Haselnuss und stapfte tobend erneut durch die Tür. Bevor die Frau dahinter mit dem, wie man jetzt sehen konnte, mannshohen Bananenblatt erneut zuschlagen konnte, entledigte Hannahs Expelliarmus sie der "Waffe". Nun stand Hannah ihr direkt gegenüber.

»Dämon, wie kannst du, ich habe dir nicht Einlass gewährt!« brüllte sie, und zog einen kleinen, stummeligen Stab aus ihrer Schürze. Wie automatisiert schleuderte ein zweiter nonverbaler Entwaffnungszauber Hannah's in ihr aus der Hand.

»Was Dämon, ich bin ein **Mädchen!**« brüllte sie zurück, hob ihren Stab zum Schockzauber, hielt dann aber inne als ihr bewusst wurde wie unbewaffnet die Einheimische ihr nun gegenüber stand. Und wie zu Tode erschreckt sie war.

»Was hat hier jeder gegen mich, was ist *Maputla Makiling!*? Wieso nennt man mich so?« rappelte sie herunter, senkte aber ihren Stab.

»Du bist Maputla Makiling...du bist der Dämon mit den Haaren aus Stroh...du kamst auf den Markt mit deinen Avataren.« sprach die Frau mit zittrigen Worten. »Bitte nehme mir nicht meine Söhne, sie sind noch so jung!«

Dann brach die Frau in Tränen aus und sackte auf eine Kiste, die hinter ihr im Flur stand.

»Ich bin kein-« begann Hannah, doch ging dann erst einmal auf die Knie, und rutschte vorsichtig vor die Frau.

»Ich bin kein Dämon, ich bin eine Frau aus Fleisch und Blut, genau wie sie. Hier.« Sie fasst die Hand der Frau, drückte sie, um irgendwie zu zeigen das sie kein Geist, Dämon, oder was auch immer war.

»Ich will niemandem etwas Böses, bin nur ein Gast aus dem fernen Norden, ich nutze das hier um ihre Sprache zu sprechen.« Sie zog sich demonstrativ die Babelschnecke vom Ohr. »Ich bin Hannah Abbott, aus den Londoner Docklands, geboren im Jahr 1980.«

Irgendwie schien diese Demonstration zu wirken, vielleicht erinnerte die fremde Sprache die Frau an Touristen und andere Gäste aus der Ferne. Hannah steckte die Schnecke zurück.

»Aber die anderen Frauen haben gesagt, du seist der Dämon... du siehst genauso so aus wie die Erzählungen von Maputla Makiling, dieses goldene Haar!«

Jetzt traute auch sie sich, wesentlich vorsichtiger und sanfter als die Frauen und Kinder der anderen Inseln zuvor, fühlte eine der Strähnen die ihr am Ohr herunter hingen mit der Rückseite ihrer Hand. Mit der Berührung schien sich auch ihre Angst zu verflüchtigen.

»Aber wenn du der Dämon wärst, dann hättest du dieses Haus nicht ohne Erlaubnis betreten können. Und ich hätte dein Haar nicht berühren können, ohne mich zu verbrennen.«

»Ich bin kein Dämon, und da wo ich herkomme sind viele blond. Aber alle da draußen wissen das nicht, und wollen mich töten.«

»Nein, sie wollen dich vertreiben. Maputla Makiling ist sehr scheu, und unsterblich.«

Wunderbar... Hannah begann zu überlegen, einen Moment lang, den auch die Kinder der Frau nutzten um aus ihren Verstecken zu kommen und die fremde `bleiche` Frau, mit etwas Abstand, anzuschauen.

»Ich war nicht allein, ich reise mit zwei Männern die man aufgegriffen hat. Was hat man mit ihnen gemacht?« Mr Damit war ja offenbar entkommen.

»Hmm, man sagte diese beiden Fremden wären deine Avatare, du hättest sie zu willenlosen Sklaven gemacht. Die einzige Heilung davon ist weiter Abstand zum Dämon. Man wird sie auf eine andere Insel bringen wollen. Vom Hafen aus, denke ich.«

Willenlose Sklaven, soweit hatte sie Neville und Raloo dann doch noch nicht bekommen. Ok, sie musste zum Hafen gelangen. Aber obwohl Hannah im Apparieren eigentlich recht geschickt war traute sie es sich in dieser fremden Umgebung nicht zu, sie wusste weder wo sie selber gerade war, noch wo der Hafen von hier aus lag. Zu Fuß erschien als die beste Möglichkeit.

»Wie komme ich von hier aus zum Hafen?« fragte sie.

»Es ist nicht weit, Richtung Westen, wo die Sonne untergeht.«

Mit ihrem Haar fiel sie auf wie ein Einhorn in der Thestralherde. Ein Tarnumhang wäre ideal gewesen, doch das einzige was Hannah auf die Schnelle griffbereit hatte war ihre große Wollskimütze, tief vergraben im Winterfach ihres Seesacks. Mit ein wenig Stopfen verschwand Hannahs lange blonde Mähne in dem dunkelbraunen Strickwerk. Dann verabschiedete sie sich mit einem Nicken und entschwand durch die Vordertür aus dem Haus.

Die Frau hatte nicht gelogen, einen gefühlten Katzensprung entfernt konnte man die Anleger inmitten der im Abendrot glitzernden See liegen sehen. Und der Weg dorthin war frei, menschenleer wie die Gassen zuvor. Hannah ging schnellen Schrittes, ihren Stab fest in der Hand, hätte sich am liebsten einen Besen herbeigewünscht, doch diese kannte man hier genauso wenig wie Drachenleder. Die Meute von vorhin war mit ihrem Singsang irgendwo in der Ferne zu hören.

Keine fünf Minuten später erreichte sie endlich die Ausläufer des Hafens, marschierte schnurstracks durch eine Ansammlung von verwaisten Fischerbuden, bis der Anleger selbst in Sichtweite kam. Irgendwas Großes stand nun dort wo die Treppe herunter zu Mr Damits Auslegerboot sein musste. Da knallte etwas leuchtend Rotes vor Hannah in die Bohlen des Anlegers.

»Dämon, weiche! Der Tag erlischt!« schallte hinter einer Bude hervor, und ein zweiter grüner Funkenregen schleuderte ihr entgegen. Hannah war mit ihrem Protego nicht schnell genug, doch auch so kitzelte der fremde Fluch allenfalls - alles nur ein großes Schauspiel um das Wesen zu vertreiben. Ein dritter blendender Funkenregen traf Hannah mitten vor die Brust, doch ohne Effekt, außer jenem dass die beiden jungen Männer, die sich als letzter Wachposten dort zwischen Netzen und Fischinnereien versteckt hatten, nun mit einander zu streiten begannen, und dann halsüberkopf die Flucht antraten.

»Hannah, hier sind wir! Hol uns hier raus!« rief schließlich eine wohlbekannte Stimme von dem seltsamen Gebilde auf dem Anleger.

Einige Meter weiter wurde klar was dies war. Ein Gebilde aus Bambusrohren, in sich verschachtelt wie ein Hochspannungsmast, und inmitten eine kleine Kammer, nicht größer als ein Küchentisch, in die man Raloo und Neville gesperrt hatte.

»Ein Glück dass es dir gut geht. Wir dachten schon sie hätten dich erwischt. Oder vertrieben. Oder was auch immer der Plan von den Leuten hier war.«

»Vertreiben trifft es ganz gut - was ist das für ein Ding?«

»Ein Käfig mit extra dicken Wänden, damit niemand rein oder raus greifen kann. Extra gebaut für den Maputla und seine Freunde...« sprach Raloo, das Gesicht fast zwischen den Knien. Neville saß ihm auf dieselbe Art gegenüber, und wie auch Raloo hatte er seinen Rock präzise geknüllt und platziert, um seinem gegenüber einen gewissen ...Anblick zu ersparen.

Die Situation gerade war einfach so abstrus, dass Hannah es nicht lassen konnte zu lachen und Späße zu treiben.

»Und darin hat man euch eingesperrt? Seid ihr zwei so gefährlich?«

»Wir? Nein Mädchen, uns hat man hier rein gesteckt um uns vor **dir** zu schützen. Hat man uns alles haarklein erklärt. Die glauben du hast uns mit einem magischen Kuss deiner drei Zungen versklavt, damit wir dich hier an Land bringen. Und das würdest du wieder tun wenn du eine Gelegenheit dazu finden würdest, deshalb der Riesenkäfig.«

»Wer sagt denn dass ich nicht wirklich ein Dämon mit Haaren aus Stroh bin? Könnt ihr wirklich sicher sein?« schlawinerte sie und wedelte kokett mit der Wollmütze.

»Um ganz sicher zu gehen müsstest du deinen Rock lüften, wärst du der Maputla Dämon, oder *irgendein* Dämon, dürfte bei dir da unten nix sein, deswegen die seltsame Regel mit der Unterwäsche - lassen wir das, hol uns einfach hier raus.«

In ermangeln eines Schlosses blieb ihr nichts anderes übrig als mit *Diffindo* eine der Wände des Käfigs

aufzuschneiden, sodass der junge Longbottom und der Grieche herauskrabbeln konnten. Das Reisegepäck und die Stäbe der beiden *Besessenen* hatten die Einheimischen als freundliche Gastgeber trotz aller Umstände abreisefertig direkt neben dem Käfig deponiert.

Das Boot jedoch, wie auch ihr Lieblingsbeamter Lalagyanng-Damit, blieben noch eine Viertelstunde verschollen, bis jener mit sieben weiteren prächtig Uniformierten zur verspäteten Rettung erschien.

Mit den drei Gästen und einer Lektion in Heimatkunde ging es für den Rest des Tages zurück in die westlichen Gefilde der Philippinen. Und auch für die nächsten Tage wünschten sich die drei Gäste keine Orte, an denen Blondinen, oder das Tragen von Hosen, eine Hexenjagd auslösten.

#####

Huch, da hat es doch wieder (deutlich) länger als ein Jahr gedauert, hoffe es findet trotzdem der eine oder andere alte Leser hierher. Oder auch neue, wenn es sie denn noch gibt. In jedem Fall wünsche ich hiermit ein gesegnetes Weihachtsfest :)

Papua Neuguinea: Schattenwelt

ACHTUNG: Ab diesem/Vorerst nur in diesem Kapitel hier gilt eine **Ab 16** - Warnung, und es kommen unter Umständen "düstere" Themen vor, die sich meiner Meinung nach an diese Altersgrenze binden. Kann im Zweifel übersprungen werden.

»Glaub mir, an Orten wie diesen ist es als Frau sicherer nicht alleine unterwegs zu sein. Da musst du mir vertrauen.«

Der kleine Expeditionstrupp schlenderte über einen der legendären Märkte Papua Neuguineas, in einer am Meer gelegenen Ortschaft namens *Purari Magba*. In meterhohen Haufen boten die heimischen Händler hier feil was im fernen Großbritannien nur in Grammengen zu bekommen war. Überall roch es nach Gewürzen, und das Geschrei exotischen Getiers drang aus Bambuskörben. Slughorn und Hagrid hätten ihre wahre Freude gehabt. Und sie wären vermutlich auch besser mit den Eigenarten der Händler klargekommen, die jeden noch so zufälligen Blickkontakt und jedes infinitesimal kleine Verlangsamten des eigenen Schrittes als Signal sahen, um in ausschweifende Verkaufsgespräche abzutauchen. Nur mit Mühe konnten sich die drei Diplomaten kopfschüttelnd vor dem Gebammel retten.

Es war immer noch erstaunlich, wie unterschiedlich jedes Land, ja jedes Dorf hier im fernen Osten zu sein schien. Der unendliche Strom an Eindrücke flutete Hannahs Sinne und ließ sie immer wieder an dem einen oder anderen Stand halten.

Eigentlich sollten sie ja zusammenbleiben

Doch irgendetwas in ihr war anderer Meinung. Dieses Haus dort, hinter dem farbenfrohen Stand mit seinem Bergen an Pulvern und Stäuben, es war irgendwie anziehend. Hannah ließ sich treiben, tippelte mit gezielten Schritten zwischen den Ständen hindurch und betrat den mit kleinen Kerzen gesäumten Weg.

Ihr Verstand rief zur Vernunft auf, zur Umkehr, doch ihre Füße gehorchtem ihm nicht. Folgte sie ihrem Herzen, einer Eingebung nach? Hannah wusste es nicht, als ihr Schritt sich verlangsamte und die erste Stufe hoch zum Eingang nahm.

Genauso selbstverständlich ergriff sie oben auf der Veranda den abgewetzten Griff der alten Holztür, und drückte ihn herunter. Wo waren Neville und Raloo, ob beide wohl gemerkt hatten dass sie die Straße verlassen hatte? Doch je mehr sie versuchte an die beiden zu denken, desto schwerer fiel es, regelrecht zähflüssig, ganz so als befände sich in ihrem Kopf ein dicker Sirup, der alles verlangsamte. Doch zur selben Zeit hatte sie die Tür geöffnet. Ein junges Mädchen, das an einem winzigen Tischchen saß, blickte sie gleichgültig an, doch Hannah wusste auch ohne Nachfrage wo es weiterging. Die Tür zu ihrer rechten. Wieder fand ihre Hand wie von selbst die Klinge, drückte sie.

Der Raum dahinter war wie der mit dem Mädchen, schummrig, nur mit Kerzen beleuchtet, nicht größer als ein typisches Wartezimmer. Durchgesessene Sofabänke säumten die Bambuswände, doch Hannah wollte sich nicht setzen. Oder vielmehr ihr Körper wollte es nicht. Stattdessen sah sie sich um, dieses Mal seltsam bewusst, und bemerkte die bizarren Muster über der Bank links neben sich. War das eine Tapete? Kleine Quadrate, und jeweils darunter ein dicker Strich.

Sie trat einen Schritt näher, und sah dass es keine Tapete war. Stattdessen erkannte sie Fotos, dutzende, hunderte. Frauen und Männer, alte und junge wie sie selber, junge hübsche Burschen, auch ein paar Kinder waren dabei, viele Asiaten, aber auch ein paar europäisch anmutenden und einige wenige mit schwarzafrikanischen Wurzeln. Sie alle lächelten auf eine seltsame, künstlich gleiche Weise in den Kamerablitz. Doch was war da darunter, der dicke Strich unter den Fotos?

Hannah wollte sich gerade nach vorne beugen, als sich die Tür öffnete. Doch irgendwie war sie nicht erschrocken, gradeso als hätte sie dies vorher gewusst.

»Danke Tunia. Ich schau sie mir an.« sprach die alte Frau und verschloss die Tür wieder. Sie sah aus wie

die Karikatur einer alten asiatischen Frau, beinahe wie aus den Nachmittags-Cartoons, die Hannah mit ihrem Bruder im Fernsehen gesehen hatte. Aufgebauschtes Haar, ein plusterndes pinkes Kleid und rot geschminkte Lippen, die in der Düsternis des Raumes zu leuchten schienen. Im Geiste wusste Hannah nicht ob sie lachen oder schreien sollte, doch ihr Körper verweigerte sich wieder jedem Befehl.

»Nordisch blond, gutes Alter, hmm, nicht zu dick, nicht knochig, du bist eine schöne Frau. Schöner Körper, reine Haut, und ein junges Gesicht, jaja, selten hier.«

Sie sprach über Hannah, nicht mit ihr, wahrscheinlich merkte sie nicht, dass diese sie verstehen konnte. Dabei betätschelte die alte Frau sie, aber nicht wie es alte Frauen, oder eher Großmütter auf ihre fürsorgliche Art taten, sondern wie jemand der auf dem Markt den Reifegrad von Gemüse überprüfte.

»Gut, das passt.«

Was war hier los, wo bin ich hier gelandet und warum habe ich dieses Haus überhaupt betreten schrie ihre innere Stimme wieder und wieder gegen die Taubheit, während die alte Frau eine Sofortbildkamera von einem der Sofas ergriff, und dann mit einem Schwung ihrer mit aufwendigem Handschmuck gezierten Hand Hannahs Gesicht magisch in ein durch jede Muskelfaser reißendes Lächeln zwang.

Einen Klick und ein Surren später legte sie Kamera wieder zur Seite, und nahm stattdessen eine Schere zu Hand. Vor lauter Angst nahm Hannah in diesem Moment das Vibrieren in ihrer Handtasche nicht wahr.

Was folgte dauerte nur einen Augenblick, doch es kam ihr vor wie eine Ewigkeit. Ihrem Insektor gefolgt erschienen Raloo und Neville hinter der alten Frau, kampfbereit mit erhobenen Stäben. Lautlos beschwor Neville hastig einen Zauber herauf, der sich wie blaues Feuer durch das gesamte Zimmer verbreitete und in die Wände und die Tür einzuziehen schien. Raloo ging handfester zur Sache und warf seine Arme um die Frau, versuchte sie von Hannah wegzuziehen. Die Frau wehrte sich mit bloßen Händen, schleuderte dann jedoch einen grasgrünen Feuerball auf ihren Angreifer. Offenbar fiel ihr Armschmuck unter das, was der Professor aus Hong Kong als Alternativen zum Zauberstab aufgezählt hatte. Zur exakt selben Zeit spürte Hannah eine Welle an Energie, an Aktivität durch ihren Körper fließen, die jeden Rest Taubheit heraus drängte und sie fast das Gleichgewicht verlieren ließ.

Bei Neville war sein Jahr als Hilfsauror deutlich zu merken. Problemlos vereitelte er einige weitere Zauber der geifernden Hexe, bevor er sie mit einem Lähmzauber auf die Bretter schickte. Danach hockten er und Raloo sich vor Hannah, die mit kribbelnden Gliedern auf dem Sofa unter den Fotos Platz genommen hatte.

»Meine Füße sind einfach ihrem eigenen Weg gefolgt, ich konnte nichts machen!« sprudelte es aus ihr heraus. Raloo schnaubte, ließ seinen Blick durch das Zimmer schweifen, und begann dann zu sprechen.

»Ich denke du hast gerade am eigenen Leib erfahren wie es ist wenn man unter dem Einfluss eines *Imperius* steht, oder wie auch immer man diesen Zauber hier nennen mag. Jeder noch so gute Zauberer ist da machtlos, selbst wenn er nicht wie du vollkommen überrascht wurde.«

»Aber ich weiß doch wie sich das anfühlt, in *Dunkle Künste* musste wir uns immer wieder dem Zauber unterwerfen.«

»Es kommt immer auf den Ausführenden an.« erwiderte Neville.

»-und auf das Training von dem. Und sie hier wird da vermutlich reichlich Erfahrung mit haben.« ergänzte der Grieche.

»Wa-warum, was ist das hier, und was wollte sie von mir?«

Raloo bückte sich herunter zu der alten Frau und hob die Schere auf, die immer noch um deren Finger baumelte.

»Du bist hier in eine der dunklen Seiten der Zauberwelt hineingeraten, in eine die besonders da blüht, wo man Baumschlangenhaut und Zwei-Hornpulver im eigenen Hinterhof finden kann.« sprach er ernst.

»Vielsaft-Trank.« ergänzte Neville.

»Genau. Hannah, man wollte dir nichts Böses, nicht direkt, nur ein wenig von deinem Haar.« Er fuhr sich mit seiner Hand durch seinen Bart, und fasste ein wenig von ihm zu einem Bündel zusammen.

»Aus soviel Haar kriegt ein geübter Trankbrauer hier bestimmt einige hundert Stunden Raloo raus.«
»Warum sollte sich jemand in mich verwandeln wollen?«
»Nicht in *dich*, Hannah,« antworte der Grieche ihr still, »In eine blonde, europäische Dame mit einem hübschen Gesicht.«
»Da-das hei-heißt-«
»Sie wollte nur deinen ... Körper.« traute sich Neville zu antworten.

Hannah wusste was gemeint war, doch sie wagte es nicht auszusprechen, und Raloo versuchte es auf die verträglichste Art zu erklären.

»Ich hätte es wahrscheinlich früher erzählen sollen, ich wollte dir keine Angst machen, nicht nach dem was deine Erscheinung schon auf den Philippinen angerichtet hat, aber Häuser wie dieses hier sind der Grund dafür dass ich vorhin davor gewarnt hatte hier alleine herumzulaufen. Ich hatte befürchtet dass du für sie interessant sein könntest, Europäer sind hier doch eher selten, besonders in deinem Alter, die typischen weißen Touries sind dann doch eher älter. Wenn eine Person ansprechend erscheint steuert man sie wie dich gerade hier in die Häuser, knippst ein Portrait, nimmt ihr *Schnipp-Schnapp* ein Strähnchen ab, und schickt sie dann mit gelöschter Erinnerung wieder auf die Straße hinaus.

Und die Besucher, die *Kunden* kommen dann in dieses Haus, werden in diesen Raum geführt. Hier suchen sie sich dann anhand all der Bilder da jemanden aus. Da unter den Bildern, in den Röhren, da sind die Haare von den Leuten auf den Bildern drin. Wenn sich der Besucher entschieden hat geht der Assistent mit dem Röhren nach nebenan, und ein paar Augenblicke später kommt er dann mit genau der Person von dem Bild hier in das Zimmer zurück. Und mit der kann man dann draußen über den Markt bummeln oder an den Strand, aber wahrscheinlich gehen beide ...nicht sehr weit.«

Hannahs Herz pochte. *Das konnte nicht sein, nein, so etwas würde kein Mensch tun!* versuchte sie sich innerlich einzuhämmern, doch ihr Bewusstsein wusste es besser. Sie sah im Geiste das Bild vor sich, von einem fetten schmierigen Mann im dreckigen Hawaiihemd, der sich grunzend ihr Foto aussuchte und dann mit seiner Hannah-Kopie auf ein Zimmer ging. Schwitzige Finger auf ihrer Haut, zu nah, dort wo niemand erlaubt war.

Hannah riss die Augen auf, wollte die schmerzenden Bilder loswerden, doch dabei fiel ihr Blick zurück auf die Bilderwand, auf die Frauen, auf die anderen jungen Mädchen, die bestimmt nicht älter waren als sie. An den Augen eines Jungen, der ein Mitschüler ihres kleinen Bruders sein könnte, blieb sie hängen. Keine Zwölf.

Und dann übergab sie sich.

»Tröste dich damit dass nur der Körper verwandelt wird, der Geist bleibt wie er ist. Was von außen aussieht wie deine 19 kann in Wirklichkeit 53 sein, und ein Mann.«

Diese Vorstellung einer fremden Person, die sich vor dem *Dienst* mit ihrem Körper vertraut machte, verbesserte Hannahs Brechreiz nicht im Geringsten. Neville tat sein bestes sie zu trösten, hockte neben ihr und streichelte ihr das zurückgehaltene Haar. Seine Berührungen waren wunderbar, und halfen ihr im Kampf gegen die beißenden Bilder im Kopf.

»Wenn die Oma eine Strähne von dir gehabt hätte wärest du einfach wieder auf den Markt entlassen worden, ohne eine Erinnerung an das hier oder an das Haus an sich, wahrscheinlich ist es zu dieser Uhrzeit von außen nicht einmal sichtbar. Ich sage nicht dass ich es gutheiße, aber es könnte schlimmer sein. Genau genommen kommt ja niemand zu schaden, und ein paar Perverse können ihre Triebe abbauen, statt sich an echten Menschen zu-«

»Raloo, es reicht!« brachte Neville ihn in erstaunlich finsterem Ton zum Schweigen.

Hannah dankte ihm innerlich, noch mehr Nahrung brauchte sie nicht für ihr immer noch Bilder spuckendes Kopfkino. Sie fühlte die bekannte Schwere aufsteigen, die Gelähmtheit vor den eigenen Gefühlen, die sie in den vorigen Jahren so oft übermannt hatte. Doch dieses Mal war da noch etwas anderes. Wut. Eine Empfindung, die sich trotz der Katatonie entgegenstemmte. Und sie handeln ließ.

Blitzschnell hatte sie ihren Haselnussstab gezückt. Neville sprang noch zwischen sie und die alte Frau,

doch hatte er Hannahs Ziel nicht richtig erraten.

»DIFFINDO!«

In großen Schwüngen schleuderte Hannah den Zauber auf die Wand aus Bildern, die sich dank des Schneidezaubers mitsamt der haargefüllten Holzröhrchen in einen imposanten Konfettiregen zerlegte.

»Mensch Mädchen, du kannst hier doch nicht einfach-«

»UND OB ICH DAS KANN!« schnitt sie Raloo harsch das Wort ab, und entzündete die Schnipselwolke mit einem mächtigen *Incendio*.

Mit einem Fauchen stand der halbe Raum in Flammen.

»*Muffliato* oder nicht, *das* wird irgendwer merken. Wir sollten hier weg!« platze es aus dem sich mit dem Arm vor der Hitze des Feuers schützenden Neville heraus.

Das dachte sich auch die alte Frau, die wieder zu Bewusstsein gekommen war, und schreiend durch die Eingangstür aus dem Raum stolperte.

»Schnellstens!«

Der Grieche prüfte kurz mit einem *Terminus Evanes* ob irgendwelche Antiapparations-Einrichtungen sie behindern könnten, dann verschwand er mit seinen beiden Begleitern.

Eigentlich noch in Sichtweite plopten sie ein Blinzeln später wieder in die Menschenmengen der Einkaufsstraße. Und von hier konnte man nun jenes Haus tatsächlich nicht mehr sehen. Nur der mit Kerzen gesäumte Weg, welcher einfach im nahen Wald zu enden schien, bewies dass es tatsächlich existierte.

Sie suchten sich etwas abseits eine Bank um erst einmal zu verschnauften und Hannah wieder aufzupäppeln, Raloo organisierte ihnen allen etwas zu essen und zu trinken. Für einen Moment schauten er und Neville dann still dabei zu, wie Hannah sich mit erstaunlichem Appetit über ihre Schachtel gebratenen Reis hermachte.

»Mir geht es gut.. ja wirklich, das gerade hat irgendwie richtig ...gut getan.« sprach sie, als sie bemerkte dass ihre beiden Männer ihre Portionen noch nicht angerührt hatten, und klang dabei von sich selber erstaunt. Der Schock über das was ihr gerade widerfuhr und die bloße Existenz des Hauses war noch da, aber dieses Mal waren diese Gefühle anders, kontrollierbar. Statt sich in ihr zu verbuddeln hatten sie sich einen Weg heraus gesucht.

»Das ist schön zu hören. Aber bitte, das nächste Mal warnst du uns vor, bevor du ein Haus in Brand steckst, in dem wir gerade stehen.« entgegnete Raloo ihr sarkastisch, und fing nun selber an zu essen.

»Ich versuch` dran zu denken.« murmelte sie mit einer Spur Trotz.

»Ich kann dich ja verstehen, absolut, aber hier in diesem Land ist dieses.. *Gewerbe* nun mal vollkommen legal.« fing der Grieche wieder an zu erzählen. »Die Beschaffung der Haare auf die Weise die sie eben bei dir versucht haben natürlich nicht, von daher sollten wir uns keine Sorgen machen müssen wegen deinem kleinen Feuerzauber gerade eben, aber an sich kann jeder hier Vielsaftrank zusammenbrauen und in verwandelter Form machen was er will, auch ...so damit Geld verdienen. Ich denke ihr versteht jetzt warum Vielsaftrank und die speziellen Zutaten in der EZG gemeinhin nicht gehandelt werden dürfen.«

Raloo`s Essstäbchen wirbelten wie ein Zeigestock und verteilten Reis auf seiner Lederhose.

»Wenn's nach mir ginge sollte man dasselbe übrigens mit Liebestränken machen. Ob man sich mit ein paar Haaren eine willige Kopie nachbaut oder die echte Person mit Elixieren zu Dingen bringt, die sie oder er sonst nie machen würde, macht in meinen Augen wenig Unterschied.«

»Hmm, darüber hab ich mir noch nie wirklich Gedanken gemacht. Freunde von uns verkaufen die seit ein paar Jahren in Hogwarts.« erwiderte Neville an Fred, George und nun Ron denkend.

»Oh super, rate ihnen dazu sich einen guten Anwalt zu holen, für wenn die ersten Klagen bei denen landen. Solange nur Händchen gehalten und Knutscher ausgetauscht werden ist ja alles harmlos und lustig, aber stellt euch mal vor, sagen wir ein Schüler verführt damit eine seiner Mitschülerinnen, und die wird schwanger. Da ist dann Holland in Not, bei allen Beteiligten.«

»Du sprichst da fast so von als wenn du damit selber schon Erfahrung gemacht hast.« bemerkte Hannah.

»Nein nein,« wehrte er ab, »So kann man das nicht sagen. Ich könnte es euch erklären, aber damit würde ich euch wohl langweilen. Ein andern` Mal vielleicht.«

Und dann verstummte er, was bei Raloo nur selten von seiner Seite her passierte.

Korallenmeer: Geborgenheit

Dem Erlebnis auf dem Markt von Purari Magba folgten eine Reihe weiterer offizieller Termine, auf die Hannah, Neville und Raloo im Nachhinein auch gerne hätten verzichten können. In einem Ort namens *Parama* lud man sie als Gäste in ein Theater, gab ihnen die beste Loge - und ließ sie dann für die nächsten drei Stunden allein dort. Netterweise mit einer Handvoll Hörrohre, um ihnen die lokale Variante des Motu, die Sprache in der das Stück gespielt wurde, zu übersetzen. Nur leider aus alter Kolonialgewohnheit ins Niederländische. Zwei Tage später wurde aus einer weiteren Einladung dann ein regelrechtes Schaulaufen, bei dem sie drei wie wertvolles Mobiliar den höchstwahrscheinlich sehr wichtigen Gästen eines Politikers vorgestellt wurden. Daneben viel eintöniges Präsentieren und Präsentieren lassen.

Nach all dem was sie in den letzten Wochen erlebt hatte hütete Hannah sich davor auf eigene Faust etwas zu unternehmen, und so war es fast eine Erlösung als ihnen per Eule ausnahmsweise mal eine Absage zugesandt wurde. Auf *Rendova*, einem Zuchtgebiet für Feuerkrabben, hatte es einen ...*Zwischenfall* gegeben, und Gäste konnten leider nicht empfangen werden bevor alle Krabben und Feuer wieder unter Kontrolle gebracht worden waren. In Erinnerung an Hagrids Zuchtversuche hielten Hannah und Neville es für eine gute Idee der Absage zu vertrauen.

Somit blieb eine ganze Woche Zeit bis sie in Australien erwartet wurden. Zurück in Parama, umgeben von frisch angelegten australischen Touristen war Raloo dann eine Idee gekommen.

In seinem haarfein ausbalancierten Mix aus Penetranz und Charme bequatschte Raloo die Dame eines Reedereibüros so lange, bis diese ihnen Dreien für lau nicht nur eine Kabine, sondern eine ganze Suite auf dem annähernd leer zurück nach Australien segelnden Fährschiff buchte. *Diplomatenstatus, internationale Beziehungen, einige persönliche Komplimente* - sie konnte einfach nicht widersprechen.

Das Schiff war beeindruckend. Groß wie die Muggelpötte die sie von Nekkepenn aus gesehen hatten, aber statt mit Motorkraft unter Segeln fahrend, die, egal welcher Wind draußen herrschte, das Schiff einer Feder gleich über die Wogen zogen.

Wie schon so oft zuvor auf dieser Reise hatte Raloo die Zimmeraufteilung übernommen, und für sich das Nebenzimmer beansprucht. *Du brauchst doch einen Schreibtisch um deine ganzen Proben einzutüten, dieser Raum hat den Schreibtisch, ist also deiner.* „Deiner“ meinte natürlich nicht Neville allein, schließlich hatte die *Abbott'sche-Longbottom'sche Verbindung* schon seit Hong Kong den griechischen Segen. Das Neville und Hannah sich Raum und Bett teilten stand für ihn gar nicht zur Debatte.

Tat es ja für sie auch nicht. Sie und Neville waren in einer ungewohnten Selbstverständlichkeit aneinander gewachsen über die vergangenen ereignisreichen Wochen. Ob sie schon ein Paar waren? Irgendwie schwer zu sagen. Im Vertrauen zueinander, in vielen kleinen Gesten, in der Sicherheit, die sie einander gaben, war die Antwort ein zweifelsfreies Ja. In der Körperlichkeit, dort vielleicht noch nicht. Richtig geküsst hatten sie einander noch nicht. Miteinander geschlafen hatte sie noch nicht. Vielleicht fehlte ihnen beiden die jugendliche Neugier, die sie jeweils mit Ernie und Luna ausgelebt hatten. Vielleicht steckte zumindest Neville noch die Enttäuschung in den Knochen, die die Beziehung mit Luna produziert hatte. Vielleicht hatte Hannah's Gefühlswelt diesen Bereich während ihres Jahres Zuhause mit den anderen Emotionen vergraben, und noch nicht wieder ausgebuddelt. Vielleicht hatte die bisherige Reise sie so mit Eindrücken überflutet, dass für den jeweils anderen zu wenig Platz blieb.

Schon deswegen taten die Tage auf dem Schiff sehr gut. Trotz der Größe war es überschaubar, genau wie ihre Aktivitäten. Neville und Hannah sortierten die Unmengen Proben und Präparate, die sich seit Japan in Nevilles Koffer gesammelt hatten, verpackten sie in Kartons und Umschläge, adressierten an die jeweiligen Ministerien und Personen und verstauten alles versandfertig wieder im Koffer. Ließen die Klamotten und Schlafsäcke in der Wäscherei waschen. Doch ansonsten blieb viel Zeit zum Abschalten, zum Nachdenken, der Blick raus auf die immer gleiche See bat nicht viel Ablenkung.

Ihre Babelschnecken blieben das erste Mal seit langem gut verpackt im Handgepäck, jetzt wo sie umgeben waren mit englischsprachigem Bordpersonal und Gästen. Auch hier merkte man einen deutlichen Effekt: Offenbar führte langes, regelmäßiges Tragen der Schnecken dazu, das man mehr und mehr die Sprache hinter den Gedanken ... überhörte. Es war schwer zu erklären, aber ein echter Dialog zwischen Menschen fühlte sich ohne Übersetzungshilfe plötzlich wieder deutlich anders an, selbst zwischen zwei englischen Muttersprachlern wie Neville und Hannah.

Raloo begrüßte sie jetzt jeden Morgen mit einem fröhlichen *Kaliméra mazí!* Das erste Mal wohl ausversehen, doch seit dem immer, einfach um sie zu foppen.

Ihr griechischer Begleiter machte ansonsten sein eigenes Programm irgendwo auf dem Schiff, flirtete mit allein reisenden Damen, ertüchtigte sich körperlich bei den Animatoren, und auch Abstand zu ihm tat, so fies das klang, mal ganz gut. Hannah hatte ihm seine verständliche Haltung gegenüber dem Vielsaftbordell noch nicht verziehen. Nun wuselte er irgendwo über das Schiff. Damit fühlte sich die Reise mal ein wenig nach Urlaub an.

Ein Nebeneffekt der ganzen Ruhe, den Hannah bei sich bemerkte, war, dass sie mehr träumte. Oder sich jenen Träumen nur mehr bewusst war. Des Nachts turnte sie durch ostasiatische Dschungel, diskutierte mit holländisch sprechenden Schauspielern Heringfangquoten, kämpfte mit japanischen Schalltafeln und mongolische Pferde mit ihr. Ihr Geist schien all das Erlebte auf eine seltsame Art verarbeiten zu wollen, und jetzt hatte ihr Kopf endlich genügend Zeit dazu. Morgens erwachte sie kreuz und quer irgendwo auf dem riesigen Bett, in dem sicherlich alle Kojen ihres alten Hufflepuff Schlafsaales Platz gehabt hätten.

Doch der Traum der jetzigen Nacht war anders. Er bohrte tiefer, sammelte sich seine Zutaten nicht in Dingen der Reise, sondern schickte Hannah zurück nach Hogwarts, zurück in den *Dunkle Künste* Unterricht unter Amycus Carrow. Wie so oft in jenem Schuljahr stand er vor der Klasse, und forderte seine Schüler zur Bestrafung auf.

Dieses Szenario hatte Hannah wieder und wieder aus dem Schlaf schrecken lassen. Doch heute Nacht waren unter den zu bestrafenden auch Hannahs Vater, und Billy, die asiatische Hexe mit dem pinken Kleid, und der Gastwirt aus Japan - ein wilderer Mix an Personen der dort in dieser Stunde eigentlich nichts zu suchen hatte. Doch wie bei einem Traum üblich ergab alles für Hannah in diesem Moment absolut Sinn. Amycus fluchte, schrie, schlug die Schüler. Und forderte sie dann auf mit dem *Avada Kedavra* zu bestrafen. Nicht der *Crucio*, wie sonst immer. Ab diesem Moment wurde Hannah klar dass dies nicht real war, dass dies ein Traum war, ein Alptraum, doch es änderte nichts daran dass es sich real anfühlte, als um sie herum die gesichtslosen Schüler ihre Stäbe hoben und die zu Bestrafenden mit grünen Blitzen niederstreckten.

Hannah wollte raus, wollte dass es aufhörte, die Schreie aufhörten, der Tod um sie herum. Ihr Bruder schrie, ihr Vater fiel in sich zusammen, die Schreie der unzähligen Stimmen verwoben sich zu einem ohrenbetäubenden Kreischen, das sich in ihre Ohren einbrannte und in jeden kleinsten Raum ihres Kopfes presste. *Aufhören, aufwachen, schreien!* Hannah kämpfte gegen die Paralyse, versuchte die Wirklichkeit des Bettes zu spüren, des Schiffes, doch der Alptraum lief weiter, hielt sie gefangen, als formlose Entität aus Angst und Lärm. *Ich will hier raus, ich will hier raus!*

»Hannah!«

Hände an ihren Schultern. Echte Hände.

»Hannah! Wach auf!«

Mit einem tiefen Seufzer bäumte sie sich auf, schreckte hoch und stürzte in Nevilles Arme.

»Ich war bei Amycus!« sprudelte es schwach aus ihr heraus, »Wir mussten sie bestrafen! Und da war Billy, und Dad, und ich sollte ihn-«

Doch kaum dass sie ihre Augen geöffnet hatte, und vor sich im Dunkel der pazifischen Nacht die Silhouette ihres Bettnachbarn als solche erkannte, verschwanden die Bilder und Eindrücke wie Nebel im Wind. Die

Panik blieb. Hannahs Herz pochte ihr bis in den Hals.

»Du hast geträumt, alles ist gut.«

Tränen schossen ihr in die Augen, Schluchzen bebte durch ihren Körper, Hannah heulte, aus tiefsten Herzen, so wie sie es damals nicht gekonnt hatte. Sie wusste nicht einmal warum, wie im Reflex, der Traum war verschwunden, hatte nur pure Angst hinterlassen, eine Angst vor der Angst, die Hannah ihr Gesicht in Neville Brust pressen ließ.

»Alles ist gut, hier kann dir nichts passieren. Ich bin bei dir.«

Er entwirrte die Laken und Decken, in die Hannah sich im Schlafe gewunden hatte, hielt sie an sich gedrückt. Dann legte er sich vorsichtig wieder hin, und zog das wimmernde Mädchen zu sich auf dem Bauch, warf die Decke über sie beide. Streichelte sie.

»Alles ist gut.«

Die Nähe, die Wärme, sie schwemmte die Reste der Angst davon. Hannah fühlte wie Nevilles ruhiges Atmen ihren Körper trug, spürte sein Herz pochen. Langsam passte sich ihr Atem und Herzschlag dem seinen an. Ganz so, als teilten sie sich ein Herz.

»Alles ist gut.«

Näher konnten sie einander nicht sein.

»Alles ist gut.«

»Danke.«

Erst jetzt war Hannah wirklich wach.

»Ist lange...her dass ich so...geträumt habe.« hauchte sie.

Die Hand des jungen Mannes strich ihr über das Haar.

»Hast dich gewunden und um dich geschlagen, und Geräusche gemacht. Muss ein schlimmer Traum gewesen sein.«

»Weiß nicht, irgendwas war schrecklich. Aber der Traum ist weg. Du bist noch da.«

„Ich bin immer für dich da.“

Seine Hände fanden unter der Decke ihren Weg um ihren Körper herum, drückten Hannah noch näher an sich. Eine ganze Zeit verblieben sie so, in Stille, fühlten einander.

»Du tust mir so gut.«

flüsterte sie schließlich, und hob ihren Kopf. Seiner lag im Dunkel vor ihr. Sie konnte nur Konturen erahnen, Haare, Nase, Kinn, doch seinen Atem spürte sie, im Einklang mit der hebenden Kraft seiner Brust. Und dieser Atem wies ihr den Weg, Zentimeter um Zentimeter, bis ihre und seine Lippen einander endlich berührten. Es schien Hannah einfach der richtige Moment zu sein.

Neville ging darauf ein, ließ sich leiten, nahm mit jedem seiner Sinne wahr, die hier in Dunkelheit und Stille geblieben waren. Geruch, Geschmack, Gehör, Berührung. So anders als der erste Kuss mit Luna, dort auf der Bank in den Trümmern der Großen Halle, umringt von Menschen, dem Tod knapp entronnen und vollgepumpt mit Adrenalin, spontan und flüchtig.

Hier gerade gab es nur sie zwei, und es passierte mit Bedacht. In Liebe gaben sich beide dem Spiel ihrer Lippen hin. Bis der Schlaf sie wieder in sein Reich holte.

Am nächsten Morgen erwachten sie bei strahlendem Sonnenschein, aneinander geschmiegt und maximal ein Achtel des Bettes nutzend. Ihren Mitbewohner, der vorher kommentarlos an ihnen vorbei geschlichen sein musste, fanden sie eine halbe Stunde später Zeitung lesend am Frühstücksbuffet. Hannah setzte sich zuerst, und kaum dass Neville neben ihr Platz genommen hatte, drückte sie ihm noch ein erstes „öffentliches“ Küsschen auf den Mund.

»Das wurde ja auch mal Zeit, meine Lieben.« kommentierte Raloo karg, aber doch irgendwie stolz, und schaute nur kurz über den Rand der Zeitung hinweg.

»Lange sind wir nicht mehr auf dem Kreuzer hier, heute kam zum ersten Mal Langstreckenpost per Storch vom Festland rüber. Das hier war dabei, die *Morgenbotschaft* aus Canberra. Liest sich irgendwie seriöser als euer *Tagesprophet*, ist nicht so viel Klatsch drin. Und für euch gab es auch einen Brief.«

Aus Australien? Neville schnappte sich den Umschlag, ein Schreiben aus dem dortigen Ministerium erwartend. Doch ein Blick auf den Absender widerlegte diese Idee. *Shire of Livingston* war als Absendeort aufgestempelt, wo doch das Ministerium ebenfalls in Canberra seinen Sitz hatte.

Neville öffnete neugierig den Brief und sah sich einer wohlbekannteren Kladde gegenüber:

Schönen Gruß ihr Entdecker,

wir hoffen das hier erreicht euch noch rechtzeitig. Ich bin's Ron, ich bin grad mit George und Hermine bei deren Eltern zu Besuch, in einem kleinen Ort am Meer der Yepo-, Yepoo-, Yeppoon! heißt. Hatte noch im Kopf dass du die erste Novemberwoche rum den Termin in Canberra hast. Vielleicht passt es euch ja, wäre echt cool wenn ihr vorbeikommen könntet, bisschen erzählen was ihr alles erlebt habt, Hermines Eltern haben hier ein Haus direkt am Meer, ich sitz hier grad mit den Füßen im Sand, einem Glas in der Hand und verbrenn mir die Ohren. Keine Ahnung wo ihr gerade seid, und ob euch das hier noch erreicht

Beste Grüße,

Ron

Rechts neben „*Haus direkt am Meer*“ hatte eine wesentlich feinere Handschrift ein kleines „Wattle Groove 11“ notiert.

»Wer hat geschrieben?« fragte Hannah.

»Ist ein Brief von Ron. Er, Hermine und George sind in Australien, bei ihren Eltern offenbar. Dass er und Hermine die endlich mal besuchen wollten wusste ich wohl, aber nicht dass es jetzt so mit unserer Etappe zusammenfällt. Er lädt uns ein.« antwortete Neville. Wie selbstverständlich nahm Hannah sich den Brief und las ihn selber.

»Ron Weasley, ist das nicht dieser junge Auror?« warf Raloo ein.

»Hilfs-Auror, wenn man so will. Springt nur mal ein wenn Not am Mann ist. Eigentlich leitet er mit seinem Bruder George das Familienunternehmen.« erwiderte Neville.

»Ah, ich glaub von dem hattet ihr mal erzählt. Das waren die Brüder mit dem Scherzartikelversand, richtig? Klingt doch nett, immer toll um die halbe Welt zu reisen um alte Nachbarn zu treffen.« Das war ausnahmsweise mal kein Witz, schließlich kannte Raloo irgendwie wirklich in jedem Land der Welt mindestens eine Person bei Vornamen.

Noch am selben Vormittag entschieden die drei dann mit dem Schiff nicht noch drei weitere Tage der australischen Küste bis Sydney zu folgen, sondern bei erster Gelegenheit, am nächsten Morgen, einen Portschlüssel auf das Festland zu buchen. Bei einem Kontinent dieser Größe, und der fehlenden Infrastruktur, musste man dafür hierzulande glücklicherweise nicht erst den Weg der Bürokratie gehen.

Ich hab mal etwas Romantik versucht - kann ich Romantik? :D